Nr. 224 — 16. Jahrg. Sonntag, den 19. August 1934 Einzelpreis 0,40 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

...ende Wirtschaftszeitung

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty ... oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungs... voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbest... gegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal ... frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahl... Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte O... post". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks... keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferun...

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-34.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Mann aus OS.!

Tu Deine Pflicht! — Sag „Ja"!

Entscheidungsschwer steigt ein Tag über Deutschland herauf. Zum letzten Male hat in den Sonnabend-Abendstunden in der Rundfunk-Wiederholung die Stimme des Führers jedem einzelnen mir unerbittlicher Klarheit aufgezeigt, warum Deutschland ihn heut an die Wahlurne ruft. Es ist ein anderes Wählen als wir es in den kaum verflossenen Jahren der politischen Verwirrung bis zum Ueberdruß und bis zur Verzweiflung kennengelernt haben. Es gibt nicht mehr 46 Parteien, die mit den irrsinnigsten Versprechungen, mit sogenannten Weltanschauungen oder mit Kirchturm-Interessen, um Stimmen feilschten. Es gibt nur ein „Ja", und das heißt Deutschland, und ein „Nein", und das heißt, dem erbitterten Haß aller Feinde des deutschen Volkes neue Nahrung geben. Nun wähle — wenn es zwischen diesen beiden Fragen eine „Wahl" geben kann, wenn nicht das „Ja" die Selbstverständlichkeit wäre!

Was es bedeutet, daß nicht mehr mit parlamentarischem Kuhhandel und mit Kompromissen über die wichtigsten Fragen des öffentlichen Lebens entschieden wird, daß nicht mehr Interessentengruppen den Ausschlag geben oder überhaupt durch ihren Einspruch jedes Handeln unterbinden, das kann gerade die Provinz Oberschlesien am besten bezeugen. Keine der parlamentarischen Regierungen hat es unterlassen, die feierlichsten Versprechungen zu machen, wie der Not dieser Grenzmark in ihrem Kern, der Verkehrsferne, abgeholfen werden soll. Wie oft haben wir nicht von den verschiedensten Stellen die Erklärung empfangen, daß spätestens gleichzeitig mit der Fertigstellung des Mittelland-Kanals auch die oberschlesischen Frachtschwierigkeiten durch den Ausbau der Oder und der Zubringerlinie zur Oder wenigstens soweit behoben werden sollten, daß die oberschlesische Kohlen- und Eisenindustrie, die wirtschaftliche Lebensgrundlage der gesamten Provinz, in ihren bisherigen Absatzgebieten voll wettbewerbsfähig blieb. Versprochen wurde viel, getan wurde nichts, es konnte nichts getan werden, weil die Führung des Staates nicht unabhängig war von den Interessen einzelner Gruppen, weil sie nicht frei nach den Lebensinteressen des gesamten Volkes entscheiden konnte, weil der Widerstreit der Meinungen, Einflüsse. Wünsche auch und gerade in diesem Fall jedes Handeln einfach ausschloß.

Jetzt ist der Bau des Adolf-Hitler-Kanals im Gange, die Oderumlegung bei Ratibor wird am Dienstag in Angriff genommen, die übrigen Arbeiten an den Staubecken und an der Oder-Regulierung gehen in ununterbrochenem Fluß weiter. Das sind keine leeren Worte, das sind keine Theorien, das sind praktische Beispiele, die beweisen, daß Adolf Hitler eine

Er braucht auch Dein „Ja"

Staatsführung errichtet hat, zu der jeder mit Vertrauen aufsehen kann, weil sie nicht — auch nur gedanklich — abhängig ist von Gruppen und Interessen und weil sie nur geleitet ist von dem Bestreben, dem Gesamtwohl zu dienen. Das ist eine Lehre über den Wert der von Hitler zur Erreichung seines Zieles, der wahren Volksregierung, erst mühsam niedergekämpften Parlamentarierherrschaft, die auch der am Sonntag überdenken sollte, der nicht, wie Hitler selbst, in den Jahren seines politischen Kampfes die große Kunst des Wartenkönnens erlernt hat, dem es nicht schnell genug zu gehen scheint mit der wirtschaftlichen Besserung, der nicht einmal die vier Jahre zur restlosen Beseitigung der Arbeitslosigkeit zubilligen möchte.

Die Haldenbestände der oberschlesischen Kohlengruben von heute auf morgen abtransportieren zu lassen, den Absatz an Kohle und oberschlesischen Industrie-Erzeugnissen so zu heben, daß alle Räder sofort auf höchste Touren laufen, wäre eine Forderung, die über Menschenkraft hinausginge. Was geschehen konnte, war die Inangriffnahme des Werkes, das die oberschlesische Not nicht am Symptom anpackt, sondern an die Wurzel greift. Notwendigkeit und Dringlichkeit dieses Kampfes gegen die oberschlesische Frachtennot waren lange klar, aber es mußte erst ein Hitler kommen, um dem Reden, Planen und Versprechen ein Ende zu machen und zur Tat zu schreiten.

Er hat aber auch dem deutschen Volke die einfachste Erkenntnis wiedergegeben, daß keiner im Wirtschaftsleben seines Volkes isoliert steht, daß des einen Aufstieg und Erfolg den Fortschritt der anderen, daß des einen Untergang das Ende von vielen bedeutet, daß also die Sicherung der Lebensgrundlage der oberschlesischen Industrie nicht nur den Gruben und Hütten und ihren Belegschaften, sondern in ihren letzten Auswirkungen jedem einzelnen Menschen in Oberschlesien und damit besonders unter Berücksichtigung des Grenzmark-Charakters Oberschlesiens erst recht wieder dem ganzen Reiche zugute kommt.

Wieviel ist nicht in den Jahren, als sich das deutsche Volk selbst im Inneren im Klassenhaß zerfleischte und fast bis zur Selbstauflösung bekämpfte, von Verständigung, von Frieden und Freundschaft mit den anderen Völkern geredet worden, und wie wenig hat man gerade an den Grenzen des Reiches von Wirkungen dieser bis zur Würdelosigkeit und Kriecherei herabgesunkenen international-pazifistischen Redensarten bemerkt. Immer wieder flackerte fiebrige Unruhe um Oberschlesiens Grenzen, und zwei Völker, die durch ihre Lage gezwungen sind, entweder friedlich zusammenzuarbeiten oder sich zugunsten des Todfeindes der europäischen Kultur, als des lachenden Dritten, zu vernichten, konnten den Weg aus der Erstarrung des Hasses nicht finden, bis der Mann kam, den seine Gegner in bewußter Lüge als Kriegshetzer hinstellten und der gerade hier aus dem gegenseitigen Belauern, Beargwöhnen und Fürchten einen wahren Frieden zustandebrachte. Freilich ist nach den langen Jahren des mehr oder weniger unterirdischen Ringens das Gefühl dafür, was man diesem neuen Frieden auch in der Behandlung der loyalen deutschen Minderheit schuldig ist, noch nicht überall durchgedrungen. Daß der Vertrag aber die Beunruhigung um die oberschlesische Grenze behoben hat, kann niemand bestreiten, selbst dann nicht, wenn man beachtet, daß es selbstverständlich Belastungsproben gibt, die dieser neue und bessere Zustand kaum vertragen würde. Wenn es dem Verbrecher Heines gelungen wäre, den Brand

„Ich scheide von meinem deutschen Volk in der festen Hoffnung, daß das, was ich im Jahre 1919 ersehnte und was in langsamer Reife zu dem 30. Januar 1933 führte, zu voller Erfüllung und Vollendung der geschichtlichen Sendung unseres Volkes reifen wird." (Hindenburgs Testament)

Bischöfe mahnen zum „Ja“

(Telegraphische Meldung)

Hannover, 18. August. Der katholische Bischof von Osnabrück, Dr. Berning, gibt im „Hannoverschen Kurier“ folgende Erklärung zur Volksabstimmung ab:

„Ich halte es für eine selbstverständliche Pflicht eines jeden Deutschen, daß er um der Geschlossenheit und der Einigkeit des deutschen Volkes willen zu der Frage des Führers freudig „Ja“ sagt.“

Der Bischof von Speyer, Hauck, hat sich in einer Bekanntmachung an seine Gläubigen gewandt und Gottes Hilfe, seine Erleuchtung und seinen Schutz für die Volksabstimmung am 19. August herabgefleht. Es werden Bittgottesdienste veranstaltet, zu denen die Gläubigen durch Glockengeläut aufgefordert werden.

*

Berlin, 18. August. Die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher veröffentlicht folgenden Aufruf zum 19. August.

„Wir Katholiken haben in jedem Augenblick erneut zu beweisen, daß wir nicht nur Katholiken, sondern in erster Linie auch Deutsche sind und auf Grund unserer religiösen Ueberzeugung ganz besonders verpflichtet sind gegenüber unserem Schöpfer, unserem Führer Adolf Hitler und gegenüber dem deutschen Volk.

Wir haben alle die heilige Pflicht, erneut das Bekenntnis abzulegen, daß wir Katholiken Deutschlands auch künftig treu zu unserem Führer Adolf Hitler und damit zum deutschen Volk stehen. Es ergeht daher an alle Katholiken Deutschlands der Mahnruf:

„Am 19. August geschlossen mit „Ja“ zu stimmen für den Führer Adolf Hitler.“

Keine Verkürzung der Abstimmungszeit

Der Reichsminister des Innern gibt folgende Anordnung bekannt:

Damit alle auf Reisen befindlichen Stimmscheininhaber die Möglichkeit haben, ihre Stimme auch in kleinen Orten abzugeben, die sie erst im Laufe des Nachmittags des 19. August erreichen, bestimme ich, daß die Abstimmungszeit in keinem Stimmbezirk, auch nicht in den kleinen ländlichen Stimmbezirken, vor 6 Uhr nachmittags schließen darf.

anzulegen, mit dem er die schlesische Heimat überziehen wollte, dann wäre wohl diese Belastungsgrenze überschritten worden, und was diesem wahrhaft genug geprüften schlesischen Heimatboden geschehen wäre, wenn nicht der Führer auch hier rasch und scharf durchgegriffen hätte, das möge sich jeder selber ausmalen.

Es kann danach gerade in Oberschlesien für den, der nicht in wahnsinniger Verblendung sich am Unglück des ganzen deutschen Volkes weiden möchte, keine Frage sein, ob er an diesem Sonntag mitantritt in der großen deutschen Gemeinschaft, die sich heute wieder fester denn je zusammenschließt, um einig, einig, einig ihr „Ja“ auszusprechen, damit der Führer — nicht einmal Dank, Lohn oder Anerkennung — findet für sein unablässiges Ringen um die deutsche Genesung, sondern nur das stärkste Werkzeug, das wir ihm geben können, den geschlossenen und unerschütterlichen Willen eines geeinten Volkes, in friedlicher Sicherheit leben und an den Werken der menschlichen Gesittung mitarbeiten zu dürfen.

So gehe nun hin, deutscher Volksgenosse, und gib Deinem Führer Dein Ja um Deinetwillen, um Deiner oberschlesischen Heimat, um Deutschlands und seines Friedens willen; Deinem Führer, der mit fester Hand auch Dein Leben, Dein Haus, Deine Kirche schützt vor den Gewalten der Tiefe, die schon glaubten, über Deutschland triumphieren zu können, und die jetzt uns alle, Dich wie ihn, hassen und fürchten und doch nichts mehr erreichen können, solange wir einig zusammen den Weg gehen, auf dem Adolf Hitler voranschreitet.

Dr. Joachim Strauß.

Die große Hamburger Rede des Führers, die auch vom deutschen Kurzwellensender übertragen wurde, wurde in USA. wundervoll klar von 23,45 bis 24,15 Uhr MEZ. aufgenommen. Dann wurde die Uebertragung durch den britischen Sender stark gestört.

*

Die 14tägige Frist, die für einen Besuch am Sarge des verewigten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg vorgesehen war, wird voraussichtlich bis zum Tage der Tannenberg-Schlacht verlängert werden.

Aufruf der Reichsleitung

Im Beuthener Stadion verlas bei der großen Kundgebung am Sonnabend Oberbürgermeister Schmieding den folgenden Aufruf der Reichsleitung der NSDAP.:

„Deutsche, höret! Die Trommeln rufen Euch zum Bekenntnistag des deutschen Volkes. Die Trommeln mahnen Euch zur Pflichterfüllung, die der tote Marschall von Euch fordert. Tretet an Mann für Mann und Frau um Frau und gebt Euer „Ja“ dem Führer. Deutsche, tretet an die Urne und bekennt: Das deutsche Volk ist einig in seinem Glauben an Adolf Hitler. Das deutsche Volk dankt dem Schicksal für die Sendung des Führers, das deutsche Volk will den Besten an seiner Spitze sehen, das deutsche Volk will den zum Führer, der bewiesen hat, daß er führen kann.

Deutscher Frontsoldat! Gib Dein „Ja“ Deinem Frontkameraden Adolf Hitler. Ihm dankst Du, daß Deine Opfer im großen Kriege nicht umsonst waren.

Deutscher Arbeiter! Dein „Ja“ gehört dem Arbeitsgenossen von einst. Er gab Millionen der Deinen wieder Arbeit und Brot. Er kennt Dein Schicksal, er bleibt Dein bester Freund, er arbeitet für Dich.

Deutscher Arbeiter der Stirn, Gelehrte und Künstler! Dankt dem Führer, daß Euer Schaffen wieder Eurem Volke dient.

Deutscher Bauer! Danke dem Führer, daß nicht [illegible] nd Bolschewisten Dich von Deinem deutschen Hof vertrieben.

Deutsche aller Stände! Dankt dem Führer, daß wieder Segen über Eurer Hände Arbeit liegt.

Deutsche Frauen, deutsche Mütter, sagt „Ja“ zum Kampf des Führers für den Frieden. Denkt an die Zukunft Eurer Kinder, segnet mit Euren Stimmen seine Führung.

Wer nicht an die Urne tritt, verrät sein Volk.

Deutsches Volk, stehe auf, tu Deine Pflicht. Auf jede Stimme kommt es an. Die Welt sieht auf Deutschland. Die Welt sieht, wenn Deine Stimme fehlt. Der Führer ist Deutschland, Deutschland, wir lassen Dich nicht.“

An alle Preußen!

Aufruf des Preußischen Ministerpräsidenten Göring

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 18. August. Der Preußische Ministerpräsident Göring erläßt zur Volksabstimmung folgenden Aufruf:

„An alle Preußen! Der Geist Hindenburgs lebt unsterblich in seinem Volke. Mit ihm lebt der alte preußische Staatsbegriff, dessen ewige Ethik an territoriale Grenzen nicht gebunden ist und heute das ganze Reichsgebiet erfüllt.

Mut und Kraft, Besonnenheit und Disziplin, Sauberkeit und Sparsamkeit, das ist der Inhalt echten Preußentums, das sind die Tugenden, die allein ein Volk groß und glücklich machen. In dem höheren Sinne wahren Preußentums gibt es keinen echteren Preußen als unseren Führer Adolf Hitler. Das beweist sein persönlicher Mut und seine Verantwortungsfreudigkeit, die Größe und Stärke seines Charakters, die Lauterkeit und Bescheidenheit seines Wesens.

Schon Hindenburg war uns die Verkörperung unserer höchsten Ideale. In Adolf Hitler sehen wir ihre vollendete Erfüllung im Dritten Reich. Wir Preußen wollen deshalb am 19. August uns der Tradition unserer Väter würdig zeigen und geschlossen antreten, um unsere Pflicht zu erfüllen.

Unsere Pflicht heißt: Ein „Ja“ für Adolf Hitler!“

Am Sonnabend mittag wurde die Große Berliner Kunstausstellung 1934 feierlich eröffnet. Bildhauer Fritz Röll, hieß im Namen der ausstellenden Künstlerschaft die Gäste willkommen.

Wer wählt heute? — Jeder!

Wen? — Adolf Hitler

Wann? — Von 8 bis 18 Uhr

Wo? — In den bekannten Wahllokalen

Mit Stimmschein in jedem beliebigen Wahllokal

Wie? — + in den ◯ unter dem „Ja“

Warum? — Weil Deutschland ihn als Führer braucht!

Hitlers Widerhall

Es ist überflüssig, den Eindruck der Hamburger Rede Adolf Hitlers im deutschen Volke schildern zu wollen. Es genügt, festzustellen, daß alle deutschen Volksgenossen, wie ein Blick in die Zeitungen beweist, noch niemals so einig in ihrem Urteil gewesen sind, und dieses Urteil heißt: „Unverbrüchliche Treue und vorbehaltloses Vertrauen“. Wo sind die Zeiten, in denen der deutsche Staatsbürger sich etwas zu vergeben fürchtete, wenn er nicht nach Kanzlerreden und Regierungserklärungen in grimmigen oder ironischen Worten Kritik übte, zumindest aber seine grundsätzliche Zustimmung mit besserwissendem Wenn und Aber verschleierte. Es war sein gutes demokratisches Recht, und darauf pochte er meist umso lauter, je weniger er von Politik und je mehr er sich auf die Interessen seiner Partei, von den eigenen ganz zu schweigen, verstand. Die Zeiten sind Gott sei Dank vorbei; die Aufnahme der Hitlerrede hat gezeigt, daß das deutsche Volk dieses Rechtes überdrüssig und sich seiner Pflicht bewußt geworden ist, der Pflicht, die Hitler gestern abend in seiner zweiten Rede in die wahrhaft schönen Worte gekleidet hat:

„Ich bin gekommen, um Ihnen Glauben zu bringen, und nun haben Sie mir Glauben gegeben.“

Aber auch im Echo der Auslandsstimmen macht sich ein Stimmungsumschwung bemerkbar. So oft Hitler als Kanzler und Führer sprach, fast jedesmal hat die ausländische Presse in ihren Kommentaren sich krampfhaft bemüht, die Wirkung durch zersetzende Kritik abzuschwächen und dabei auch die Lüge nicht gescheut, auch in Deutschland seien die Meinungen geteilt. Diesmal aber hat die elementare Wucht der Hitlerschen Bekenntnisse solche Verleumdungen im Keime erstickt und der Wahrheit den Weg gebahnt. Von Paris bis Tokio und Schanghai, überall sind die Blätter sich darin einig, daß diese Reden die unlösbare Verbindung zwischen Hitler und dem deutschen Volke eindeutig und zweifelsfrei beweisen und daß alle Spekulationen auf deutsche Uneinigkeit falsch sind. „Hitler, das Symbol des deutschen Patriotismus und der erweckte Prophet der Bestrebungen seines Volkes“, schreibt „Daily Mail“. „Matin“ faßt seine Eindrücke in die Worte zusammen:

„Man kann sagen, daß das deutsche Volk wie in heiliger Führung eng zusammengefaßt ist.“ „Exzelsior“, der in der Rede und ihrer begeisterten Aufnahme ein mystisches Geschehen erblickt, „völlig fremd der französischen Geisteshaltung und nur erklärbar aus dem deutschen Gemüt“, stellt fest:

„Die völlige Einheit des deutschen Volkes, auf die der Führer sich gleichzeitig wie auf seine Armee stützen kann, das alles bedeutet das siegreiche Ende der nationalsozialistischen Revolution.“

„Gazeta Warszawska“ hebt als „entscheidende Tatsache“ hervor, daß Hitler seine Kraft aus dem deutschen Volke schöpft und daß der Nationalsozialismus eine historisch begründete politische Bewegung des deutschen Volkes sei, die den Bedingungen und Bedürfnissen unserer Zeit entspreche.

In Moskauer politischen Kreisen wird die Rede eine der gelungensten Propagandareden Hitlers genannt und als sicher erwartet, daß sie sich in dem Ergebnis der Volksabstimmung auswirken wird. Auch die amtliche chinesische Presse sagt einen hundertprozentigen Sieg voraus, und die Tokioter Blätter nennen Hitler den wahren Führer der deutschen Nation und würdigen seine Ausführungen über die Aufrechterhaltung des Friedens als neuen Beweis für die Friedenspolitik des Dritten Reiches.

Dr. E. R.

Auch die Frauen müssen abstimmen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 18. August. Um unsinnigen Gerüchten entgegenzutreten, wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß selbstverständlich auch die deutschen Frauen am 19. August die Pflicht haben zur Wahlurne zu gehen, damit keine Stimme für das Vertrauensbekenntnis zum Führer verloren geht.

Mit dem polnischen Dampfer „Kosciuszko“ hat sich am Freitag **Philipp Scheidemann mit seiner Frau von Gdingen nach Amerika** begeben.

*

Die Kennziffer der Großhandelspreise (1913 gleich 100) stellt sich für den 15. August auf **100,2;** sie ist gegenüber der Vorwoche (100,1) wenig verändert.

*

Bei dem Versuch, den Mont Blanc auf einem bisher nicht begangenen Wege zu bezwingen, sind **zwei bekannte Turiner Alpinisten ums Leben gekommen.** Sie wurden bei der Uebersteigung eines steilen Abhanges von einer Lawine verschüttet und mit in die Tiefe gerissen.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa“, Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Wir rufen zur Wahl!

Die „Ostdeutsche Morgenpost" hat einige führende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens Oberschlesiens um ein kurzes Geleitwort zur Volksabstimmung am 19. August gebeten. Wir richten an alle Volksgenossen die Aufforderung, am heutigen Sonntag im Sinne der Geleitworte ihre nationale Pflicht durch ein Ja zu tun!

„Wir alle, die wir als Arbeiter der Stirn oder der Faust der oberschlesischen Industrie und in ihr dem Wiederaufbau unseres Vaterlandes dienen, wissen, wieviel davon abhängt, daß sich am 19. August das deutsche Volk in lückenloser Geschlossenheit hinter seinen Führer Adolf Hitler stellt. Darum stimmen wir Mann für Mann mit „Ja!"

Heil Hitler!"

Stellv. Vorsitzender des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins.

„Des großen Feldherrn und Staatsmannes Patenstadt hält im Osten treu die Wacht. Auch am 19. August wird sie eingedenk des Vermächtnisses ihres Paten unwandelbar zum Führer stehen und durch ihr überwältigendes Jawort beitragen zum Siege

Heil Hitler!"

Oberbürgermeister der Stadt Hindenburg

„Volksgenossen!

Seid einig im Geiste Hindenburgs.

Seid dankbar dem Führer für seine Taten.

Befestigt das Vertrauen im Ausland zum Dritten Reich, indem Ihr am 19. August freudig und einstimmig mit „Ja" stimmt."

Präsident der Handwerkskammer für Oberschlesien

„Oberschlesier!

„Meine Ehre heißt Treue!" Diesen Spruch gab der Führer seiner SS. Die Schutzstaffel hält ihre Treue. Oberschlesier, halte auch Du Deine Treue zum Führer und stimme mit „Ja!"

Führer der 23. SS-Standarte

„In guten wie in bösen Tagen war die Reichsbahn auch in Oberschlesien ein fester Hort deutscher Reichsgesinnung. Es ist deshalb selbstverständlich, daß am 19. August alle Eisenbahner mit Frauen, Söhnen und Töchtern dem Führer bedingungslos und freudig ihr Ja entgegenbringen."

Vizepräsident der Reichsbahndirektion.

„Seit der Machtübernahme kämpft der Führer für den Frieden seines Volkes. Wir Deutsche in Oberschlesien müssen ihm besonders dankbar dafür sein, daß er unserer Heimat den Frieden des Aufbaues bisher sichern konnte.

Seit der Machtübernahme kämpft der Führer für den wirtschaftlichen Aufstieg seiner Nation und das Recht der Deutschen auf Arbeit. Zahlreiche Gesetze sind vom Führer und seinen Mitarbeitern geschaffen worden, die lediglich zum Ziele haben, den wirtschaftlichen Aufstieg Deutschlands zu fördern. Keine Regierung vor der Machtübernahme durch Adolf Hitler hat sich so eng mit der Not des Volkes befaßt und niemand hat sich so um das Wohl des Volkes bemüht, wie der Führer im ersten Hitlerjahr. Nur ein Böswilliger und Blinder kann die Erfolge dieser Politik ableugnen.

In dem Kampf, den der Führer um die Befreiung Deutschlands führt, wird er, wie immer, recht behalten. Dieses Vertrauen gibt uns sein Sieg über das System. Auch in seiner Wirtschaftspolitik wird er entgegen allen Miesmachern die besseren Nerven und damit den Sieg behalten. Das gilt besonders in den heute viel erörterten Rohstoff-Fragen, in denen wir gegenüber dem Ausland die besseren Waffen besitzen. Die Werktätigen in den fremden Ländern merken bereits am eigenen Leibe, daß ein Konsument wie Deutschland nicht für Händlerinteressen aus der Weltwirtschaft ausgeschaltet werden darf. Unsere Pflicht ist es, die kleinen Geister am 19. August in ihre Schranken zurückzuweisen und unseren Willen zu bekunden, mit dem Führer im Kampf gegen feindliche internationale Weltmächte durchzuhalten. Deutschland ist im Begriff, die Ketten internationaler Knechtschaft für immer abzuwerfen. Unsere Feinde wissen, daß es ihnen dann niemals mehr gelingen wird, Deutschland in ihre aussaugenden Fänge zu bekommen. Darum deutsches Volk in Oberschlesien tue deine Pflicht! Wer nicht an die Urne tritt, verrät Deutschland.

Der Führer ist Deutschland!
Deutschland wir lassen Dich nicht!"

Gauwirtschaftsberater der NSDAP. für Oberschlesien und Präsident der Industrie- und Handelskammer für Oberschlesien.

„Mit Adolf Hitler begann der Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft. Die großen Pläne der Arbeitsbeschaffung sind — wie die Autostraßen — seine ureigensten schöpferischen Ideen oder sie werden — wie Kanalbauten oder Oderregulierungen — dank seiner fördernden Initiative vom Projekt zur Wirklichkeit gebracht, um der deutschen und auch unserer oberschlesischen Wirtschaft zu helfen.

Diesen starken Pulsschlag zu erhalten, gilt die Parole: alle Macht dem Besten, dem Führer."

Schles. Portland-Zement-Industrie

„Die Postbeamten fühlen sich als treue Diener von Volk und Staat und haben in den Schicksalsstunden der Nation niemals versagt. So werden sie auch am 19., wo es gilt, dem Führer und Kanzler Adolf Hitler das Vertrauen und die Treue zu bekunden, mit einem freudigen „Ja" ihre Pflicht erfüllen."

Reichspostdirektionspräsident.

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Reg.-Baurat Ulrich Liebsch, Gleiwitz, Tochter. Hans Wilhelm Tilgner, Gleiwitz, Sohn. Alfred Nowak, Hindenburg, Tochter. Dr. med Hans Rhenisch, Kuppenheim i. B., Sohn.

Verlobt:

Ruth Kirchner mit Sparkassenrevisor Gerhard Albrecht, Beuthen. Lieselotte Schlensog mit Kurt Walter Schmidt, Groß Wartenberg.

Vermählt:

Rechtsanwalt und Notar Hans-Friedrich Beeking mit Leonie Elster, Gleiwitz, Bruno Kaller mit Margarete Zielonka, Beuthen.

Gestorben:

Fleischermeister Viktor Grabka, Hindenburg. Hausbesitzer Josef Papesch, Hindenburg, 44 J. Wilhelm Haendler, Gleiwitz. August Benedikt, Gleiwitz, 63 J. Martha Jähnel, Hindenburg, 50 J. Hildegard Przibillok, Hindenburg, 35 J. Hausbesitzer Franz Pierchalla, Hindenburg. Justizwachtmeister Julius Britschkowski, Beuthen, 79 J. Georg Walliczek, Gleiwitz. Rosalie Sobczyk, Beuthen, 71 J. Martin Kotzulla, Browlawitz, 47 J. Rechtsanwalt Dr. Adalbert Hoheisel, Ziegenhals, 42 J. Johanna Münzer, Gleiwitz, 76 J. Josefine Böhm, Beuthen, 54 J. Fleischer und Gastwirt Viktor Bogoczek, Ober-Jastrzemb. Eisenbahnoberinspektor i. R. Johannes Müllar, Beuthen, 72 J. Helene Schindzielorz, Gleiwitz, 35 J. Kraftwagenführer Alois Hudzik, Gleiwitz, 22 J. Adelheid Pohl, 31 J., Katowice. Tischlermeister Josef Merwa, Chorzow, 61 J. Bezirks-Schornsteinfegermeister Rudolf Kubon, Antonienhütte, 67 J. Elfriede Wasiewitz, Chorzow, 25 J. Oskar Smieszkol, Katowice, 63 J. Bierverleger Hugo Boronowski, Antonienhütte, 57 J. Oberingenieur Gottfried Baur, Katowice, 50 J. Maurermeister Franz Petzka, Beuthen, 65 J. Hütteninspektor a. D. Eduard Jenkner, Kotzenau, 69 J. Anna Winderlich, Beuthen, 54 J. Seminar-Musiklehrer i. R. Hans Cisner, Beuthen, 62 J.

Studienassessor

Hans Gersch und Frau

Käte, geb. Wolko

Vermählte

Glatz — *Neustadt OS.*

Statt Karten!

Nach langem schweren Leiden verschied heute morgen mein guter, treusorgender Gatte, unser lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel,

Polizeisekretär

Wilhelm Sterra

im Alter von 43 Jahren.

Dies zeigt tiefbetrübt an

Anni Sterra, geb. Horzella, als Gattin
Heinz Sterra als Söhnchen
nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 21. August 1934, um 14,45 Uhr, vom Knappschaftslazarett Hindenburg OS. aus statt.

Ihre Verlobung geben bekannt

Ada Stoschek
Erich Szemkus

Beuthen OS. *Friedrichstr. 21* — *den 19. August 1934* — *Breslau*

Statt besonderer Danksagung.

Allen, die an unserer Trauer Anteil nahmen, ein herzliches

„Gott vergelt's"!

Mikultschütz, den 17. August 1934

Asta Denninger, geb. Wolff
und Kinder.

Familien-Anzeigen *finden weiteste Verbreitung durch die Ostd. Morgenpost.*

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Bräuteabend. Alle katholischen jungen Mädchen, die eine Ehe eingehen wollen, werden zu einem Bräuteabend am Dienstag, 20 Uhr, im St.-Josefshaus, Piekarer Straße, herzlich eingeladen.

Deutscher Mütterverein St. Trinitas. Dienstag, den 21. August, findet ein Ausflug nach Dombrowa zu den Grenzbauden statt. Treffen dortselbst um 3 Uhr nachmittags. Alle Mitglieder werden recht herzlich dazu eingeladen.

Reichsgemeinschaft deutscher Hausfrauen, Ortsgruppe Beuthen. Dienstag, 28. 8, 16 Uhr, Konzerthaus kleiner Saal Opekta-Vortrag mit prakt. Kochvorführungen. Der Ausflug nach Waldschloß Dombrowa verschoben auf den 4. September. Treffpunkt Ostlandstraße, vor dem Realgymnasium, um 14,30 Uhr. Abfahrt mit der Straßenbahn nach Belieben.

Versteigerungen

Die nächste Pfänderversteigerung

findet Dienstag, am 21. August, Mittwoch, am 22. August und Donnerstag, am 23. August 1934, von 9—12½, und ab 15 Uhr, außer Donnerstag nachmittag, statt.

Gleiwitz, am 24. Juli 1934.

Der Oberbürgermeister. — Städt. Leihamt, Teuchertstr. 22.

Aus der Woiwodschaft Schlesien

Am Montag Schulbeginn

Am Montag beginnt innerhalb der ganzen Woiwodschaft Schlesien das neue Schuljahr, das insofern einen verstärkten Andrang von ABC-Schützen bringt, als durch das Hinaufsetzen des schulpflichtigen Alters auf sieben Jahre sozusagen zwei Jahrgänge auf einma in die Schule eintreten. Inwieweit durch Neuanschaffung der notwendigen Anzahl von Räumen und Anstellung von neuen Lehrkräften der anstürmenden Schulgarde Genüge getan worden ist, bleibt noch abzuwarten. Für die Minderheitsvolksschule wurden im Kattowitzer Stadtbezirk 165 Kinder an- und umgemeldet. Die Evang. Minderheitsvolksschule ist in die Minderheitsvolksschule nach der Stawowastraße verlegt worden. In der Mädchenmittelschule der deutschen Minderheit werden aller Voraussicht nach einige Klassen zusammengelegt werden. Vier neue deutsche Privatschulen kommen zu Beginn des neuen Schuljahres zur Eröffnung, und zwar in Tichau, Petrowitz, Kreuzdorf und Wilcza.

Das neue Schuljahr beginnt am Montag gleichzeitig in allen Schulen um 8 Uhr und wird mit Gottesdiensten in den verschiedenen Kirchen eröffnet. Der regelmäßige Unterricht beginnt am 21. August. Ausdrücklich werden die Eltern und deren Stellvertreter darauf aufmerksam gemacht, daß im neuen Schuljahr Schüler und Schülerinnen nicht nur die neuen Kappen und Barette, sondern auch die vorgeschriebenen Schulanzüge zu tragen haben. es.

Kattowitz

Errichtung einer Schlesischen Aerztekammer

Das amtliche Staatsblatt „Monitor Polski" veröffentlicht eine Verfügung des Ministeriums betreffend Gründung einer Aerztekammer, die das ganze Gebiet der Woiwodschaft Schlesien umfassen wird. Der Sitz der Aerztekammer ist nach Kattowitz gelegt worden. rn.

*

*** Ministerbesuch.** In Kattowitz weilte gestern der Minister für soziale Fürsorge, Paciorkowski, der mit dem schlesischen Woiwoden Dr. Grazynski eine längere Unterredung hatte. a.

*** Die Kleinhandelspreise der Lebensmittel.** Nach einer amtlichen Statistik zahlte man in Kattowitz am 13. August für Lebensmittel folgende Preise: für das Kilogramm Brot 30 Groschen, Roggenmehl 65% 30, Weizenmehl 65% 38 Groschen je Kilogramm, Dessertbutter 2,60 Zloty und Kochbutter 2,40 Zloty für das Kilo, Eier 16 bis 25 Stück 1 Zloty, Schweineschmalz 2 Zloty das Kilogramm, Nußmargarine das Kilogramm 1,60 Zloty, Kartoffeln zehn Kilogramm 80 Groschen, Weißkraut der Kopf 15 Groschen, Zwiebeln ein Kilogramm 30 Groschen, Zucker 1,40 Zloty je Kilogramm, Weißbohnen 40 Groschen per Kilogramm, Burmareis 70 Groschen je Kilogramm, Vollmilch ein Liter 26 Groschen, Weißkäse 80 Groschen je Kilogramm, Schweinefleisch je Kilogramm 1,40 Zloty im Laden, 1,20 Zloty in der Markthalle, Kalbfleisch 1,40 im Geschäft, 1,20 in der Markthalle, Speck 1,40 Zloty im Geschäft, 1,30 Zloty in der Markthalle, Krakauer Wurst 2 Zloty überall, Knoblauchwurst 1,80 Zloty überall, alle je Kilogramm. es.

*

Sonntagsdienst der Aerzte. Den Dienst am Sonntag für die Allgemeine Ortskrankenkasse im Stadtbezirk versehen: Dr. Krajewski, Direktionsstraße, und Dr. Korn, Poststraße 2. — Sonntags- und Nachtdienst der Apotheken. Den Sonntagsdienst und den Nachtdienst in der kommenden Woche versehen in der Stadt die Johannes-Apotheke auf der Sw. Jana-Straße, die Neustadt-Apotheke auf der Kosciuszko-Straße und die Elisabeth-Apotheke am Platz Wolnisci. —§

Der Ort völlig abgeschlossen

Große Ausdehnung der Typhusepidemie in Alt-Berun

Kattowitz, 18. August. Wie bereits berichtet, herrscht in Alt-Berun im Kreise Pleß eine Typhusepidemie, die ein großes Ausmaß angenommen hat. Bisher sind 62 Einwohner des Ortes schwer erkrankt und liegen in Besorgnis erregendem Zustande in den Isolierbaracken in Nikolai. Etwa 300 weitere Personen zeigen leichte Anzeichen von Typhus. Sie befinden sich zur Zeit noch in ihren Wohnungen. Der Ort ist von der Außenwelt völlig abgeschlossen, jeder Verkehr mit der Umgegend ist unterbunden.

Da angenommen wird, daß die Seuche durch den Genuß von Wasser aus offenen Brunnen entstanden ist, sind sämtliche Brunnen des Ortes von den Behörden versiegelt worden. Das notwendige Wasser wird mittels Wasserwagen aus anderen Ortschaften herbeigeholt.

Der schlesische Woiwode hat am Freitag in Begleitung des Chefs der Gesundheitsabteilung des Woiwodschaftsamtes Alt-Berun einen Besuch abgestattet.

Bei zwei 9- und 11jährigen Kindern in Pleß, die vor einigen Tagen erkrankten, hat der zuständige Kreisarzt nunmehr ebenfalls Bauchtyphus festgestellt. Von der Behörde wurden sofort die notwendigen Vorsichtsmaßregeln getroffen, um eine Verschleppung der Seuche zu verhindern.

Ein Mord nach drei Jahren aufgeklärt

(Eigener Bericht)

Schwientochlowitz, 18. August.

Am 22. Oktober 1931 wurde in der Ortschaft Bastin bei Berlin ein gräßlicher Mord verübt. Mit einer gespaltenen Schädeldecke wurde die 70jährige Julie Faltyn in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Es wurde festgestellt, daß die tödlichen Verletzungen mit einer Axt ausgeführt wurden. **Der unbekannte Mörder entwendete lediglich 1,50 Mark, weil er einen größeren Geldbetrag, der gut versteckt war, nicht auffinden konnte.** Wenige Tage später verhaftete die Berliner Polizei den polnischen Staatsbürger Goido Czempiel, dessen Neffen Max Irmer und den Gatten der Frau Faltyn unter Mordverdacht. Wegen Mangel an Beweisen mußten aber alle drei nach mehreren Tagen Untersuchungshaft wieder freigelassen werden.

Nach einiger Zeit kehrte Czempiel wieder nach Polen zurück und wohnte bei seinen Eltern in Kunzendorf. Der polnischen Polizei erschien Czempiel lange verdächtig, doch waren keine Beweise vorhanden, um eingreifen zu können. Erst vor einiger Zeit wurde der rätselhafte Mord an der Greisin aufgeklärt.

Die Berliner Polizei erhielt von einem Verwandten des Czempiel einen Brief, indem Czempiel als Mörder bezeichnet wurde.

Berliner Kriminalbeamte erschienen sofort in Kunzendorf und nach einer Verständigung mit der polnischen Polizei wurde Czempiel in der Wohnung seiner Eltern verhaftet und dem Untersuchungsrichter zugeführt. Zunächst leugnete er die Tat, bis er schließlich im Kreuzfeuer eingestanden hat, den Mord an der Frau Faltyn begangen zu haben. Czempiel wurde in das Chorzower Gerichtsgefängnis eingeliefert. Wahrscheinlich erfolgt seine Auslieferung an die deutsche Behörde, die ihn dann wegen Mord zur Verantwortung ziehen wird. —h.

Myslowitz

Italienischer Streik im Blechwalzwerk

Die Belegschaft des Myslowitzer Blechwalzwerkes in Höhe von 180 Mann ist in italienischen Streik getreten. Der Grund hierfür liegt in der Nichtauszahlung von Löhnen, die seit Juni rückständig sind. Die Arbeitnehmerverbände haben beim Arbeitsinspektorat eine Beschwerde eingelegt. Da seitens des Demobilmachungskommissars zwischen den Parteien bereits Einigungsverhandlungen eingeleit wurden und die Direktion bemüht ist, ihren Verpflichtungen nachzukommen, ist zu hoffen, daß es in Kürze zu einer Einigung und zum Streikabbruch kommt. Der Streik ist bis jetzt ruhig und ohne Zwischenfall verlaufen. es.

Siemianowitz

*** Bezirkstag des Katholischen Gesellenvereins.** In der am Marienfeiertag abgehaltenen Bezirkstagung wurde beschlossen, beim Bezirksvorstand die Errichtung eines Sekretariats für Siemianowitz zu fordern. Man erhofft dadurch die Behebung der wirtschaftlichen Nöte in den Kreisen der Gesellen. Kolpingbruder Schoppa hielt darauf einen Vortrag über das Thema **„Mehr Liebe in Politik und Wirtschaft."** dz.

*

*** Apothekendienst.** Den Sonntagnachtdienst versieht die Barbara-Apotheke, desgleichen den anschließenden Wochentagsnachtdienst. dz.

Pleß

*** Schwere Körperverletzung um einen nichtigen Streit.** Unter Vorsitz des Kattowitzer Landrichters Kowalski standen vor dem Plesser Kreisgericht die Brüder Alois und Stanislaus R. unter der Anklage der schweren Körperverletzung. Im April d. J. waren der Landwirt Watzlaw Rygula und seine Ehefrau Agnes mit einem Fuhrwerk einen Feldrain nach Hause gefahren. Angeblich sollen sie dabei ein Stück des Ackerlandes der Brüder überquert haben. Die Parteien kamen in Streit, in dessen Verlaufe das Ehepaar so mißhandelt wurde, daß dem Rygula das Schulterblatt, und der Ehefrau die linke Hand gebrochen wurden. Die Angeklagten leugneten zwar, wurden jedoch überführt. Alois R. erhielt acht und Stanislaus R. sechs Monat Gefängnis. —es.

Tarnowitz

*** 70. Geburtstag.** Am Dienstag vollendet Uhrmachermeister Kolonko in Tarnowitz sein 70. Lebensjahr. Er gehört einer Familie an, die seit jeher die besten Schützen aufzuweisen und viel zum Ruhm der hiesigen Schützengilde beigetragen hat. Gegenwärtig bekleidet K. die Würde des polnischen Schützenbundeskönigs. —ka.

*** Mißhandlung einer Lehrerin.** Vor dem Burggericht in Tarnowitz hatte sich der Bergmann Josef Wypich aus Radzionkau zu verantworten, dem zur Last gelegt wurde, die Lehrerin Marie Swierzno aus Friedrichshütte geschlagen und beschimpft zu haben. Der Angeklagte führte zu seiner Verteidigung an, daß die Lehrerin die Kinder, darunter seine Tochter, geschlagen habe und auch verschiedene beleidigende Ausdrücke über die Eltern fallen ließ. Hierzu wurden vier Kinder als Zeugen vernommen, jedoch konnten sie keine klaren Aussagen machen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu neun Monaten Gefängnis und Tragung der Gerichtskosten, bei fünfjähriger Bewährungsfrist. —ka.

*** Neue Straßennamen.** Am Sonnabend sind in Tarnowitz einige neue Straßenschilder angebracht worden, und zwar heißt jetzt die Bahnhofstraße (Kolejowa) ul. Marszalka Pilsudskiego, die Industriestraße (Przemyslowa) ul. Legionow und die Parkstraße (Parkowu) ul. Pierackiego. Die Umbenennung der Straßen ist von den städtischen Körperschaften beschlossen worden. —ka.

*** Einbruch ins Bobrowniker Gotteshaus!** Während der Abwesenheit des Bobrowniker Pfarrers drangen bisher unbekannte Täter vermittels einer Leiter in die dortige Pfarrkirche ein, nachdem sie mehrere Scheiben eingedrückt hatten. Sie entwendeten mehrere Opferkästen mit dem gesamten Geldinhalt. Dann versuchten sie, den Tabernakel aufzubrechen, was ihnen aber mißlang. —bk.

*** Neuer Direktor am Deutschen Privatgymnasium.** Mit dem Schulanfang am 20. August verläßt der auf einen elfjährigen Wirkungskreis zurückblickende Direktor des Deutschen Privatgymnasiums, Direktor Josef Czaja, die hiesige Anstalt, um in Neiße seine erfolgreiche pädagogische Tätigkeit weiter fort zu setzen. An seine Stelle wurde vom Deutschen Schulverein der Neuphilologe, Dr. Clemens, vom Königshütter Privatgymnasium, berufen. —bk.

Verband deutscher Kriegsbeschädigter und Hinterbliebenen. Im kleinen Volksheimsaale wird am Montag die fällige Monatsversammlung abgehalten. Voraussichtlich wird der Verbandsvorsitzende, Direktor Koterba, erscheinen.

Unglück oder Verbrechen?

Hindenburg, 18. August.

Das Dunkel um den mysteriösen Leichenfund im Baggerteich an der Makoschauer Chaussee hat sich insofern gelichtet, als die Persönlichkeit der Toten festgestellt werden konnte. Es handelt sich um die Frau Klara Jonczyk aus Kattowitz, eine gebürtige Hindenburgerin, deren Mutter noch in Hindenburg lebt. Die Leichenöffnung wird spätestens am Montag Aufschluß darüber geben, ob, wie allem Anschein nach feststellt, ein Verbrechen vorliegt. t.

Lublinitz

*** Unter schwerer Anklage.** Dem Gemeindeangestellten Winzent Nawrat aus Zielona (Kr. Lublinitz) war zur Last gelegt, verschiedene Personen veranlaßt zu haben, die Kassenbücher der Gemeinde zu verbrennen. Wegen dieses Vorwurfs hatte er sich vor dem Bezirksgerichts zu verantworten. Der Gemeindevorsteher und der Schulleiter wurden als Zeugen vernommen, doch konnten sie keine klaren Aussagen machen. Der Angeklagte wurde schließlich freigesprochen.

Rybnik

*** Alarm.** Am Donnerstag, 18 Uhr, wurde die Einwohnerschaft von Rybnik durch lang anhaltendes Sirenengeheul aufgeschreckt. Wie es sich wenige Minuten später herausstellte, handelte es sich um einen Probealarm für Feuerwehr und Sanitätskolonne. Vor einer riesigen Menschenmenge konnten Feuerwehr und Rettungskolonnen an der Fortbildungsschule ihr Können zeigen. a.

Chorzow

*** Ein Ausflugsort unter dem Hammer.** Der in der Nähe von Chorzow gelegene beliebte Ausflugsort „Schweizer Dolina" ist ein Opfer der Wirtschaftskrise geworden. Am 26. d. M. wird dort die Versteigerung von 440 Gartenstühlen und 75 Tischen vorgenommen. Da auch andere Einrichtungsgegenstände versteigert werden, dürfte der Ausflugsort in diesem Jahre nicht mehr zur Geltung kommen, falls sich nicht bald ein kapitalkräftiger Pächter findet. dz.

Sportnachrichten

Karl Schwabe erhält den Hindenburg-Pokal

Für die beste flugsportliche Leistung wird seit dem Jahre 1928 alljährlich der von dem verewigten Reichspräsidenten gestiftete „Hindenburg-Pokal" verteilt. Dem bekannten deutschen Sportflieger Karl Schwabe aus Garmisch-Partenkirchen ist der wertvolle Preis in diesem Jahre zuerkannt worden.

Edith Frisch †

Die bekannte Berliner Autosportlerin Edith Frisch ist am Freitag tödlich verunglückt. Sie befand sich im Wettbewerb der Schwarzwald-Höhenfahrt. In der Nähe von Vöhrenbach wurde der Wagen in hohem Tempo von der Straße getragen, überschlug sich und die Fahrerin erlitt schwere Verletzungen, denen sie im Vöhrenbacher Krankenhaus bald erlag. Die Verstorbene hat an vielen Rennen und Zuverlässigkeitsfahrten mit Erfolg teilgenommen, zuletzt noch an der 2000-Kilometer-Fahrt und an der Internationalen Alpenfahrt.

Der Bozener Bugattifahrer Nordem, der sich auf dem Wege zum Bergpreis von Deutschland befand, verunglückte bei Günterstal in Baden tödlich. Um einen Zusammenstoß mit einem entgegenkommenden Fahrzeug zu vermeiden, bremste er, allerdings so scharf, daß sich der Wagen mehrfach um sich selbst drehte. Der Fahrer wurde herausgeschleudert und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

Meisterreiter Varga in Breslau

Die Hartlieber Rennen am heutigen Sonntag warten mit einer besonderen Ueberraschung für die schlesische Sportgemeinde auf: Jockey L. Varga, der ungarische Meisterreiter und Sieger in über 1400 Rennen, ist im Hauptereignis des Tages, dem August-Ausgleich, auf „Abedar" im Sattel und wird auch einige weitere Ritte ausführen. Einen Reiter dieser Klasse, der den großen „Oleander", auch bei seinem ersten Start in Paris gesteuert hat, dem nach seinem 1000. Siege auf Mah Jong im Jahre 1926 besondere Ehrungen zuteil wurden, hat man schon lange nicht mehr in Breslau zu sehen bekommen, und seine Teilnahme verleiht dem ohnehin sehr zugkräftigen Hartlieber Programm noch erhöhten Reiz.

Zahlen zum Nachdenken

Die Beuthener Wohlfahrtspflege im Dritten Reich

Beuthen, 18. August

Der Nationalsozialismus, der als totale Bewegung alle Lebensgebiete erfaßt und durchdringt, hat auch die Wohlfahrtspflege mit neuem Geist erfüllt und ihr neue Inhalte und Ziele gegeben.

Der Fürsorgestaat der jüngsten Vergangenheit, der der wachsenden Massennot unfähig gegenüberstand, mußte den einzelnen notleidenden Volksgenossen mit der staatlichen Ratlosigkeit anstecken und so im Volksgenossen selbst den natürlichen Trieb zur Selbstbehauptung ertöten. Auf den Augenblickserfolg berechnete Sparmaßnahmen mußten sich in fernerer Zukunft durch gesundheitliche Schädigungen und durch Geburtenausfall am deutschen Volkskörper empfindlich rächen. All diesem Spuk hat Adolf Hitler mit beherzter, planvoller Tat ein Ende gesetzt. **Erziehung zur Selbstverantwortung und Selbsthilfe, siegreiche Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und Massennot durch großzügige Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen,** vorbeugende individuelle Fürsorge, die Erkenntnis, daß Mutter und Kind im Mittelpunkt jeglicher Wohlfahrtspflege zu stehen haben, das sind die Marksteine des Nationalsozialismus in der Wohlfahrtspflege geworden.

Dem deutschen Volk ein erbgesundes ewiges Geschlecht sichern zu helfen, ist auch Wunsch und Ziel der Beuthener Wohlfahrtsarbeit. Weißt Du auch, Volksgenosse, was die Beuthener Wohlfahrt hierfür getan hat?

Im ersten Jahr des Beuthener nationalsozialistischen Regiments hat die Beuthener Stadtverwaltung für Wohlfahrtspflege an die Beuthener Bevölkerung 5 377 623 RM, d. i. rd. 45 % der Gesamtausgaben aufgewendet.

Allein die monatlich laufenden Barunterstützungen machen 3 248 000,— RM aus. Davon entfielen auf die Wohlfahrtserwerbslosen allein 2 479 000,— RM oder durchschnittlich rund 200 000 RM monatlich.

Um Familien, Müttern und Kindern die Wohnung zu erhalten, hat das Wohlfahrtsamt in 510 Fällen rd. 21 000,— RM an Mietsbeihilfen im Verrechnungswege an die Hausbesitzer gezahlt und in 9 250 Fällen Hauszinssteuerstundung zu einem Betrage von 123 307 RM erwirkt und hat die Obdachlosenpolizei in 428 Fällen zur Verhütung der Obdachlosigkeit Wohnungen beschlagnahmt und hierbei für Mietsentschädigungen an die Hauswirte 18 000,— RM verauslagt.

Zur Verbesserung der Ernährung

der Hilfsbedürftigen wurden 16 765 RM an Kartoffelvorschüssen, 2 230 Zentner Roggen und 140 Zentner Butter im Frühjahr 1933 ausgegeben. Hinzu kamen während des ganzen Jahres insgesamt 183 406 Fettverbilligungsscheine, die das Wohlfahrtsamt verteilte.

Eine besondere Weihnachtsfreude war die Verteilung von rund 14 000 geldähnlichen Bezugsscheinen im Gesamtwerte von 86 250,— RM, die zur Anschaffung von Kleidung, Wäsche und Haushaltungsgegenständen dienten.

Eine gigantische zusätzliche Hilfe für den erhöhten Winterbedarf unserer notleidenden Mitbürger brachte

das Beuthener Winterhilfswerk

der NS. Volkswohlfahrt. Wie schon bekannt, wurden Spenden im Werte von rund 335 000 RM durch Sammlungen aufgebracht. Diese willkommene Betreuung erfaßte 45 675 Personen. Hand in Hand mit der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt sorgt das Beuthener Wohlfahrtsamt für Wohlergehen und Förderung von

Mutter und Kind.

Von Oktober 1933 ab erhielten werdende Mütter in den letzten Monaten vor ihrer Entbindung in insgesamt 414 Fällen täglich ½ bis 1 Liter Milch. In 564 Entbindungsfällen wendete das Wohlfahrtsamt insgesamt 41 000 RM an Wochenfürsorgekosten auf. In den beiden städt. Säuglingsfürsorge- und Mütter-Beratungsstellen (Gojstraße 15 und Breite Straße, jährliche Unterhaltungskosten rund 15 000 RM) wurden 1000 Säuglinge erstmalig und 6000 wiederholt vorgestellt. 2795 Höhensonnenbestrahlungen wurden an Kleinkinder verabfolgt. In der Kinderspeisungsküche, an der Gräupnerstraße, deren Unterhaltung jährlich rd. 90 000 RM kostet, wurden

für 1800 Kleinkinder 482 530 Portionen Frühstück

und in den Kindergärten an 745 schulpflichtige Kinder 149 000 Portionen Milch innerhalb eines Jahres ausgegeben.

Die Schulkinder-Fürsorge über insgesamt 14 784 Kinder in 18 Schulen erfaßte im letzten Jahre durch Untersuchung 4935 Kinder, durch Fürsorgemaßnahmen 1162 Kinder, durch Gewährung von Erholungsfürsorge 2394 Kinder und durch Winterspeisung in den Schulen 2600 Kinder. Von Oktober 1933 bis Ende Juli 1934 wurden rund 100 Kur-Karten im Werte von je 6,— RM zum Bezuge von Milch, Butter und Eiern an gesundheitlich gefährdete Schulkinder gewährt.

Im Städt. Kinderheim an der Kasernenstraße wurden durchschnittlich 122 Kinder mit einem Gesamtaufwande von 53 200 RM beherbergt und erzogen. In anderen Heimen und Anstalten befanden sich im letzten Jahre rund 116 Kinder, deren Unterhalt 41 600 RM kostete. Die Betreuung sämtlicher Kinder kostete das Jugendamt im letzten Jahre 158 000 RM.

In 22 Kindergärten und Kinderhorten der Freien Wohlfahrtspflege wurden täglich durchschnittlich 975 vorschulpflichtige Kleinkinder und 350 Schulkinder betreut. Die Freie Wohlfahrtspflege erhielt hierzu einen Städtischen Zuschuß von 12 600 RM. Darüber hinaus wurden die anerkannten Verbände der Freien Wohlfahrtspflege durch weitere städt. Beihilfen gefördert, und zwar erhielten die NS. Volkswohlfahrt 5 230 RM zur freien Verfügung, 4500 RM zur Verteilung als Kohlenbeihilfe an Barackenbewohner, 15 000 RM zur Einkleidung von Schulkindern und 5000 RM zur Verteilung als Kommunion- und Konfirmations-Beihilfen.

Der Caritasverband erhielt im letzten Jahre 3000 RM, der evangelische Wohlfahrtsdienst 650 RM, der Vaterländische Frauenverein 400 RM, das Evang. Säuglings- und Altersheim an der Solgerstraße 500 RM und das Fürsorgewerk (Mütterheim) an der Hindenburgstraße gleichfalls 500 RM sowie die NS. Frauenschaft 600 RM als städt. Zuschuß.

Dieser Tage erhält die NS. Volkswohlfahrt eine weitere städt. Beihilfe von 1000 RM, um 50 Müttern für je 14 Tage einen Erholungsaufenthalt gewähren zu können.

Während der Abwesenheit der Mütter von ihrem häuslichen Wirkungskreise tritt die vom Wohlfahrtsamt geübte Haushaltspflege ein, die durch Stellung von Helferinnen den Kindern die Mutter ersetzt. Für solche Zwecke hat das Wohlfahrtsamt 700 RM ausgegeben.

All diese Beuthener Zahlen einer sinnvollen notwendigen und durchaus gesunden Fürsorge sollten uns alle nachdenklich und besinnlich stimmen.

Wem verdankt Ihr es, notleidende Volksgenossen, daß Euch heute diese Fürsorge zuteil werden kann?

Wem verdankt Ihr es, Ihr Volksgenossen, denen die Not fernblieb, daß Ordnung im Staatsleben und ausreichende Fürsorge für die Notleidenden Chaos und Ruin des Bolschewismus von Euch fernhielt?

Und wem verdankt Ihr es, die Ihr alle in der Wohlfahrtspflege tätig seid, daß Ihr unbehelligt und mit neuem Mut Eurer ebenso schweren wie schönen Aufgabe dienen könnt?

Denkt einmal ein wenig darüber nach und findet unschwer die richtige Antwort. Es gibt nur eine Antwort: Und dann bekennt und bekräftigt diese Antwort am kommenden Sonntag mit einem:

„Ja, ich danke Dir, Führer!"

Die Wirtschaft stimmt mit „Ja"

Ein Aufruf des Deutschen Industrie- und Handelstages

Im Rahmen der großen deutschen Volksgemeinschaft werden am 19. August auch die Männer der Wirtschaft zu der Frage Stellung zu nehmen haben, ob das deutsche Volk die ganze ungeteilte Macht über seine Geschicke in die Hände des Führers Adolf Hitler legen will, in dessen Person nunmehr die höchsten politischen Aemter des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers vereinigt sind. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß niemals ein Ja aufrichtiger und freudiger ausgesprochen worden ist, weiß doch gerade die deutsche Wirtschaft, daß es ohne die starke Hand des Führers keinen Wiederaufstieg gibt. Ein Rückblick auf das wirtschaftliche Geschehen der letzten anderthalb Jahre ist mehr als alles andere dazu angetan, diese Ueberzeugung zu festigen.

Um die Jahreswende 1932/33 verharrte die deutsche Wirtschaft in dumpfer Lähmung; die völlige Zerfahrenheit und Hoffnungslosigkeit der innerpolitischen Lage ließ die an sich vorhandenen Aufbaukräfte nicht zur Wirkung kommen, lähmte Unternehmungslust und Unternehmertatkraft.

Seitdem ist die Arbeitslosigkeit um 60% gesunken, die gewerbliche Güterproduktion um die Hälfte gestiegen.

Ueberall regen sich wieder Geschäftssinn und Schaffenskraft. In der kurzen Spanne von anderthalb Jahren ist die schwerste Krise, die die deutsche Wirtschaft je erlebt hat, an deren Ueberwindung vor anderthalb Jahren noch ernsthaft gezweifelt wurde, behoben, befindet sich die deutsche Wirtschaft allenthalben wieder im Aufstieg. Das machtvoll wirkende Mittel, durch das dieser Umschwung bewirkt wurde, war

die Beseitigung des Parteienzwistes und der Parteienherrschaft,

die Einigung des deutschen Volkes, die Schaffung fester staatlicher Grundlagen und eine gigantische Einzelarbeit an der Ueberwindung der Wirtschaftskrise durch Einsatz der Autorität des Staates auf allen Gebieten. **Der Mann, der dieses Räderwerk in Gang gesetzt hat und im Gang hält, ist der Führer Adolf Hitler.** Auf die Frage, ob die ganze ungeteilte Macht im deutschen Staate in seine Hände gelegt werden soll, kann daher der Wirtschaftler aus seinem Tätigkeitsgebiet, aus seinem Bereich von Kentnis und Erfahrung nur mit

einem aufrichtigen und uneingeschränkten „Ja"

antworten, denn Adolf Hitler hat durch seine bisherigen Taten und Erfolge gezeigt, wie er seine Macht anwendet, daß er sie nur benutzt, um dem deutschen Volke und damit auch der deutschen Wirtschaft zum Aufstieg zu helfen.

Zum dritten Male seit Uebernahme seines Amtes als Reichskanzler ruft er das deutsche Volk zur Abstimmung. Reichspräsident von Hindenburg, der die deutschen Heere im Kriege führte, der aus bester und größter deutscher Vergangenheit hinübergewiesen hat in die Zukunft eines national geeinten deutschen Volkes, das sich nach schwerer Niederlage wieder aus eigener Kraft in die Höhe arbeitet, ist nicht mehr unter den Lebenden. Wer soll, wer kann anders sein Nachfolger sein als der Mann, der auf seinen Ruf das Werk der deutschen Erneuerung vollbracht hat, unser Volkskanzler und Führer Adolf Hitler?

Deutscher Industrie- und Handelstag:
gez. Dr. von Renteln.

Der VDA. zum 19. August

Der Führer des Landesverbandes Oberschlesien des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland erläßt zur Volksabstimmung folgenden Aufruf:

„Aus tiefster Verbundenheit mit der nationalsozialistischen Idee heraus hat der „Volksbund für das Deutschtum im Ausland" sich in seiner gesamten Arbeit hinter den Führer Adolf Hitler gestellt, der uns die Erfüllung unserer volksdeutschen Ziele verbürgt, die wir seit einem halben Jahrhundert erstreben. Die oberschlesische Landesleitung weiß, daß jedes einzelne Mitglied unseres Volksbundes am 19. August seine Pflicht tun wird: denn das Bekenntnis zu unserem Führer und Kanzler ist uns eine Herzenssache und Selbstverständlichkeit! Ich erwarte, daß über die Beteiligung am Wahlgang hinaus die Mitglieder des Landesverbandes ihren Einfluß in allen ihren persönlichen und dienstlichen Beziehungen geltend machen, um das Wahlergebnis von vornherein zu sichern. Nur so dienen wir der Würde und dem Ansehen unseres Gesamtvolkes in der Welt. Die Treue ist das Mark der Ehre!"

Bund Deutscher Osten

Der Bund Deutscher Osten, Kreisgruppe Beuthen Stadt, veröffentlicht nachfolgenden Aufruf:

„Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß jeder deutsche Volksgenosse am 19. August 1934 bereits in den Vormittagsstunden zur Wahlurne schreitet und dort sein eindeutiges „Ja" abgibt, gilt es doch, unserem verewigten Landesvater und Befreier der Deutschen Ostmarken, Generalfeldmarschall und Reichspräsidenten von Hindenburg zu beweisen, daß wir sein Vermächtnis, den Ruf zur deutschen Einigkeit, in unser Herz aufgenommen haben und unseren Führer und Kanzler Adolf Hitler die unverbrüchliche Treue zu bekunden. Die ganze Welt soll am 19. August erfahren, daß die gesamte deutsche Nation von Ost bis West, von Nord bis Süd, sowie auch das gesamte Auslandsdeutschtum jetzt und immerdar im ewig währenden Dritten Reich ein einig Volk von deutschen Brüdern und gewillt ist, in uneigennütziger, aufopfernder Weise tatkräftig an dem weiteren Aufbau unseres deutschen Vaterlandes mitzuhelfen und so dem für Volk und Vaterland ersehnten dauernden Frieden herbeizuführen.

Darum, deutsche Schwestern und Brüder, tut Eure Pflicht am 19. August und laßt Euch nicht von gewissenlosen Abstimmungssaboteuren irre führen. Wer am 19. August nicht zur Wahlurne schreitet und nicht sein „Ja" abgibt, verübt schändlichsten Verrat und hat das Recht verwirkt, sich Deutscher Volksgenosse zu nennen!"

Rücksendung der Stimmscheine nach der Wahl

Der Reichsminister des Innern hat die Landesregierungen ersucht, die Gemeindebehörden anzuweisen, die am Abstimmungstage vor dem Wahlvorstand ordnungsmäßig abgegebenen Stimmscheine bis zum 22. August an die Gemeindebehörden des Ausstellungsortes zu übersenden. Diejenigen Wahlberechtigten, die von ihren Stimmscheinen aus irgendwelchen Gründen keinen Gebrauch gemacht haben, werden in ihrem eigenen Interesse aufgefordert, die nicht benutzten Stimmscheine bis zum gleichen Zeitpunkt an die Gemeindebehörden des Ausstellungsortes zurückzusenden.

Aufruf des Landeshandwerksführers

Der Landeshandwerksführer Schlesien, Streit, erläßt an die Handwerker Schlesiens folgenden Aufruf:

„Am 19. August gilt es, aufs neue unserem Kanzler und Führer die Treue zu zeigen und den Dank für seine schöpferische Arbeit um die Wiedergeburt des deutschen Handwerks abzustatten. So wie er die Treue uns immer gehalten hat und halten wird — so halten auch wir ihm die Treue allzeit. Jeder Volksgenosse aus dem Handwerk beantwortet die Frage: **„Stimmst du deutscher Mann und du deutsche Frau für das Gesetz der Reichsregierung?"** mit einem eindeutigen: Ja! Seien wir eingedenk, daß heute mehr denn je eine geschlossene, zielbewußte und kraftvolle Führung des gesamten deutschen Volkes notwendig ist."

Briefkasten

G. D., Beuthen. Die Militärgerichtsbarkeit ist durch Gesetz vom 12. Mai 1933 (RGBl. I, S. 264) und durch das Einführungsgesetz zur Militärstrafgerichtsordnung vom 4. November 1933 (RGBl. I, S. 921) am 1. Januar 1934 wieder eingeführt worden. An diesem Tage trat auch die Militärstrafgerichtsordnung in Kraft. Richterliche Militärjustizbeamte sind die Oberkriegsgerichtsräte und die Kriegsgerichtsräte. Sie müssen zum Richteramt befähigt sein und werden vom Reichspräsidenten ernannt.

Eigenheim Beuthen. Reichsbaudarlehen für Eigenheime werden zurzeit nicht gewährt, weil die hierfür verfügbaren Mittel erschöpft sind. Für die Vergebung der Mittel als Reichsbaudarlehen für Eigenheime galt u. a. die Bestimmung, daß das Reichsbaudarlehen in der Regel 1500 Mark nicht übersteigen soll. In besonderen Fällen durfte es bis auf 2000 Mark erhöht werden. Wurde eine zweite Wohnung eingebaut, so durfte das Reichsbaudarlehn um einen weiteren Betrag bis zu 1000 Mark erhöht werden. Für Kinderreiche oder Schwerbeschädigte durfte ein zusätzliches Reichsbaudarlehn bis zu 500 Mark gewährt werden. Das Reichsbaudarlehn, ausschließlich eines etwa gewährten Zusatzdarlehns für Kinderreiche oder Schwerbeschädigte, sollte nicht mehr als 25 v. H. der Bau- und Nebenkosten zuzüglich des Wertes von Grund und Boden betragen. Zur Entgegennahme der Anträge auf Bewilligung von Reichsdarlehen war die örtliche Gemeindebehörde zuständig. Wegen weiterer Auskunft wenden Sie sich an die Stadtkämmerei, Stadthaus, Dyngosstraße 30, Zimmer 49.

Streit am Stammtisch J. Th., Beuthen. Sofort nach der Grundsteinlegungsfeier für den Erweiterungsbau der Reichshauptbank am 5. Mai d. J. wurde mit der Gründung des Hauptbaues begonnen, der in einem Zuge fertiggestellt werden soll. Mit der Anlage des Reichsbankplatzes und der Erstellung des an der Nordseite der verlängerten Jägerstraße geplanten Gebäudeteiles kann voraussichtlich erst im Herbst 1936 begonnen werden, nachdem die Baulichkeiten der staatlichen Münze sowie die der Reichsbank gehörenden Häuser Werderscher Mark 7, 8, 9 geräumt sind. Die Erweiterung des Kessel- und Maschinenhauses sowie die Unterkellerung und Ueberbauung der Alten Leipziger Straße werden zeitlich etwa mit dem inneren Ausbau des Hauptbaues zusammenfallen. Sofern sich bei den Gründungsarbeiten, bei der Bauausführung und der Freimachung der Münzgebäude keine Verzögerungen ergeben, kann damit gerechnet werden, daß das gesamte Bauvorhaben etwa gegen Ende des Jahres 1937 fertiggestellt sein wird.

J. Sch., Gleiwitz. General Ludendorff hält sich in der Villa „Wilhelmshöhe" bei München auf. Auf der Anschrift genügt die Ortsangabe: München.

E. H., Krummhübel. Auf Ihre Briefkastenanfrage empfiehlt uns ein Leser als Haus für Oberschlesier „Haus Jusczyk", Ober-Krummhübel im Riesengebirge, wo Sie bei mäßigen Preisen den gewünschten Aufenthalt finden werden.

Ein Reich, ein Führer, ein „Ja"!

Aus Oberschlesien und Schlesien

Die führerlose, die schreckliche Zeit . . .

Kunterbuntes zum Wochenend

Nur ein schlichtes „Ja“

Beuthen, 18. August.

Nun das deutsche Volk nach dem kürzesten aller Wahlkämpfe wieder zur Urne schreitet, wollen wir uns in letzter Stunde noch einmal erinnern, wie rein äußerlich diese Wahlhandlung den Aufstieg des deutschen Volkes aus schwärzester Nacht zur Einheit — und zur Vernunft bezeichnet. In diesem Jahre ist es das erstemal, daß der Deutsche seine Wahlpflicht ausübt, während noch 1932 diese Forderung an ihn sechs, in manchen Ländern sieben- bis achtmal herantrat und damit ein stolzes Recht zur wirklich lästigen Pflicht verwandelte. Zwei, drei Wahlversammlungen hat jeder Ort jetzt erlebt, von denen jede den Menschen Erhebung und Zuversicht gab. In die wochenlangen Wahlkämpfe der Systemzeit ging das Volk mit Zittern und Grauen, eine Woge von Schmutz und gegenseitiger Begeiferung überschwemmte die kleinsten Ortschaften. **Nächtliche Keilereien zwischen Zettelträgern, Stuhlschlachten, eingeworfene Scheiben, gemeiner Mord, Tote und Verwundete in endloser Zahl bezeichneten den Höhepunkt dieser „geistigen Auseinandersetzung“ des deutschen Volkes,** und das Ergebnis dieser handgreiflich ausgetragenen Leidenschaften blieben doch immer handlungsunfähige Parlamente und Regierungen, die himmelweit davon entfernt waren, auch nur den Willen des Volkes darzustellen.

Das schlimmste aber war doch wohl die Parteizersplitterung. Selbst, als der Reinigungsprozeß schon eingesetzt hatte, waren es immer noch 12—14 Gruppen und Grüppchen, die dem armen Volke das Heil versprachen, während vorher sich 40 „Parteien“ und mehr um die „Palme“ stritten.

Der Wahlzettel mit seinen 17 bis 40 Nummern war zu einem sinnlosen Fetzen geworden,

aus dem sich kein vernünftiger Mensch mehr herausfinden konnte. Volksapostel und Propheten übelster Färbung gründeten „Parteien“, die auch nicht die geringste Aussicht hatten, auch nur einen Mann in die Parlamente zu schicken. Darum ging es ja auch gar nicht, sondern in dem politischen Hazardspiel hofften nur eigensüchtige Elemente, in dem Ozean der allgemeinen Verwirrung emporgehoben zu werden, um dann ihre Schäfchen ins Trockene zu bringen. Der beste Beweis dafür waren die „Interessen“ und Programmpunkte, die von diesen „Parteichen“ in den Vordergrund geschoben wurden und die im Grunde an die niedersten Masseninstinkte appellierten. Man hätte ebenso gut eine Partei der „Freien Liebe“ oder für „kostenlosen Fernsprechanschluß“ gründen können, irgendwelche „Interessenten“ hätten sich immer gefunden.

Man nehme an, daß sich jede der 45 Parteien nur mit 10 Programmpunkten begnügt hätte. Dann hätte der Wähler, der es „ehrlich“ meinte, 45 Versammlungen besuchen und

450 Thesen studieren

müssen, um die gerade „für ihn“ einzig mögliche Partei herauszusuchen. Aber selbst dann wäre er kaum glücklich geworden. Welcher Wahnsinn, zu glauben, daß aus dieser völligen Auflösung eines politischen Gedankens auch nur eine segensreiche Maßnahme für das deutsche Volk, für das große deutsche Vaterland herauskommen konnte!

Die nationalsozialistische Regierung fordert von dem Wähler nur ein schlichtes „Ja“ und legt ihm eine einzige Frage vor, an der es kein Deuteln gibt. Und in dem Manne, dem diese Zustimmung gilt, weiß das deutsche Volk alle seine Ziele in bester Hut!

Mehr Zeitgeist im Film!

Wenn die Tage kürzer werden und wir einen Sommer lang Fluten des Lichts haben über uns ergehen lassen, dann zieht es uns auch wieder mehr in das Dunkel des Lichtspielhauses, um Anregung und Erholung zu suchen. In dem Programm der kommenden Saison ist nun die Verfilmung zahlreicher Operetten angekündigt, die nun auf der flimmernden Leinwand zu neuem Leben erwachen sollen. Kein schlechter Gedanke, denn der lebensfrohe glückliche Geist der Vorkriegszeit, der diese heitere Operettenwelt gebar, steht manchem noch gut in Erinnerung, und viele zündende Weisen sind einfach unvergänglich geblieben.

Und trotzdem, ist der Film nicht immer noch viel zu sehr auf Zuckersüßes und auf eine

falsche Romantik

eingestellt, die etwa dem Arbeitsmenschen unserer Tage wenig oder gar nichts zu sagen hat? Nichts gegen die alten schönen Operetten, leider hat sie der Spielfilm in manchen minderwertigen Machwerken schon zu sehr ausgeschlachtet und uns Tändeln und Flirten, „höhere Sphären“, Rivierareisen im Hundertpferdigen und Prinzen als Herzensbrecher bis zum Ueberdruß geboten. Darunter leiden auch die Lichtspielhausbesitzer, die ja nehmen müssen, was ihnen die Filmgesellschaften bieten, und lieber Werke im Stile des „Hitlerjungen Quex“, wie „Abel mit der Mundharmonika“ oder den „Heideschulmeister“, bringen würden, die ganz andere Erfolge aufzuweisen hatten.

Sollte es nicht einmal möglich sein, daß Kinobesitzer im Verein mit dem Publikum, dessen Meinung durch Rundfragen eindeutig festgestellt werden könnte, den Regisseuren „auf die Bude“ rücken, damit endlich einmal etwas mehr Zeitgeist in den Film hineinkommt und auch der Tonfilm ein Erziehungsinstrument wird, das auch dem Alltagsmenschen etwas geben kann? Um Themen sollte man dabei nicht verlegen sein. Gibt es nicht tausenderlei Ergreifendes, Tragisches, Köstliches, Lustiges und Rührendes im einfachsten Leben ringsum, so daß man nicht mehr auf die falsche Welt des schönen Scheins zurückzugreifen braucht? Haben nicht die letzten beiden Jahrzehnte mit ihren großartigen Erlebnissen von Opfergeist, stillem Heldentum, vom Sieg der deutschen Seele über die Nacht

Stoff für Jahrhunderte

gegeben? Warum filmt man statt der Ehe- und Standessorgen gezierter Prinzen nicht einmal das Leben in einem Siedlerhaus, wo der Glaube junger Menschen allen Schwierigkeiten zum Trotz eine neue Heimat für Generationen schafft? Warum gibt es noch keinen guten Spielfilm vom Arbeitsdienst, wie wenig ist das Schicksal des Arbeitslosen dargestellt worden, ist es nicht viel lohnender, den ehrlichen Aufstieg eines Menschen durch sein Schaffen darzustellen, statt dem Filmhelden durch alle möglichen albernen Zufälle den Weg in ein unwahrscheinliches Glück zu ebnen?

An die Arbeit! Warum soll gerade die jüngste und großartigste Erfindung dem Zeitgeist am meisten verschlossen sein? —ß.

Wie wird das Wetter?

Die von Nordwesten gekommenen Störungen haben in Schlesien nur zu vereinzelten Niederschlägen geführt. Die Luftmassen bleiben über Mitteleuropa zum größten Teil in absinkendem Zustand, so daß bei zeitweiser Aufheiterung das mäßig warme Wetter anhält.

Aussichten für Oberschlesien:

Nordwestlicher Wind, wolkiges, zeitweise aufheiterndes, mäßig warmes Wetter, nur vereinzelte Schauer.

Das Wetter vom 19. bis 25. August:

Zur Zeit ist noch nicht ein längerer Bestand der Hochdruckwetterlage gesichert. Die Entwicklung auf dem Ozean scheint eher auf eine neue Einflußnahme zykloner Störungen hinzudeuten. Wir rechnen mit dem Eintritt wolkigen Wetters, jedoch ohne wesentliche Niederschläge bei mäßig warmen Temperaturen.

HJ.-Gebietsführerschule Stubendorf aufgelöst

Breslau, 18. August.

Die Gebietsführerschule Stubendorf, Kreis Groß Strehlitz, die dem Oberbann Oberschlesien zur Verfügung gestanden hat und aus der Hunderte von HJ.-Führern hervorgegangen sind, mußte dieser Tage geschlossen werden. Stubendorf war die einzige Führerschule in Oberschlesien, die HJ.-Führer heranbilden konnte. Sie war für diese Zwecke besonders geeignet, da sie fern von jedem Verkehr als frühere Oberförsterei, in einem der schönsten landschaftlichen Teile Oberschlesiens liegt. Die Erfolge, die diese Führerschule hatte, kamen restlos der oberschlesischen HJ. zugute. In dem letzten Jahr konnte durch diese Schule der größte Teil der oberschlesischen HJ.-Führerschaft geschult werden. Umso bedauerlicher ist es, daß diese Schule nunmehr geschlossen werden mußte, weil die daran interessierten Kreise nicht mehr die Mittel zur weiteren Aufrechterhaltung der Schule zur Verfügung stellten.

Die oberschlesische HJ. ist durch die Schließung dieser Schule in ihrer Arbeit stark gehemmt worden, und es bleibt zu hoffen, daß sich Mittel und Wege finden werden, um hier Abhilfe zu schaffen.

Personalnachrichten von der Regierung

Oppeln, 18. August.

Regierungsrat Ratuschny ist vom Landratsamt Oppeln an die Regierung in Oppeln versetzt worden. An das Landratsamt Oppeln wurde Regierungsassessor Hohenthal vom Landratsamt Beckum versetzt. Regierungsrat Herrmann von der Regierung in Oppeln wurde an die Regierung in Schleswig, und Regierungsrat Ricken an die Regierung in Oppeln versetzt. Regierungsrat Siehe vom Polizeipräsidium Berlin wurde an die Regierung in Oppeln versetzt.

Staatsanwaltschaftsrat Menzel aus Breslau wurde mit Wirkung vom 1. September an das Landgericht Oppeln versetzt.

Der Mord an Edgar Müller erneut vor dem Schwurgericht

Neiße, 18. August.

In der Strafsache gegen die Angeklagten Jüttner und Franke aus Neiße wegen Mordes, die mit der Erschießung des SA.-Mannes Edgar Müller am 20. Juni 1931 in Neiße in Verbindung steht, wird Termin zur Hauptverhandlung voraussichtlich erst gegen Ende September d. J. vor dem Schwurgericht in Neiße angesetzt werden. Diese Verhandlung dürfte zwei Tage in Anspruch nehmen.

Die Aufgaben der Reichskulturkammer

Aufbauarbeit der bildenden Kunst

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 18. August.

Der „Künstlerbund Oberschlesien“ als Repräsentant der oberschlesischen bildenden Kunst hatte die schaffenden bildenden Künstler und Kunsthandwerker der Provinz zu einer zielweisenden Zusammenkunft in das „Haus Oberschlesien“ gebeten, wo Bundesleiter Stadtbaurat Schabik unter Hervorhebung zufriedenstellender Beteiligung den Leiter der Landesstelle Schlesien der Reichskammer der bildenden Künste, Buchwald, begrüßte und Bundesgeschäftsführer Gartenarchitekt Kynast für die Ausschmückung des Saales dankte.

Die mit Spannung erwarteten Ausführungen des Landesleiters Buchwald, Breslau, stellten eingangs den Wert persönlicher Fühlungnahme mit der Künstlerschaft fest und behandelten wichtige Organisationsfragen der 50 000 deutsche Kulturträger umschließenden

Reichskulturkammer.

Nichtmitgliedern der Kammer ist die Ausübung ihres Berufes untersagt, dagegen stellt die Beitrittspflicht der Kammer die gleichzeitige Mitgliedschaft in der NS. Kulturgemeinde frei.

Wenn auch die harmonische Zusammenarbeit mit der NS. Kulturgemeinde gewünscht wird, so sind alle Kunstausstellungen doch nur der Reichskunstkammer unterstellt und unterliegen der Genehmigung des Präsidenten der Kammer. Wichtig ist, daß zu Kunstausstellungen nur Mitglieder der Kammer zugelassen werden. Dadurch soll Gewähr für gute Qualität der Ausstellungen geboten werden, in denen der Streit um Kunstrichtungen in Zukunft aufgehört hat, vom schaffenden Künstler dafür aber schärfste Selbstkritik gefordert wird.

Auch die irrige Auffassung, als sei die Kammer eine Versorgungsanstalt, mußte dahingehend korrigiert werden, daß der Kammer in der Führung in kulturellen Dingen die eindringliche Arbeit zum Wegbereiten für Arbeit und Brot und die Wahrung und Reinhaltung deutscher Kultur obliegt.

So überwacht die Kammer sämtliche privaten und behördlichen künstlerischen Wettbewerbe

und setzt sich für die Beschäftigung bildender Künstler bei Bauaufträgen ein. Wenn sich diese Bemühungen der Kammer zur Versorgung der Künstler produktiv auswirken sollen, ist die laufende Beschickung des Bilderarchivs mit guten Photos neuer Werke eine folgerichtige Notwendigkeit. Als schaffender Künstler ist der Präsident mit der Not in der Künstlerschaft vertraut und als sozialistisch eingestellter Nationalsozialist um tätige Hilfe für seine Kollegen durch Schaffung eines Unterstützungsfonds bemüht. Allerdings verweisen die vorläufig bescheidenen Mittel noch auf die private Werbung: die Künstlerverbände brauchen Freunde, welche die Ausstellungen mit Barmitteln unterstützen. Um den Kreis kulturinteressierter Menschen zu erweitern, setzen der Führer und die NS. Bewegung eine erhöhte Schulung der breiten Masse in Dingen deutscher Kunst voraus, und im neuzeitlichen Unterricht hat diese Kunsterziehung bei der Jugend mit der Schulung des Auges zu beginnen, um ein Kunstwerk zu nachhaltigem Erlebnis anklingen zu lassen. In diesem Zusammenhang liegt die Beseitigung von schädigendem Dilettantismus und Handel sowie fabrikmäßige Herstellung dieser Dinge im Aufgabengebiet der Kammer.

Der Landesleiter verlas richtunggebende Vorträge des Präsidenten Prof. Hönig und Ministers Dr. Goebbels über diese Fragen und ging zum Schluß näher auf die Künstler-Erholungsheime Neuburg am Inn und die schlesische Morgenstern-Stiftung Wolfshau im Riesengebirge ein und verwies auf die Kulturpflege der Gemeinden als Vollstrecker des Willens der Reichsregierung.

Der nationalsozialistische Staat will nicht Kultur von oben schaffen, sondern die Kultur soll aus dem Volk herauswachsen!

Mit einem von Bundesleiter Schabik warm unterstützten Aufruf zur Stimmabgabe für den Führer am Wahlsonntag schloß die inhaltreiche Tagung, bei der die anschließende lebhafte Aussprache von dem lebendigen Widerhall in der Künstlerschaft zeugte. E. Z.

Beuthener Stadtanzeiger

Wie wird gewählt?

Im Abstimmungsraum erhält jeder Abstimmungsberechtigte einen mit einem amtlichen Siegel versehenen Stimmzettelumschlag und einen amtlich gelieferten Stimmzettel. Der Stimmberechtigte kennzeichnet den Stimmzettel, wenn er die zur Abstimmung gestellte Frage bejahen will, indem er unter dem vorgedruckten Worte „Ja", in dem dafür vorgesehenen Kreis ein Kreuz setzt oder auf irgendeine Weise seinen Willen so kund tut, daß der Wille unzweifelhaft zum Ausdruck kommt. Stimmzettel, die dieser Bestimmung nicht entsprechen, sind ungültig. Die gekennzeichneten Stimmzettel werden in den Umschlag gelegt und dem Abstimmungsvorsteher übergeben, der die Abstimmungsberechtigung prüft.

Die Stadt Beuthen ist in 74 Stimmbezirke eingeteilt. Die Kranken-, Siechen-, Krüppelanstalten und Kliniken bilden die Bezirke 73 und 74. Die Abstimmungsräume und Zugehörigkeit der einzelnen Straßen und Plätze zu den Abstimmungsbezirken sind aus den im Stadtblatt veröffentlichten Verzeichnissen zu ersehen. Da die Abstimmungsräume und Stimmbezirke in der letzten Zeit verschiedentlich geändert worden sind, wird dringend empfohlen, die Verzeichnisse einzusehen.

20 000 sahen in die Stimmlisten

Das Städtische Wahlamt, das sich dieses Mal nicht im Rathaus am Ringe, sondern im alten Stadthaus am Klosterplatz befindet, hat in den letzten Tagen vor der Volksabstimmung einen Massenandrang zu verzeichnen gehabt. Von früh bis abends ging die Tür, und Volksgenossen kamen sich nachträglich noch zu erkundigen, ob sie in der Stimmliste eingetragen sind. Wie groß das Interesse in allen Schichten der Bevölkerung ist, beweist die Tatsache, daß fast 20 000 Personen die Stimmlisten eingesehen haben. Verhältnismäßig ebenso stark war die Nachfrage nach Stimmscheinen, denn das Wahlamt hat bis Freitag abend allein 3507 Stimmscheine ausgegeben. Im Laufe des Sonnabends waren es besonders Auslandsdeutsche, die nach Beuthen gekommen sind, um sich durch Ausstellung eines Stimmscheines ihr Stimmrecht zu sichern.

Die Zahl der Wahlberechtigten in Beuthen beträgt 65 024. Nachstehend bringen wir das Ergebnis der Volksabstimmung am 12. 11. 1933 in Erinnerung: Es wurden in Beuthen-Stadt abgegeben:

Ja-Stimmen	61 537
Nein-Stimmen	2 421
Ja- und Nein-Stimmen zusammen:	63 958
Ungültige Stimmen	821
Ueberhaupt abgegebene Stimmen	64 779
Stimmberechtigt waren	67 219
Mit Stimmscheinen haben abgestimmt	4 271

Ein froher Tag im Kinderhort

Der Vaterländische Frauenverein bereitete den von ihm betreuten Kindern des eigenen Kinderhortes, Kalidestraße 9, am Sonnabend ein schönes Fest. Den für ein solches Kinderfest nötigen Schmuck, einen großen Erntekranz, Kornähren- und Kornblumenkränze, hatten die Kinder selbst gefertigt und auch schöne Spiele und Tänze eingeübt. Das Kinderfest begann mit einer gemeinsamen Vesper, bestehend aus Schokolade und Kuchen, im Heim. Dann erfolgte der Ausmarsch mit Gesang und Erntekranz unter Führung der Hortnerin in den schattigen Garten. Hier hatten sich bereits die Vorstandsdamen des Vaterländischen Frauenvereins, an der Spitze Frau Melcher, die 2. Vorsitzende und Betreuerin des Kinderhorts, sowie Frau Schoefer, die 3. Vorsitzende und Betreuerin der Wöchnerinnenstube, eingefunden. Die Kinder erfreuten sie mit einem Begrüßungsgedicht. Dann kamen die verschiedenen Bewegungsspiele, die Kreisspiele und die Wettspiele zu ihrem Recht. Es entwickelte sich ein fröhliches Treiben. Viel Anerkennung fanden der Volkstanz „Piepenkopp" der großen Mädchen, die urfidele Hauskapelle der Kinder und der Erntetanz. In einer Spielpause gab es Schokoladeneis. Als die Abendsonne sich neigte, wurden warme Würstchen mit Semmel verabreicht. Stadtkämmerer Müller und Stadtrat Melcher ließen es sich nicht nehmen, das Kinderfest zu besuchen. Den Ausklang bildete ein Kinder-Abendlied, worauf der Rückmarsch in den Kinderhort erfolgte. Die Hortnerin, Frl. Biakowsky, hatte sich auch im Garten die redlichste Mühe gegeben, das Kinderfest froh zu gestalten.
K.

*

* **Hohes Alter.** Buchhalter Max David, zurzeit im Robertusstift, feiert Montag, 20. August, in geistiger und körperlicher Frische seinen 75. Geburtstag. Wir gratulieren. a.

* **Neue Meisterinnen.** Vor der zuständigen Meisterprüfungskommission haben im Damenschneiderhandwerk Elisabeth Hadasch und Steffi Nijalski die Meisterprüfung abgelegt und dem Prädikat „Gut" bestanden.

Wohnhaus und Scheune niedergebrannt

Groß Wilkowitz, 18. August.

In den Abendstunden des Sonnabends wurde die Gemeinde Groß Wilkowitz im Landkreise Beuthen von einem schweren Schadenfeuer heimgesucht. Dabei wurden das Wohnhaus und die mit Erntevorräten gefüllte Scheune des Zimmerhäuers Konrad Palmer aus Groß-Wilkowitz vollkommen zerstört.

Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, entstand der Brand beim Dreschen in der Scheune, und zwar dadurch, daß eine mit Benzin angetriebene Maschine heißgelaufen war, sodaß sich Funken bildeten, die auf das Stroh übergriffen und die Scheune sofort in Brand setzten. **Das Feuer breitete sich mit Windeseile aus und ging auf das daneben liegende Wohnhaus über, dessen Dach mit Pappe gedeckt war.**

Da Groß-Wilkowitz keine eigene Feuerwehr besitzt, mußten erst die Feuerwehren aus den Nachbargemeinden herangeholt werden. Als erste Wehr erschien die Broslawitzer Feuerwehr und gleich darauf die Feuerwehren der Gemeinden Miedar und Ptakowitz. Das Feuer hatte jedoch schon einen solchen Umfang angenommen, daß die Scheune und das Wohnhaus bis auf die Grundmauern niederbrannten. Die Gebäude waren versichert.

Auto gegen Straßenbahn

An der Neuen Victoria-Grube im Stadtteil Dombrowa ereignete sich Sonnabend nachmittag ein schwerer Zusammenstoß. Als ein von der Richtung Waldschloß kommender Triebwagen an der Halde die Straße überquerte — dort wechselt die Schiene auf die andere Seite hinüber — fuhr ein von Karf mit 60 Kilometer Geschwindigkeit kommender Personenwagen in die Straßenbahn hinein. Das Auto wurde fast vollständig zertrümmert, während die Straßenbahn leichtere Beschädigungen aufwies. Von den Insassen des Autos kam der Fahrer, der keinen Führerschein besaß, mit leichteren Verletzungen davon, während ein neben ihm sitzendes junges Mädchen im Gesicht schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt wurde.

Bei der Verunglückten handelt es sich um ein Frl. Ziehler aus der Gymnasialstraße, deren Verletzungen vor allem von Glassplittern herrühren. Hilfsbereite Menschen befreiten die stark Blutende aus den Trümmern des Autos. Die Fahrgäste der Straßenbahn blieben unverletzt, doch war der Verkehr längere Zeit lahmgelegt.

*

* **Wahlergebnisse durch Lautsprecherwagen.** Um den Beuthener Volksgenossen Teilergebnisse und auch das endgültige Ergebnis der Volksabstimmung in Beuthen zu übermitteln, wird von 18,30 Uhr ab Lautsprecherwagen, den die Firma Radio-Scheitza in den Dienst der Sache stellt, die Hauptstraßen der Stadt fahren und an folgenden Stellen Ergebnisse durchsagen: Ring, Piekarer Ecke Tarnowitzer Straße, Kaiser-Franz-Joseph-Platz, Bahnhof- Ecke Gymnasialstraße, Bahnhofs-Vorplatz, Kaiserplatz. Es werden etwa dreimal Teilergebnisse, und zwar von den ersten 20, 40 und 60 Bezirken sowie das Endergebnis auf diese Weise bekanntgegeben werden.

* **An der Höheren Technischen Staatslehranstalt** für Hoch- und Tiefbau ist auf Anregung des Studiendirektors Wendehorst, nach Ableben der alten Vereine, ein allgemeiner Zusammenschluß der ehemaligen Studierenden beabsichtigt. Zu diesem Zweck findet am Montag um 20 Uhr die erste Zusammenkunft der ehemaligen Studierenden im Sitzungszimmer der Höheren Technischen Staatslehranstalt statt.

* **Der Besuch der Aquarien- und Terrarien-Ausstellung** im Landesmuseum Beuthen ist nach wie vor außerordentlich groß. Volksgenossen aller Kreise, sowie fast sämtliche Schulen haben die Ausstellung besucht. Infolge des großen Andrangs kann ein Teil von Schulen erst nächste Woche die Besichtigung durchführen. Die Ausstellung wird darum bis Mittwoch verlängert um auch allen Volksgenossen den Besuch zu ermöglichen.

*

Aerzte am 19. August: Dr. Feuereisen, Ostlandstr. 58, Tel.-Nr. 2942. Dr. Freuthal, Bahnhofstraße 13, Tel.-Nr. 319. Dr. Hahn, Gymnasialstraße 4a, Tel.-Nr. 2610. Dr. Popiersch, Ring 12, Tel.-Nr. 3778. Dr. Rost, Gräupnerstraße 8, Tel.-Nr. 2445.

Apotheken. Nacht- und Sonntagsdienst ab Sonnabend, den 18. bis Freitag, den 24. August, einschl.: Alte Apotheke, Ring 25, Tel.-Nr. 3893. Barbara-Apotheke, Bahnhofstraße 28/29, Tel.-Nr. 3228. Kreuz-Apotheke, Ostlandstraße 37, Tel.-Nr. 4005. Stern-Apotheke, Scharleyer Straße 34a, Tel.-Nr. 4636.

Hebammen am 19. August: Frau Beyer, Scharleyer Straße 95, Tel.-Nr. 3089. Frau Musiollek, Krakauer Straße 19, Tel.-Nr. 4198. Frau Czuprina, Piekarer Straße 36. Frau Großer, Ostlandstraße 69. Frau Knebel, Bismarckstraße 9. Frau Banaschik, Gojstraße 19, Frau Parker, Bismarckstrae 11, Tel.-Nr. 2937.

Beuthen in Flammen

Hunderttausend marschierten zum Stadion

(Eigener Bericht)

Beuthen, 18. August.

Donnerstag sprach unser Gauleiter Helmuth Brückner zu Tausenden Beuthener Volksgenossen, Freitag hörten viele Zehntausende Männer und Frauen unserer Grenzstadt den Führer in den Massenkundgebungen an den Lautsprechern auf den Straßen, Sonnabend am Abend vor dem Abstimmungstag, marschierten rund

Einhunderttausend Volksgenossen

jeden Standes, jeden Alters, von nah und fern ins Stadion, seinen Zugangsstraßen und anliegenden Plätzen auf, um in letzter Stunde zu bekunden:

„Ganz Beuthen stimmt am 19. August mit „Ja".

*

Wir haben viele und gewaltige Kundgebungen in der Beuthener Hindenburg-Kampfbahn gesehen, aber kein Erlebnis, keine Demonstration war gewaltiger und erhebender als das Bekenntnis für den Führer und Retter unseres geliebten Vaterlandes am 18. August in der Südostecke des Reiches.

Bereits lange vor 20 Uhr saßen und standen die Massen im und um das Stadion — **denn schon um 19,30 Uhr waren alle Plätze ausverkauft.**

Drei Kapellen, die Beuthener und Hindenburger SA.-Standartenkapelle und der Musikzug der NSBO. Beuthen, unterhielten die erwartungsvollen Massen mit den Märschen ruhmreicher preußischer Vergangenheit und neuer deutscher Zukunft. Begeistert stimmten Frauen und Männer, Alt und Jung in bekannte Melodien, wie **„Im Schlesierland marschieren wir"** oder **„Brüder in Zechen und Gruben"** ein, und bekundeten damit in erhebender Weise den Gedanken der Volksgemeinschaft. SS. hielt in vorbildlicher Weise die Absperrung aufrecht. Dank der bewundernswerten Disziplin der Beuthener Bevölkerung ereigneten sich keinerlei Zwischenfälle. Kreisleiter

Oberbürgermeister Schmieding

verlas zu Beginn der Kundgebung, die von Propagandaleiter Heinrich mustergültig durchgeführt wurde, die Botschaft der Reichsleitung an das deutsche Volk zum 19. August, und knüpfte daran die Worte, daß Beuthen so wie bisher in vorbildlicher und überwältigender Stimmenmehrheit sein Treuebekenntnis für den Führer ablegen würde. Die Massen bekräftigten die Worte mit einem donnernden Sieg Heil.

Dann begann das Schauspiel, das in seiner Vielseitigkeit, seiner Farbenpracht, seiner Darstellungskunst mit Worten einfach nicht wiedergegeben werden kann. Eine Blitzdonnergranate verkündete den Anfang einer Spitzenleistung der Pyrotechnik, für die der Ausdruck Feuerwerk geradezu profan wirkt. Umrahmt von goldenen und silbernen Feuergarben, die weit in den Himmelsraum aufstiegen, leuchtete das Hoheitszeichen der NSDAP. auf.

Phantastisch schöne Lichterspiele, Feuerräder und Wirbelsonnen in allen Regenbogenfarben rissen die Zuschauer immer wieder zu lauten Beifallskundgebungen hin.

Besonders naturecht und überwältigend wirkte die Wiedergabe des Niagarawasserfalls. Ebenso großartig erlebten die Massen die Skagerrak-Seeschlacht, das Goldmeer über Beuthen, das die ganze weite Fläche des Stadions und des umliegenden Geländes bis zum Wäschereigebäude der Karsten-Zentrum-Grube mit seinem sieghaften Hakenkreuzbanner taghell erleuchtete. Plötzlich erschien

eine riesengroße Flammenschrift

„Ganz Beuthen stimmt „Ja", daneben das Bild unseres Volkskanzlers Adolf Hitler, umrahmt von Kreuzen, Sonnen und Hakenkreuzen, während im Hintergrund flammende Buchstaben aufleuchteten **„Alles für Deutschland, Adolf Hitler die Treue".**

Minutenlanger jubelnder Beifall gab Kunde von dem Willen der Beuthener Volksgenossen, am heutigen Sonntag ihrem geliebten Führer vor aller Welt die Stimme zu geben. Nach einer kurzen Pause, die wieder durch aufrüttelnde Märsche unserer braunen Bataillone und unserer Kolonnen der Arbeitsfront ausgefüllt war, **erlebten die Massen ein gigantisches Bomben-Schrapnell- und Granaten-Feuerwerk. Jede Sekunde platzte am Nachthimmel Bombe auf Bombe, Hunderte von Kanonen- und Handgranatenschlägen ertönten zugleich**, kurzum, es war ein überwältigendes Schauspiel, das in einem Blitzdonnerschlag großartig ausklang.

Die Massen der Zuschauer formierten sich, begeistert von dem Gebotenen und wohl bisher Niegesehenen zu einem spontanen

riesigen Fackelzug

durch die Straßen der Stadt. Männer, Frauen und Kinder marschierten in schnell gebildeten Reihen unter den Klängen der SA- und NSBO-Kapellen für ihren Führer Adolf Hitler, während von fern her der Fackelschein der Gedenkstätten unserer unvergeßlichen Toten des Weltkrieges und der nationalsozialistischen Revolution mahnend grüßte.

*

* **Bobrek-Karf.** Der Gauleiter als Pate. Anläßlich der Geburt des 8. Kindes in der Familie des Kokereiarbeiters Ignatz Czempik aus Bobrek, Bremmestraße 3, ließ der Oberpräsident und Gauleiter Helmuth Brückner der Familie ein Patengeschenk durch Hauptmann Habernoll überreichen.

*

* **Miechowitz.** Die Frauen stimmen „Ja!" Im Brollschen Saal fand die Versammlung der NS.-Frauenschaft statt, zu der auch der Vaterländische Frauen- und Katholische Mütterverein geladen waren. Zuerst sangen Schulkinder unter der straffen Leitung von Lehrer Paul: „Ich hab mich ergeben" und „Jungs und Mädels schließt die Reihen". Dann grüßte die Frauenschaftsleiterin, Frau Banasch, die Anwesenden und Schulungsleiter Pg. Katzer. Dieser sprach über den Sinn des 19. August und gedachte auch des verstorbenen Reichspräsidenten. Dann forderten Frau Fesser als Vorsitzende des Vaterländischen Frauenvereins und die NS.-Fr.-Kreisleiterin Frau Morys alle Frauen und Mütter auf, am 19. August ihre Pflicht zu tun. Nachdem Frau Kluger ein Gedicht über den Führer gesprochen hatte, dankte die Frauenschaftsleiterin allen und schloß die Versammlung mit dem gemeinsam gesungenen Horst-Wessel-Lied.

*

* **Rokittnitz.** Kein Haus ohne Fahne. Wie bei der letzten großen Volksabstimmung, so hat auch dieses Mal die Gemeinde Rokittnitz reichen Flaggenschmuck angelegt. Am Freitag fand ein Umzug durch das Dorf statt, anschließend wurde die Uebertragung aus Hamburg angehört. Zu diesem Zwecke war auf dem Marktplatz eine Radioanlage mit Lautsprecher aufgestellt. Zu Hunderten umstanden die Volksgenossen den Lautsprecher. Begeistert sang man am Schluß das Horst-Wessel-Lied.

Zirkus Krone in Beuthen

Nunmehr hat der Riesenzirkus Krone nach seinen erfolgreichen Gastspielen in Gleiwitz und Hindenburg seine Zelte auch in Beuthen auf dem Platz am Schützenhaus aufgeschlagen. Die gestrige Eröffnungsvorstellung war wieder ein Höhepunkt zirzensischer Kunst. Leider war dem Unternehmen bei der parallaufenden Veranstaltung im Beuthener Stadion nicht der finanzielle Erfolg beschieden, denn die weiten Ränge des Riesenbaues wiesen bedeutende Lücken auf. Trotzdem gaben die Künstler ihr Bestes. Raubtierdressuren mit Tigern und Löwen leiteten den Abend ein. Viel bewundert wurde das prächtige Pferdematerial des Zirkus Krone, nicht weniger begeistert war man von den Dressurakten der Seelöwen mit ihren erstaunlichen Gleichgewichtsvorführungen, weiter von den putzigen Braunbären, die sich als geschickte Radfahrer und Rollschuhfahrer erwiesen. Viel belacht wurden die ergötzlichen Darbietungen der zahlreichen Clowns. Weitere Höhepunkte bildeten die Vorführungen von 20 Elefanten, die von Direktor Krone persönlich geleitet wurden. Ueberaus waghalsig waren auch die Leistungen der Trapezkünstler, die im Gipfel des Zeltes tollkühn durcheinanderwirbelten. Den Abschluß bildeten römische Pferde- und Wagenrennen, die noch einmal das Haus begeisterten. Hoffentlich ist den weiteren Vorstellungen des Riesenunternehmens am heutigen Sonntag und am Montag auch finanziell der verdiente Erfolg beschieden.

Die „Ostdeutsche Morgenpost" verbreitet die Wahlergebnisse heute ab 18,30 Uhr in ihrer Beuthener Hauptgeschäftsstelle (Kaiser-Franz-Josef-Platz, Ecke Bahnhofstraße) sowie in ihrer Gleiwitzer Geschäftsstelle (Wilhelmstr. 61) durch Aushang. Die Wahlsondermeldungen der „Ostdeutschen Morgenpost" werden außerdem in den Lichtspieltheatern Beuthens (Deli, Kammer-Lichtspiele, Intimes, Schauburg, Palast- und Thalia-Theater) und in der Schauburg (Ufa, Gleiwitz) bekanntgegeben. Die gesamten Wahlergebnisse aus dem Reich bringt die Montag-Frühausgabe der „Ostdeutschen Morgenpost".

Gleiwitzer Stadtpost

Letzte Vorbereitungen zur Wahl

In der Nacht zum Sonnabend waren noch die Klebekolonnen eifrig am Werk, um Plakate noch dort anzubringen, wo die Werbung noch zu verstärken war. Fahnenschmuck und über die Straße gezogene Transparente weisen auf den Wahltag hin. Im Wahlbüro war bis um 11 Uhr noch lebhafter Publikumsverkehr, denn die Zeit für die Ausgabe der Stimmscheine konnte erfreulicherweise noch verlängert werden. Noch bequemer kann man es gar nicht haben. Keinem Ausflugsfreudigen wird die Möglichkeit eingeschränkt, zur Wahl zu gehen, denn mit dem Stimmschein in der Hand kann man bereits um 4 Uhr morgens in einem im Bahnhofsgebäude eingerichteten Lokal seine Stimme abgeben. Um 6 Uhr werden die Kapellen durch die Stadt marschieren und ein großes Wecken veranstalten, um 8 Uhr sind die Wahlbüros bereit, mit der Arbeit zu beginnen. Die Kriegsopfer treten um 7,45 Uhr auf dem Germaniaplatz an und marschieren unter Vorantritt einer Musikkapelle nach dem Ring. Von hier aus werden die nach Stadtteilen organisierten Stützpunktmitglieder der Kriegsopferversorgung nach den Wahllokalen geleitet. In der Zeit von 11 bis 12 Uhr wird, günstiges Wetter vorausgesetzt, die Kapelle der Landespolizei am Ehrenmal der 22er im Stadtpark konzertieren. Der Schluß der Wahlzeit ist in Stadt und Land auf 18 Uhr festgesetzt.

An die Bevölkerung wurde sowohl seitens des Oberbürgermeisters als auch des Landrats die Bitte gerichtet, möglichst früh zur Wahl zu gehen, damit ein Andrang kurz von Schluß der Wahl vermieden wird.

Sicherungsverwahrung für einen Gewohnheitsverbrecher

Die 5. Ferienstrafkammer am Landgericht Gleiwitz hatte sich unter dem Vorsitz von Landgerichtsrat Dr. Ernst mit einem Einbrecher zu befassen, für den Sicherungsverwahrung beantragt war. Der Angeklagte Ignatzki ist nicht weniger als 16mal vorbestraft, und zwar größtenteils wegen Einbruchs, nur in wenigen Fällen wegen einfachen Diebstahls. Alle seine Einbrüche verraten die gleiche Methode, und selten traf der Begriff des Gewohnheitsverbrechers so zu wie in diesem Falle. Meist arbeitete er noch mit Genossen zusammen, und Einbrüche wurden größtenteils bei ärmeren Leuten verübt. Nach seiner letzten Tat hatte Ignatzki eine längere Zuchthausstrafe zu verbüßen, die aber, da er sich gut geführt hatte, unter Zubilligung einer Bewährungsfrist abgekürzt wurde. Ignatzki wartete die Bewährungsfrist bis fast auf den Tag ab und beging dann sofort einen neuen Einbruch. Das Gericht ordnete die Sicherungsverwahrung an. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß der Angeklagte als ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher zu betrachten sei. Daß er Gewohnheitsverbrecher ist, gehe aus der Art der Ausführung der Einbrüche hervor, und ebenso aus ihrer Häufigkeit. Bekannt sei, daß Einbrecher, die überrascht werden, dann zu schwereren Delikten neigen, und damit sei die Gefährlichkeit des Gewohnheitsverbrechers in diesem Falle begründet.

„Spazierfahrt" auf dem Motorrad

Der Angeklagte Josef Czechowski, siebenmal wegen Diebstahls und einmal wegen Betruges vorbestraft, war wieder einmal in eine Wohnung gegangen und hatte einen Anzug mitgenommen, den er dann im Leihamt versetzte. Das war am 22. Juni. Einen Tag später sah er auf der Wilhelmstraße ein Motorrad stehen, und da bekam er die tiefe Neigung, sich darauf zu schwingen und davonzufahren. Das Motorrad sprang nicht gleich an, aber Czechowski fuhr damit um die Ecke und brauste dann bald nach Richtung Waldenau. Von hier zog es ihn nach Beuthen. Dort aber stürzte er, und aus war es mit der Motorradlust. Czechowski stellte das Motorrad bei einem Mann, der sich an der Unfallstelle befand, ein, fuhr nach Gleiwitz zurück und überließ das Motorrad seinem Schicksal. Durch die Polizei kam es in die Hände des Besitzers zurück. Es war leicht verbeult durch den Sturz, sonst aber gut erhalten. Nun ist Czechowski ein Gelegenheitsdieb. Was er mal gerade so findet, was ihm am Wege liegt, das nimmt er mit. So ist es zu verstehen, daß er einmal einen Sack Mehl stahl, dann wieder einmal vier eiserne Träger und zuletzt ein paar Hufeisen. Den Anzugdiebstahl gab er jetzt zu, aber mit dem Motorrad wollte er nur spazieren gefahren sein, und er will die Absicht gehabt haben, das Motorrad wieder zurückzubringen und in der Nähe der Wohnung des Besitzers leise zurückzustellen. Czechowski war sehr erstaunt, als ihn der Vorsitzende darüber aufklärte, daß auch derartige unberechtigte Spazierfahrten mit fremden Kraftfahrzeugen neuerdings bestraft werden, und zwar mit Gefängnis bis zu drei Jahren. Das Gericht konnte sich aber von der Harmlosigkeit der Motorradfahrt nicht überzeugen und verurteilte Czechowski wegen Diebstahls im Rückfall in zwei Fällen zu 1½ Jahren Zuchthaus. An der Sicherungsverwahrung kam der Angeklagte knapp vorbei.

*

* **Auszeichnungen für Geflügelzüchter.** Die Kreisfachschaft II Oberschlesien der Landesgruppe Schlesien im Reichsverband Deutscher Kleintierzüchter hielt in Rauden eine Hauptversammlung ab. Vor Beginn der Versammlung gedachte der Vorsitzende Gornik des verstorbenen Reichspräsidenten. Zuchtfreund Polko hielt einen Vortrag über Reinzucht, Stammzucht, Inzucht und Inzestzucht. Kammermünzen und Ehrenurkunden, die auf der 1. Gauschau errungen worden waren, wurden verteilt. Es erhielten Grasse in Falkenberg und Metzner in Gleiwitz die silberne, Gornik in Gleiwitz die bronzene Kammermünze, Gröschel in Neiße, Nolte und Krolitzek in Hindenburg und Glatki in Goßlawitz je eine Ehrenurkunde. Eine Rassegeflügelschau der Kreisfachschaft II findet vom 24.—26. November in Neiße statt.

Luftschutz-Sendespiel

Wie wir erfahren, wird der Reichssender Breslau mit seinem Nebensender Gleiwitz am 21. 8. von 19 bis 19,30 Uhr ein Luftschutz-Hörspiel senden, das betitelt ist **„Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt"**. Wir weisen auf dieses Sendespiel besonders hin. Jeder Volksgenosse, der sich der Bedeutung und der Aufgaben des Luftschutzes bewußt ist, hat die Pflicht, am Dienstag um 19 Uhr die Sendung zu hören.

* **Ruhiges Schöffengericht.** Das Schöffengericht und der Einzelrichter haben nun eine kleine Ferienpause. Größtenteils werden die bereits angesetzten Verfahren aufgehoben, weil sie unter die Amnestie fallen. In den noch laufenden Fällen wird die Anwendung der Amnestie geprüft, und so wird auch in den nächsten Wochen noch der Geschäftsgang im Schöffengericht ruhig sein.

* **Die Bautätigkeit im Juli.** Im Juli sind insgesamt 48 Bauscheine erteilt worden. Davon entfallen auf Wohnhausneubauten 26, auf gewerbliche Bauten 3, auf An-, Um- und Aufbauten 19 Bauscheine.

*

Sonntagsdienst der Apotheken. Sonntagsdienst und Nachtdienst bis nächsten Sonnabend haben die Adler-Apotheke, Ring, Tel. 3706; Löwen-Apotheke, Bahnhofstraße 33, Tel. 3029; Kreuz-Apotheke, Freundstraße 2, Tel. 2626 und die Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314. Ein festgelegter Aerztedienst findet nicht mehr statt.

Jugendliche Einbrecherbande festgenommen

In den letzten Monaten wurden in Gleiwitz zahlreiche Einbrüche in Wohnungen, Geschäftsräume, Büros, Gartenlauben usw. ausgeführt, die auf das Zusammenwirken einer Bande schließen ließen. Nichts war vor ihr sicher. Auch unbeaufsichtigt stehende Autos wurden bestohlen, Fahrräder entwendet, Teile von Motor- und Fahrrädern abmontiert und Bekleidungsstücke und Aktentaschen aus Gaststätten und Kleiderablagen entwendet.

Nach langen, eingehenden Ermittlungen ist es jetzt der Kriminalpolizei gelungen, als Schuldige eine vierköpfige Bande zu ermitteln, deren Mitglieder zum Teil noch in jugendlichem Alter stehen. Sie wurden festgenommen, und es gelang, sie der Diebstähle zu überführen. Ein großer Teil des erbeuteten Diebesgutes, bestehend aus Auto-, Motorrad- und Fahrradteilen, Fahrrädern, Bekleidungsstücken, Radioapparaten nebst Zubehör, Genußmitteln, Gartengeräten, Haarschneidemaschinen, Rasiermessern, Toilettenartikeln, Aktentaschen usw. konnte wieder herbeigeschafft und den Eigentümern ausgehändigt werden. Anhand des vorgefundenen Diebesguts sind der Bande bisher 32 in Gleiwitz verübte Diebstähle und Einbrüche nachgewiesen worden. Vermutlich kommen die Täter noch für weitere Einbrüche in Frage.

Neuerwerbungen der Stadtbücherei. Im Lesesaal der Stadtbücherei werden in der kommenden Woche neu erworbene Werke der Bücherei ausgestellt, die größtenteils in diesem und im vorigen Jahre erschienen sind. Für die Studienbücherei wurden angekauft: Stegemann: Deutschland und Europa; Kindt: Der Führer als Redner; Balli: Das Recht der Völker auf Land; Ostwald: Der Freiheitskampf des deutschen Saarlandes; Zur Ungnad: Deutsche Freibauern, Kölmer und Kolonisten; Der Bauer im Staat, nationalsozialistische Staatsbauernkunde; Ekkehardt: Deutsche Bauerngeschichte; Tietjen: Erziehung zum deutschen Menschen; Koellreutter: Grundriß der Allgemeinen Staatslehre; Goebbels: Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei; in die Volksbücherei werden eingestellt: Bertram: Flug in die Hölle, Werner: Boelcke, der Mensch, der Flieger, der Führer der deutschen Jagdfliegerei; Oertzen: Im Namen der Geschichte; Dietrich: Mit Hitler in die Macht; Diesel: Wir und das Auto; ferner die Romane und Erzählungen: Bade: Die SA. erobert Berlin; Ettighoffer: Feldgrau schafft Dividende; Grimm: Lüderitzland; Gumprecht: Die magischen Wälder; Zielkens: Das klingende Herz.

Ein katholischer Pfarrer zur Volksabstimmung

Breslau, 18. August.

Der katholische Pfarrer Jankowski aus Poppelau in Oberschlesien äußerte sich einem Vertreter der NS. Gaupresse gegenüber über die Volksabstimmung vom 19. August. Dabei sagte er u. a.:

Wir katholischen Christen danken es Adolf Hitler, daß er mit der Vernichtung der dunklen Mächte der Gottlosigkeit, des Bolschewismus in Deutschland und seiner Handlanger einen wahrhaften Kreuzzug für die Kirche Christi geführt hat. Der katholische Volksteil Oberschlesiens weiß, was er Adolf Hitler und seiner Bewegung verdankt. Wir können nur in Ruhe aufbauen, wenn der konfessionelle Frieden gewahrt bleibt.

Den Mißbrauch der Religion zu politischen Zwecken läßt sich das Volk nun und nimmermehr bieten, wie es in der Systemzeit gewisse Mächte zum Verderben des Volkes betrieben haben. Zehntausende von Seelsorgern sind heute glücklich, sich vom politischen Tagesstreit fernhalten zu können. Gerade der gläubige Katholik weiß, daß der Schutz der Religion und der Bestand des Staates eine starke Autorität erfordern, und es ist für ihn eine Gewissenspflicht, diese Autorität zu stärken.

Da der 19. August für uns Deutsche also keine politische Angelegenheit mehr ist, können und müssen auch wir katholischen Geistlichen zu ihm Stellung nehmen. Der 19. August muß für jeden Katholiken ein gewaltiges Bekenntnis zur Einheit und Geschlossenheit sein. Es geht nicht an, daß die Bischöfe sich selbst dem neuen Staat verpflichten und uns hinweisen, der Autorität der gottgewollten Führung zu folgen, und daß andererseits kleinliche Eigenbrötler verärgert abseits stehen und passive Resistenz üben. Die Parole unserer Bischöfe ist und bleibt — und diese Parole kann nur Bejahen sein. Wenn ja, dann ist am 19. August Wahlrecht — Wahlpflicht aus dem Gefühl größter Dankbarkeit gegenüber unserem Führer.

Einheit in Führung und Leitung nimmt unsere Kirche für sich im hervorragendsten Sinne des Wortes in Anspruch. Dieselbe Einheit in der Führung braucht unser deutsches Volk!

Deutsche Einheit ist verkörpert in unserem Führer. Folget diesem Führer gern! Deshalb am 19. August ein geschlossenes, aufrichtiges „Ja"!

Zahlen beweisen, daß es aufwärts geht!

Kommunale Fortschritte seit der Machtübernahme durch Adolf Hitler

Gleiwitz, 18. August.

Das Verkehrs- und Propagandaamt der Stadt Gleiwitz hat aus dem amtlichen Unterlagenmaterial der Kommunalen Interessengemeinschaft einige Zahlen zusammengestellt, aus denen hervorgeht, was auf kommunalem Gebiet im oberschlesischen Industriebezirk bisher geleistet werden konnte.

Die Zahl der Arbeitsuchenden

betrug am 31. 1. 33 = 45 175 und ist bis zum 31. 7. 34 auf 27 727, mithin um 17 448 Personen vermindert worden. In der gleichen Zeit ist die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen von 22 251 auf 14 161, also um 8090 Personen gesunken.

Im vorigen Jahre und bis Ende Juli dieses Jahres wurden insgesamt 481 Wohngebäude mit 1844 Wohnungen und 4983 Wohnräumen erstellt.

Infolge der Umschuldung ging die kurzfristige Verschuldung der Städte erheblich zurück. Am 31. Dezember 1932 waren noch 13 381 788 RM kurzfristige Schulden vorhanden, am 30. Juni 1934 betrugen sie nur noch 840 000 RM, so daß die Abnahme der kurzfristigen Verschuldung 12 541 788 RM beträgt.

Ein Gradmesser für die Entwicklung der Wirtschaft ist

der Spareinlagenbestand.

Die drei Stadtsparkassen in Gleiwitz, Beuthen und Hindenburg hatten am 31. 12. 32 = 26 202 000 RM Spareinlagen und ein Jahr später am 31. 12. 33 = 30 104 000 RM, eine Zunahme also um 3 902 000 RM.

Die Zahl der Kraftfahrzeuge ist in den letzten 1½ Jahren von 3693 auf 4767, also um 1074 Fahrzeuge gestiegen.

Und nicht zuletzt ist auch die Geburtenzahl größer geworden. Im Jahre 1932 gab es in den drei Städten 8513 Lebendgeborene, 1933 = 8641, und die Umrechnung der bisherigen Kalendermonate dieses Jahres auf den Jahresdurchschnitt ergibt, daß es 1934 = 10 442 Geburten geben wird.

Kunst und Wissenschaft

Die deutschen Künstler sagen „Ja“

Die Präsidenten der Reichskulturkammern zum 19. August

Der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste, Hönig:

Wenn am heutigen Sonntag die bildenden Künstler auf die Frage der Reichsregierung mit Ja antworten werden, so heißen sie damit nicht nur die Uebertragung der Reichspräsidentschaft auf den Führer und Kanzler des deutschen Volkes gut, sondern bringen zugleich symbolisch zum Ausdruck, daß sie entschlossen sind, auch weiterhin beim kulturellen Aufbau der Nation ihren Mann zu stehen.

Die deutschen Künstler werden sich freudig für Adolf Hitler bekennen, dessen Führertum sich zutiefst auf eine künstlerische Kultur und Vorstellungswelt gründet. Die ungestüme Kraft seines Vollbringens hat mit der sozialen Erneuerung unseres Volkes zugleich neue Grundlagen einer künstlerischen Kultur geschaffen. Der Führer nahm den Künstler als vollwertiges Glied in die Reihen der Volksgemeinschaft auf, wies ihm im Rahmen des berufsständischen Aufbaues seinen festen Platz an und stellte seine Arbeit in den Dienst der großen Aufgabe.

Und wie alle Stände gemeinsam Hand anlegen zum Neubau der Nation, um nach einheitlichen Plänen die tragenden Mauern einer neuen Kultur aufzurichten, so ist es auch den bildenden Künstlern zum Bewußtsein gekommen, daß sie heraus müssen aus der Theorie und aus der Vereinzelung. Die schaffenden Hände des Baumeisters, des Malers, des Bildhauers und des Kunsthandwerkers müssen wieder ineinander greifen und sich zu gemeinsamer Arbeit finden.

Der Präsident der Reichsschrifttumskammer, Hans Friedrich Blunck:

Wir haben dem Führer und seinen nächsten Mitarbeitern die Neuordnung der Künstlerschaft zu einer ständischen Schicht zu danken. Was das im Rahmen der allgemeinen Neuformung menschlicher Lebensbeziehungen bedeutet, vermag heute nur zu übersehen, wer sich von allen Umständlichkeiten und Schwierigkeiten des Anfangs löst und sich hineinversetzt in eine Zeit, da das deutsche Schrifttum mitbestimmender Teil der Verwaltung sein wird. Während in den liberal-demokratischen Staatsformen des Westens die Künstlerschaft im Grunde doch immer eine scharf zensurierte und eigentlich bedächtig unruhige Zwischenschicht bleiben wird, hoffen wir, uns zu einem Stand zu erziehen, der auf freiem Willen dem Ganzen dient, der die Gesetze der Ehre und Nachbarschaft selbst bestimmt, der im Staat eigenen Wesens nicht den Gegner, sondern aus höchstem Verantwortungsgefühl die Vertretung des gesamten Volkstums sieht.

Der Präsident der Reichsfilmkammer, Scheuermann:

Sein Wort: „Wenn die deutschen Künstler wüßten, was ich für sie tun werde, wenn ich erst die Regierung führen werde,“ hat der Führer in wahrlich kurzer Zeit wahr gemacht. Als unermüdlich vorwärtstreibender, weiterdrängender Hüter und Schützer deutscher Kunst und Kultur schaffte Dr. Goebbels im Februar 1934 das Lichtspielgesetz, das für den kulturellen Aufbau und die Verteidigung des deutschen Charakters unserer Filmkunst innerhalb der Arbeiten der nationalen Regierung auf dem Gebiet der Filmwirtschaft zunächst den Schlußstein legte.

Die neue Filmproduktion 1934/35 wird an Zahl und — wir hoffen es — auch an Güte die Filme der letzten und früheren Produktionsjahre erheblich übertreffen.

Das festgefügte berufsständische Gebäude der Reichsfilmkammer hat inzwischen auch die Möglichkeit geschaffen, den wichtigen Kulturfilm zu fördern, den Lehrfilm auszubreiten und den Spielfilm zu vertiefen. Die Reichsfilmkammer ist heute auch schon im Ausland von allen Filmländern und Filmsachverständigen als Musterbeispiel berufsständischer Zusammenfassung anerkannt. Auf dieser Grundlage muß es in zäher, unermüdlicher Arbeit der Künstler und der Wirtschaft gelingen, der zielbewußten Führung der Regierung zu folgen, die den Film als Teil deutscher Kultur und deutscher Kunst und als Teil deutscher Propaganda-Arbeit zur Erfüllung hoher Aufgaben berufen hat.

Angesichts der Erfoge des berufsständischen Aufbaues der Reichsfilmkammer wissen sich alle Mitglieder der Kammer in dem Gedanken eins, in Dankbarkeit und Gefolgswillen mitzuhelfen am großen Aufbau unseres Führers Adolf Hitler.

Der Präsident der Reichstheaterkammer, Otto Laubinger:

Als ich Ende des vergangenen Jahres in dem von Ernst Adolf Dreyer herausgegebenen Buche „Deutsche Kultur im neuen Reich“ den Erlaß des Reichskulturkammergesetzes vom 22. September 1933 als eine gesetzgeberische Großtat allerersten Ranges bezeichnete, die einen Markstein in der Geschichte des deutschen Theaters bildet, ahnte ich noch nicht, daß wenige Monate später bereits ein weiteres fundamentales Gesetzeswerk auf dem Gebiete des Theaters geschaffen würde.

Mit dem Theatergesetz vom 15. Mai 1934 hat der Führer bewiesen, daß sein großes Interesse für die Kunst und besonders für das Theater es vermocht hat, trotz der gewaltigen, auf allen Gebieten des Staats- und Volkslebens zu lösenden Probleme, bereits nach kurzer Zeit den Bühnenangehörigen die seit Jahrzehnten erstrebte Rechtsgrundlage und Rechtssicherheit für ihre Berufsausübung zu verschaffen.

Das Präsidium der Reichsmusikkammer:

Der 19. August wird einen Schlußstein zum Bau des Dritten Reiches darstellen. Um die Antwort auf die Frage, die der Führer an diesem Tage an das deutsche Volk stellt, braucht uns nicht bange zu sein.

Gerade wir Künstler, die wir trotz Alltag und harter Arbeit, trotz Sorge und Kampf so gern Zwiesprache mit unserer Seele halten, haben erlauschen können, was für ein tiefer Seher unserer Führer ist. Manches, was dem leiblichen Auge verborgen blieb, haben wir auf gemeinsamer Wanderung mit ihm erkennen gelernt.

Freilich, noch sind wir auf uns allein gestellt. Aber ein Wille formt das geeinigte Volk und führt es zu hohen Taten. So werden die eineinhalbe Million Mitglieder der Reichsmusikkammer am 19. August mit einem freudigen Ja dem Führer Bekenntnis ablegen und kundtun, daß uns alle ein Glaube beseelt: Deutschland.

Adolf Hitler und die deutsche Kultur

Es wird stets zu den Großtaten deutscher Kulturgeschichte gehören, daß es nach jahrhundertelanger Zersplitterung der kraftvollen Hand Adolf Hitlers gelang, die Erziehung des deutschen Menschen von den Alpen bis zur Nordsee, von Baden bis nach Oberschlesien nach den gleichen Grundgedanken durchzusetzen. Diese Großtat findet ihren sichtbaren Ausdruck im neuen Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Unterricht. Tatkräftig ist die Reformation des Schulwesens und der Neubau der Hochschulen in Angriff. Keine bloße Wissensvermittlung, keine bloße Stoffanhäufung ist das Ziel der Arbeit unserer Hochschulen und Schulen aller Gattungen. Deutlich hat der Führer dem deutschen Lehrer und Erzieher ein leuchtendes Ziel vor Augen gestellt: die Formung eines deutschen Menschenschlages, der in Blut und Bewußtsein fest in seinem Volke steht, dem sein größeres Wissen kein bloßer Anspruch, sondern eine innere Verpflichtung zu verstärktem Einsatz für Volk und Reich ist.

Was der Führer von der Jugend verlangt, sprach er in seiner denkwürdigen Ansprache aus, in der das deutsche Studententum als die kommende Führerschicht auf das neue Studentenrecht im nationalsozialistischen Reich verpflichtete:

„Die politische Führung einer Nation muß die wesentlichste Unterscheidung vom übrigen Volk nicht in einem höheren Genuß suchen, sondern in einer härteren Selbstzucht. Der Kampf der nationalsozialistischen Bewegung für die Erziehung der Führung zum Volk und des Volkes zur Führung, für das rücksichtsvolle gegenseitige Verständnis von Geist Kraft und die treue Brüderlichkeit der Repräsentanten der Arbeiter der Stirn und der Faust ist so gewaltig, schön und erhaben, daß die Jugend der Nation in ihm ihre höchste, in die Zukunft weisende Lebensaufgabe sehen muß.“

Und den deutschen Künstlern rief Adolf Hitler in seiner großen Nürnberger Rede die denkwürdigen Worte zu:

„Immer aber wird die politische Führung stofflich und tatsächlich die Voraussetzung liefern müssen für das Wirken der Kunst. Selbst wenn ein Volk erlischt und Menschen schweigen, dann werden die Steine reden, solange es andere Völker gibt mit annähernd gleichem kulturellen Vermögen. Es wird daher jedes große politische Zeitalter in der Weltgeschichte das Recht seines Daseins durch die sichtbarste Urkunde seines Wertes sich ausstellen, die es gibt: durch seine kulturellen Leistungen.“

Percy kämpft um seine Frau — 41

ROMAN VON W. JOHNSTON

„Gottes Hand war über uns,“ sagte er ehrerbietig. Wir kamen an eine Hütte auf einer Lichtung, und ihre Bewohner gaben uns ein Obdach für die Nacht. Am andern Morgen, als Vater und Sohn an ihre Arbeit ausgehen wollten, gingen wir mit. Wie sie bei dem Baum angelangt waren, den sie fällen wollten, sagten wir ihnen Lebewohl und gingen allein weiter. Wir waren noch keine hundert Schritte gegangen, als wir, zurückblickend, drei Indianer aus dem Waldesdunkel herausstürzen sahen, die sich auf den Mann und seinen Jungen warfen und sie erschlugen. Nachdem sie diesen Mord begangen, machten sie Jagd auf mich; ich aber nahm deine Frau in die Arme und rannte um unser beider Leben. Als ich sah, wie schnellfüßig sie waren und daß sie uns einholen würden, setzte ich meine Last nieder, und ein Schwert ziehend, das ich bei mir hatte, ging ich ihnen auf halbem Wege entgegen. Ralph, ich erschlug sie alle drei — möge der Herr meiner Seele gnädig sein! Ich wußte nicht, was ich von diesem Angriff denken sollte, da völliger Friede mit den Indianern herrschte, und ich fing an, um die Sicherheit deiner Frau besorgt zu werden. Sie kannte die Wälder nicht, und es gelang mir, unsere Schritte wieder Jamestown zuzulenken, ohne daß sie es merkte. Es war ungefähr Mittag, als wir den Fluß durch die Bäume vor uns schimmern sahen, Schüsse krachen hörten und großes Geschrei vernahmen. Ich versteckte sie in einem Dickicht, während ich selbst vorwärtsging, um zu rekognoszieren, und beinahe in eine ganze Armee hineingeplatzt wäre. Brüllend, bemalt, rasend, ihre Waffen gegen die Stadt hin schwingend und an den Gürteln vieler blutbespritztes Menschenhaar — um Gotteswillen, Ralph, was soll das heißen?“

„Es heißt,“ erwiderte ich, „daß sie gestern gegen uns aufgestanden sind und uns zu Hunderten erschlagen haben. Die Stadt wurde beizeiten gewarnt und ist gerettet. Weiter.“

„Ich schlich zu Madam zurück,“ fuhr er fort, „und brachte sie schleunigst aus dieser gefährlichen Nachbarschaft fort. Wir fanden ein dichtes Gebüsch und versteckten uns darin gerade noch zur rechten Zeit, den von Norden her kam eine Rotte auserlesener Krieger, große, dunkle Männer mit seltsamem Kopfputz und frisch für den Streit, was immer dieser Streit sein mochte. Sie stießen zu den Schelmen am Ufer, und bald darauf hörten wir wieder einen großen Tumult und Schüsse und Geschrei. Nun, um es kurz zu machen, wir kauerten da im Gebüsch bis spät am Nachmittag, ohne zu wissen, was geschehen war, und uns nicht herauswagend, um es zu erfahren. Die Frau in der Hütte, in der wir übernachteten, hatte uns Brot und Fleisch mitgegeben, und so fehlte es uns nicht an Nahrung, aber die Zeit erschien uns lang. Und dann war plötzlich der ganze Wald um uns herum voll von den Heiden; Rotte auf Rotte zogen sie vom Fluß herauf und stahlen sich wie Schlangen in die Tiefen des Waldes zurück. Sie bemerkten uns nicht in dem dichten Gebüsch; vielleicht, weil ich aus aller Kraft betete. Endlich verschlang sie die Ferne, der Wald schien frei, lange, aber mit Sonnenuntergang stahlen wir uns aus dem Gebüsch und einen Baumgang hinab, dem Flusse zu, umgingen ein kleines Gehölz von Zedern und trafen auf etwa fünfzig Wilde —“. Er hielt inne und tat einen langen Atemzug.

„Weiter, weiter!“ rief ich. „Was tatet ihr? Du hast gesagt, sie sei am Leben und gesund?“

„Sie ist es,“ erwiderte er, „aber mir hat sie es nicht zu verdanken, obwohl ich tapfer auf diese gemalte Brut einhieb. Wer, glaubst du, führte sie an, Ralph? Wer errettete uns von jenen blutigen Händen?“

„Es ging mir ein Licht auf. „Ich weiß,“ sprach ich. „Nantauquas! Und er brachte euch hierher —“.

„Ja, er schickte die Teufel heim, von deren Farbe er ist — schade um ihn! Er sagte uns, daß zwischen uns und der Stadt Indianer seien, die nicht von seinem Stamme, und daß wir ihnen in die Hände fallen müßten, wenn wir weitergingen. Aber daß es einen Ort gäbe, der von Indianern wie von Weißen gemieden werde: dort könnten wir uns bis zum Morgen verweilen, wo wir die Wälder geräumt finden würden. Er führte uns in dies düstere Gehölz, das uns nicht ganz unbekannt war. Ja, und er sagte ihr, daß du am Leben seist. Sonst sagte er nichts; auf einmal, als wir sicher hier waren und das Dämmerlicht uns umgab, war er verschwunden.“

Er schwieg und sah mich lächelnd an. Ich nahm seine Hand und führte sie an meine Lippen. „Ich schulde dir mehr, als ich je abtragen kann,“ sprach ich. „Wo ist sie, mein Freund?“

„Nicht weit von hier,“ erwiderte er. „Wir suchten die Mitte des Waldes auf, und weil sie so erfroren, matt und erschüttert war, wagte ich es, ein Feuer anzuzünden. Es ist kein Feind zu uns eingedrungen, und wir warteten nur auf die Dämmerung, um zu versuchen, nach der Stadt zu kommen. Ich kam vorhin hier an den Bach, um zu sehen, ob ich herausfinden könnte, wie nahe wir beim Fluß wären —“.

Er brach ab und deutete mit der Hand nach einer der langen Fichenalleen, und dann verließ er mich mit einem leisen „Gott segne euch beide“. Eine kleine Strecke am Flußufer hinabgehend, lehnte er sich an einen Baumstamm und blickte in das träge, tiefe Wasser.

Sie kam. Ich sah die leichte Gestalt aus dem Dämmerlicht der Bäume hervortreten, und die Dunkelheit, in der ich bisher dahingeschritten, verschwand. Der Wald, der so düster gewesen war, wurde von Sonnenschein überflutet und von Gesang erfüllt. Sie kam leise und langsam daher mit gesenktem Kopf und herabhängenden Armen, nicht wissend, daß ich in der Nähe war. Ich ging ihr nicht entgegen — sie sollte auch diesmal zu mir kommen —, aber als sie die Augen aufhob und mich sah, fiel ich auf mein Knie nieder.

Einen Augenblick stand sie mit gefalteten Händen still; dann kam sie langsam und leise durch das Dämmerlicht; sie kam auf mich zu und berührte mein Schulter. „Bist du gekommen, mich heimzuholen?“ fragte sie. „Ich habe lange geweint und gebetet und gewartet, aber jetzt ist der Frühling da und die Wälder werden grün.“

Ich ergriff ihre Hände. „Ich glaubte dich tot,“ sprach ich. „Ich meinte, du seiest wirklich heimgegangen, und ich bliebe allein auf der Welt. Ich kann dir nimmer sagen, wie lieb ich dich habe.“

„Du brauchst mir's nicht zu sagen,“ antwortete sie. „Ich bin froh, daß ich meine Weiblichkeit so weit vergaß, auf solche Weise nach Virginien zu kommen; froh, daß sie mich verspottet und beleidigt haben dort auf der Wiese in Jamestown, denn sonst hättest du mir vielleicht keine Beachtung geschenkt; von ganzem Herzen froh, daß du mich mit einer Handvoll Tabak gekauft. Ich liebe dich von ganzer Seele.“ Ihre Stimme versagte. „Ich mag nicht deine Tränen auf meinen Händen,“ murmelte sie. „Ich bin weit gewandert und bin müde. Willst du aufstehen und mich nach Hause führen?“

Ich erhob mich, und sie kam in meine Arme wie ein müdes Vögelchen zu seinem Nest. Ich neigte den Kopf und küßte sie auf Stirne und Augen und Lippen. „Ich liebe dich,“ sagte ist. „Ich trage deine Farben, meine Lady.“

Die Hand, die das Band an meinem Arm berührt hatte, stahl sich höher hinauf an meine Lippen. „Ich liebe dich,“ sprach sie. „Ich werde dich lieben in Ewigkeit. Mein Haupt mag an deiner Brust liegen, aber mein Herz liegt zu deinen Füßen.“

Es herrschte Seligkeit in dem verrufenen Walde und tiefer Friede und stille Dankbarkeit, ein Frühling des Herzens, ernst und lieblich und zart wie die junge Welt im Sonnenschein jenseits dieser Fichten. Wir gingen dorthin, wo der Pfarrer stand. Er wandte sich nach uns um und blickte uns mit einem sanften, herzlichen Lächeln an, obgleich in seinen Augen Tränen standen. „Den Abend lang währet das Weinen, aber am Morgen ist Freude,“ sprach er. „Ich danke Gott um euch beide.“

„Letzten Sommer knieten wir vor dir auf der grünen Wiese, Jeremy,“ erwiderte ich. „Segne uns jetzt noch einmal, treuer Freund und Mann Gottes.“

Er legte uns die Hände auf die gebeugten Häupter und segnete uns, dann gingen wir alle drei den Bach entlang und dem breiten, schimmernden Flusse zu.

Ich erinnerte mich jetzt des Bootes, das ich am Morgen an die Sykomore, halbwegs zwischen uns und der Stadt befestigt hatte, und wir schritten nun das Ufer entlang, um zu jenem Baume zu gelangen. Ob wir gleich durch Feindesland gingen, so sahen wir doch keinen Feind. Friedliche Stille umgab uns; es war wie ein schöner Traum, aus dem man kein Erwachen fürchtete.

Unterwegs erzählte ich ihnen — mit leiser Stimme, weil wir nicht wußten, ob wir schon in Sicherheit wären — von dem Gemetzel, das stattgefunden hatte, und von Diccon. Und dann, als sie mich danach fragte, erzählte ich ihr auch, wie ich in jener Nacht in die verfallene Hütte gelockt worden und alles, was darauf folgte. Als ich zu Ende war, klammerte sie sich an mich und verbarg ihr Gesicht. Ich tröstete sie, und bald kamen wir zum Boot.

Der Pfarrer ruderte, während ich müßig saß, neben meinem Lieb. Er wollte es so, und ich machte keine großen Einwendungen.

Wir ließen das Ufer hinter uns und glitten nach der Stromesmitte, denn es war besser, außer Schußweite zu sein. Die Schatten des Waldes lagen hinter uns; still und glänzend umgab uns der mächtge Strom. Als endlich das Boot sich westwärts gewandt hatte, sahen wir in der Ferne die Dächer von Jamestown, die sich dunkel vom rosigen Himmel abhoben.

„Da fährt ein Schiff heim,“ sagte der Pfarrer.

Wir schauten mit ihm den Fluß hinab und sahen ein großes Schiff, das mit vollen Segeln dem Ozean zustrebte. Die letzten Strahlen der sinkenden Sonne beschienen seine Fenster. Es fuhr langsam dahin. Es fuhr sicher vom neuen Land in das alte zurück, den stattlichen Fluß hinab in die Bucht und den weiten Ozean und zum Begräbnis eines seiner Insassen auf hoher See.

„Es ist der George,“ sagte ich.

Die Lady an meiner Seite stieß einen erstickten Laut aus. „Ja, mein Lieb,“ fuhr ich fort, „es führt einen mit sich, auf den es gewartet hatte. Er scheidet für immer aus unserm Leben.“

Sie schrie leise auf und wandte sich zitternd mir zu. „Wir wollten nicht mehr von ihm sprechen,“ sagte ich. „Als ob er tot sei, laß seinen Namen zwischen uns ruhen. Ich habe dir etwas anderes zu sagen. Würde es dir leid tun, jetzt schließlich doch noch nach Hause zu gehen?“

„Heim?“ fragte sie. „Nach Weyanoke? O nein, das würde mir nicht leid tun.“

„Nicht nach Weyanoke, sondern nach England“, sprach ich. Der „George“ ist fort, aber vor drei Tagen lief die „Espérance“ ein; wenn sie wieder absegelt, müssen wir wohl mit.“

Sie blickte mich erbleichend an. „Und du?“ flüsterte sie. „Wie wirst du gehen? In Ketten?“

Ich zog ihre gefalteten Hände auseinander und legte ihre Arme um meinen Hals. „Ja,“ sprach ich, „in Ketten, die ich nicht gelöst haben möchte.“

Während ich von neuen Bestimmungen der Gesellschaft für den Statthalter und meinen Brief von Buckingham erzählte, ruhte der Pfarrer, auf die Ruder gelehnt, aus, um besser hören zu können. Dann machte er sich wieder mit frischer Kraft ans Rudern und wir fuhren behende dahin über das spiegelklare Wasser der Stadt zu, die nicht mehr fern war. „Ich bin glücklicher, als ich es sagen kann, Ralph und Jocelyn, sprach mit sonnigem Lächeln der Pfarrer.

— Ende. —

OM SPORT

Holstein Kiel bei Beuthen 09

Heute 16^{30} Uhr auf dem 09-Platz

Großer Beginn der Spielzeit

Der oberschlesische Fußballsport leitet seine Spielzeit mit mehreren größeren Spielen ein. Die namhaften Gegner, die nach Oberschlesien gerufen wurden, sollen nicht etwa nur einen Sturm auf die Eingangskassen verursachen. Das war nicht der einzige und erste Beweggrund für die Vereinsführer. Unsere Fußballfreunde besonders aufzufordern und einzuladen, ist nicht nötig. Sie wissen, wo etwas los ist und sie scheuen dann auch keine Beschwerden. Ein Beispiel war das Toster Spiel zwischen Beuthen 09 und Vorwärts-Rasensport. Nicht weniger als 5000 Fußballfreunde hatten das Städtchen aufgesucht. Der tiefere Grund für den Abschluß größerer Spiele gleich am Beginn der Spielzeit ist ein — Oberschlesien nie schadendes — Geltungsbedürfnis, sich über die Heimatgrenzen hinaus gleich wieder zu melden und im Reiche zu sagen: Wir sind da. Man vergißt uns sonst wirklich zu leicht.

Um die Wirkung auf die deutsche Fußballgemeinde voll zu machen, sind natürlich Siegesmeldungen notwendig, gleich am Anfang, und dazu auch Gegner mit gutem Namen.

Beim größten Fußballtreffen des Sonntags, der Begegnung

Beuthen 09—Holstein Kiel,

sind der große Name und die Hoffnung auf ein Sieg da. Der Schlesische Meister hofft — ohne seinen großen Gegner zu unterschätzen — auf einen Sieg. Er hat beim Treffen in Tost seinen starken Rivalen, dem Oberschlesischen Meister Vorwärts-Rasensport, bewiesen, daß er zu kämpfen weiß, bis zur Opferung der letzten Kraftreserven. Bei der Begegnung mit Holstein Kiel, der stämmigen norddeutschen Mannschaft, wird es noch mehr darauf ankommen, mit den Kräften hauszuhalten und den Einsatz in den richtigen Minuten zu wagen. An technischem und taktischem Können werden wohl unsere 09er den spielfreudigen Gästen aus Kiel nicht viel nachstehen. Wenn wir uns so auf einen schönen Fußballkampf freuen, so spricht dabei die Zuversicht mit, daß die 09-Mannschaft schon beim zweiten Spiel ein festes Gefüge zeigen wird. Sie wird das von den ersten Minuten an sein, denn einige Spieler haben eine Kleinigkeit auszuwetzen. Und sie werden sich nicht auffordern lassen. Sie werden es tun und beweisen, daß sie nur bei ungewohnten Platzverhältnissen in Tost auch einmal einen schlechten Tag haben können.

Wenn zu den Gästen noch etwas zu sagen ist, dann ist es das, daß wir ihre offene, aber kluge Spielweise gern haben, weil sie von Tücken und Schlichen und Mätzchen frei ist und die scharfe Beobachtung des Spielablaufs zu jeder Zeit und die Ausnutzung des gegebenen Augenblicks immer in den Vordergrung stellen. Das gibt jedesmal nach Minuten musterhaften Fußballspiels spannende Momente und Ueberraschungen.

Die 09-Anlage an der Heinitzgrube ist auf den ersten großen Besuch vorbereitet. An dem Platz ist viel gearbeitet und vollendet worden, mit viel selbstlosem Eifer, der verdient belohnt zu werden.

Die Mannschaften.

Beuthen 09: Kurpanek, Jesella, Motzek, Przybilla, Paul Malik, Nowak, Pogoda, Kokott, Dankert, Richard Malik, Wratzlawek.

Holstein Kiel: Semmelhack, Günther, Mundt, Krohn, Ludwig, Ohm, Stark, Böll, Bornschein, Storm, Klein.

Ersatz: Block, Stöffel, Esser.

*

Auf dem Karsten-Centrum-Platz (früher DJK.-Platz hinter dem Stadion) steigen nachstehende Spiele: 12,30: II. Sen. KC. — II. Sen. VfB. Groß Strehlitz; 14,00: I. Sen. KC. — I. Sen. VfB. Groß Strehlitz.

Hertha Breslau und Schlesien Haynau in Hindenburg

Ein außerordentlich großes Programm hat Hindenburg am Abstimmungstage. Alle Vereine außer dem TUS. Frisch-Frei greifen in den Spielbetrieb ein. Im Vordergrund der Spiele steht die Begegnug um den Aufstieg in die Gauklasse zwischen

Vereinsring Deichsel — Schlesien Haynau.

Das Spiel beginnt **um 16 Uhr** auf dem **neuen Deichselsportplatz.** Die Deichseler werden seit einigen Wochen von dem Bundestrainer Strehle gedrillt, der diesem Spiele recht vertrauensvoll entgegensieht. Für Deichsel ist das Punktspiel ein schwerer Kampf, denn nur ein Sieg gibt den Hindenburgern die Aussicht, in die Gauklasse aufzusteigen. Wenn Haynau gewinnt, dann ist die Frage restlos zugunsten der Siegerelf und des Polizei SV. Breslau entschieden. Die Niederschlesier haben eine forsche und auch technisch abgefeilte Art des Spielens. Der Ausgang des Treffens ist vollständig offen.

Preußen Hindenburg — Hertha Breslau

tragen ein Freundschaftsspiel aus, das **um 16,30 Uhr auf dem Preußenplatz steigt.** Auch die Preußen haben sich einen Trainer zugelegt, und zwar den früheren 09er Palluschinski. Preußen kommt zu diesem Spiel mit einer völlig neuen Aufstellung heraus und man darf mit Recht gespannt sein, wie die „Palluschinski-Mannschaft" abschneiden wird. — Vorher spielt Preußen II gegen DJK. Vorwärts Biskupitz.

Im Mikultschützer Stadion empfangen die Sportfreunde den VfB. Hindenburg. Hier müßten die Einheimischen den Kampf glatt für sich entscheiden. Borsigwerk hat den Sportverein Hertha Schomberg zu Gast und auf dem Delbrückplatz empfängt die Bezirksklasse Delbrück VfR. I. Vor dem Punktespiel auf dem Deichsel-Platz spielt Deichsel II gegen Vorwärts-Rasensport Gleiwitz II.

Außer diesen Freundschaftsspielen steigt in Hindenburg noch ein Pokalturnier der Kreisklassenvereine, veranstaltet von den Sportfreunden Schultheiß. Die Direktion von Schultheiß hat für dieses Turnier, an dem sich 6 Mannschaften beteiligen, einen wertvollen Pokal gestiftet. Es beteiligen sich: Schultheiß, FC. Süd, SV. Konkordia, Spielverein Mathesdorf, Fußballverein Eintracht und DJK. Germania Zaborze.

Der FC. Fleischer fährt zu einem Stiftungsfest des FC. Tarnowitz nach Tarnowitz.

Der zweite aufsteigende Verein wird am Sonntag in Ratibor zwischen dem Ratiborer Kreismeister NSV. Cosel und dem Oppelner Kreismeister, Bata Ottmuth ermittelt. In der Vorrunde hat NSV. Cosel Oberhütten Gleiwitz und Bata Ottmuh den SSC.-Neiße ausgeschaltet. Da beide Mannschaften in der Spielstärke ziemlich gleichwertig sind, läßt sich nach der Sommerpause über den Ausgang des Spieles nicht viel sagen. An den Leistungen der letzten Serie gemessen, müßte man dem NSV. Cosel die größere Aussicht einräumen. Das Spiel steigt auf dem Ostrog-Platz.

In Gleiwitz bringt der erste Sonntag nach der Sommerpause einen regen Spielbetrieb. Trotz des Repräsentativkampfes der Stadt Gleiwitz gegen Bielitz haben fast alle Vereine Freundschaftstreffen abgeschlossen. Besonders interessiert das Zusammentreffen der Bezirksklasse zwischen

Germania Sosnitza — SV. Miechowitz

auf dem Sportplatz an der Bergstraße in Sosnitza. Die besseren Ergebnisse konnte Germania vor der Sommerpause erzielen. Auf dem Reichsbahnplatz spielt eine kombinierte Mannschaft der Reichsbahn gegen eine gleiche Elf des VfR. Gleiwitz. Vorher liefern sich Post I und Reichsbahn II und ebenfalls die 3. Mannschaften der genannten Vereine Treffen.

Die Bezirksklasse des VfB. wird sich mit dem SV. Zernik auseinandersetzen und Roland Gleiwitz empfnägt Germania Sosnitza (Kreisklasse). Einen großen Gegner hat auch die DJK. Viktoria Gleiwitz verpflichtet, indem sie auf eigenem Platze gegen KS. Makoschau antritt. Der SV. Oberhütten spielt mit sämtlichen Mannschaften beim Werksportfest in Malapane gegen Oberhütten Malapane.

Ein deutsches Stadion in Kattowitz

Der 1. FC. Kattowitz, der einzige, dem polnischen Landesverband angehörende deutsche Fußballverein, übergibt heute seine neu geschaffene Sportplatzanlage in Wilhelmstal bei Kattowitz der Oeffentlichkeit. Der Verein hat ein Stadion geschaffen, das in modernster Weise eingerichtet ist. Das Fußballfeld wird von einer 530 Meter langen und 16 Meter breiten Aschen-Laufbahn umgeben, die auch für motorsportliche Veranstaltungen Verwendung finden soll. Ein Tribünenbau umfaßt 2000 Sitzplätze. Die Zuschauerterrassen sind so ausgebaut, daß insgesamt 25 000 Zuschauer Sichtmöglichkeit haben. **Die Anlage ist die größte in Polen und dürfte auch der Austragungsplatz kommender Länderkämpfe im Gebiet Oberschlesien werden.**

Tennis-Borussia in Kattowitz

Das Ereignis des Sonntags in Ostoberschlesien ist das erstmalige Auftreten des 1. FC. Kattowitz nach seiner dreimonatigen Zwangspause. Nach zweijähriger Bautätigkeit weiht der 1. FC. sein neues Stadion und hat für das Einweihungsspiel Tennis-Borussia Berlin verpflichtet. Es ist der gleiche Verein, der dem 1. FC. bei der Eröffnung seines ersten Platzes, den die Behörde nach Ablauf des Pachtvertrages dann entzog, vor 14 Jahren entgegengetreten war. Während es damals bei einem Siege der Berliner blieb, wollen die Kattowitzer in diesem Spiel Vergeltung nehmen. Das Spiel steigt um 15 Uhr.

Die Landesliga setzt ihre Meisterschaftsspiele an diesem Tage mit folgenden Spieln fort: Polonia Warschau gegen Ruch Bismarckhütte, Crakovia Krakau gegen Garbarnia Krakau, Pogon Lemberg gegen Warszawianka Warschau und Warta Posen gegen LKS. Lodz. Die Aufstiegsspiele in die Schlesische Landesliga werden mit zwei Begegnungen fortgesetzt. Die Kattowitzer Polizei spielt in Knurow gegen Konkordia und Wawel Antonienhütte hat Gelegenheit, gegen **Istra Laurahütte die Tabellenspitze zu befestigen.**

Sport-Club Oberschlesien im Kampf

Der Sport-Club Oberschlesien setzt heute die Serie seiner Leichtathletik-Clubkämpfe durch eine Begegnung seiner 1. Mannschaft mit dem Reichsbahnsportverein fort. Gleichzeitig läßt der SCO. seine 2. Kampfmannschaft mit der 1. Mannschaft des Sportvereins Karsten-Centrum-Grube streiten. Gekämpft wird auf dem Schulsportplatz in der Promenade ab 15 Uhr.

Handball im Arbeitsdienst

Endspiel um die Meisterschaft

Den Oppelner Freunden des Handballsports wird sich am Sonntag nach der langen Spielpause ein schönes Spiel bieten. Im Freiherr-vom-Stein-Stadion wird um 16 Uhr der Arbeitsdienst Oberschlesien das Endspiel um die Gaumeisterschaft des Arbeitsgaues 12 ausgetragen werden. Der Gruppenmeister der Gruppe 123 (Neiße, Patschkau und Kalinowitz), der Meister der Gruppe Oppeln 124, Oppeln, stehen sich gegenüber, zwei Mannschaften, die es mit mancher Bezirksligamannschaft aufnehmen können. Schon die Namen einiger Spieler der Kalinowitzer Mannschaft genügen, um ein erstklassiges Spiel zu garantieren: E. Laqua, der weit über Oberschlesiens Grenze hinaus bekannt ist, Stoklossa, Kotalla, alles Spieler, die in der Gauligamannschaft Post Oppeln, dem ehem. Südostdeutschen Meister im Handball, spielten, sind im Arbeitsdienstlager Kalinowitz und haben hier eine Mannschaft aufgestellt, die sich sehen lassen kann. Patschkau ist der alte Meister und verteidigt seinen Titel.

Amatorski Königshütte — Ratibor 03

Auch Ratibor hat seinen interessanten Beginn der Fußballspielzeit. Die Gauliga-Mannschaft von Ratibor 03 hat Amatorski Königshütte zum ersten Gegner erkoren. Der ostoberschlesische Fußball hat bei uns einen guten Ruf. Wir sind auf das Abschneiden der Ratiborer im Kampf mit den früheren Rasensportlern Königshüttes gespannt.

Gleiwitzer Fußballer in Bielitz

Nach der Sommerpause haben die Vereine im Kreise Gleiwitz keine Spiele abgeschlossen. Vorwärts-Rasensport ruht mit seiner Mannschaft. Eine Gleiwitzer Städtemannschaft spielt in Bielitz gegen eine Städtemannschaft von Bielitz. Die Gleiwitzer Mannschaft heißt:

Strzysch (Oberhütten); Koppen (VR.); Klaws (Oberhütten); Krzymik I (VfB.); Piegsa (VfB.); Lischik (Oberhütten); Nawrath (RSV.); Juretzki (VfB.); Gniosdorsch (Eintracht); Schaletzki (VfB.); Krzymik II (VfB.)

Die Mannschaft erscheint auch mit den Nachwuchsspielen spielstark. Von Vorwärts-Rasensport ist nur Koppen aufgestellt worden, ob er aber mitspielt, ist fraglich, da eine Verletzung noch nicht ganz geheilt ist. Sonst stellt den größten Teil der Spieler der VfB., die in letzter Zeit gut in Form waren, hoffentlich hat die Sommerpause nicht geschadet. Die Nachwuchsspieler haben sich in mehreren Spielen gut bewährt.

Die Bielitzer Mannschaft hat in den letzten Spielen gute Ergebnisse erzielt. Auf eigenem Boden spielten die Bielitzer stets große Spiele.

Um den Aufstieg in die Bezirksklasse

Von den Aufsteigenden in die Bezirksklasse fehlt noch ein Verein, nachdem die Sportfreunde Mikultschütz siegreich waren und in der einen Gruppe den ersten Aufsteigenden stellen. Der

Erste oberschlesische Faltbootregatta der Turner in Cosel

Die erste Faltbootregatta des Oberschlesischen Turnbezirkes steigt am Sonntag in Cosel. Die Leitung der Regatta ist der Wassersport-Abteilung des Turnvereins Vorwärts Cosel übertragen worden. Das Programm sieht 8 Wettbewerbe für Turner und Turnerinnen vor. Da mit einer starken Beteiligung aus ganz Oberschlesien zu rechnen ist, werden die Vorrennen bereits am Vormittag ausgetragen. Die Hauptrennen beginnen nachmittags um 14 Uhr. Nach der Regatta findet eine Auffahrt sämtlicher Boote statt.

Großer Bergpreis von Deutschland

Die lange Reihe der großen motorsportlichen Prüfungen wird am Sonntag mit dem Großen Bergpreis von Deutschland beschlossen. Zu dem Rennen auf der 12 Kilometer langen Strecke mit ihren 173 Kurven und 900 Meter Höhenunterschied liegen insgesamt 219 Meldungen, darunter von 26 Ausländern, vor. Die einzelnen Nennungen verteilen sich auf 118 Krafträder, 39 Seitenwagen, 40 Sportwagen und 22 Rennwagen. Die 10. Veranstaltung hat als Jubiläumsrennen also eine würdige Besetzung erfahren. Im Kampf um den Sieg und den zu erwartenden neuen Bergrekord wird besonders der neue Zweikampf zwischen Rudolf Caràcciola (Mercedes-Benz) und Hans Stuck (Auto-Union) die größte Beachtung finden.

Polizeihandballer gegen Königshütter Turner

Für Sonntag hat der PSV. Hindenburg nach längerer Spielpause den MTV. Königshütte zu einem Freundschaftsspiel verpflichtet. Die Hindenburger Polizisten treffen dabei auf einen Gegner, der eine ganz beachtliche Spielstärke aufweist. Der MTV. Königshütte hat in letzter Zeit fast alle ostoberschlesischen Vereine und auch westoberschlesischen in schönen Kämpfen besiegt. Der Spielverlauf wird äußerst spannend und flott werden. Das Spiel steigt **um 15,30 Uhr auf dem Platz an der Polizei-Unterkunft Hindenburg.**

Vor dem Spiel spielt auf demselben Platz um 14 Uhr Frisch-Frei Hindenburg I — PSV. Hindenburg II.

Erst den Führer wählen, dann den Körper stählen!

Radweltmeisterschaften

Pellenaars (Holland) Amateur-Straßenweltmeister

Am Sonnabend fiel bei den Radweltmeisterschaften in Leipzig eine der wichtigsten Entscheidungen, und zwar auf der Straße. Tausende von Zuschauern umsäumten die 9,4 Kilometer lange Rundstrecke im Scheibenholz, die ganz flach kaum Schwierigkeiten aufwies, aber durch die zahlreichen Vorstöße und das dauernde Antreten wurden die Fahrer zermürbt, und so entwickelte sich ein Rennen, das an Spannung nicht zu wünschen übrig ließ. Ueberraschend siegte der Holländer C. Pellenaars im Endspurt über Deferge (Frankreich), André (Belgien) und Holland (England) nach einer Fahrzeit von 2:43:02,6 für die 112,9 Kilometer, was einem Stundenmittel von 41,920 Kilometer gleichkommt.

Der Däne Gründahl Hansen führte 2:34 Min. später das Groß vor Goujon (Frankreich) und Stailard (England) ins Zil. In dieser Gruppe befand sich von den drei Deutschen auch der Berliner Weiß. Krückel, München, hatte durch einen Sturz in der 6. Runde den Anschluß verloren, fuhr dann aber tapfer sein Rennen zu Ende, während Schiller, Bielefeld, nach zwei Reifenschäden die Waffen streckte.

Kunstturner Mach und Pludra in Niederschlesien

Die oberschlesischen Kunstturner Mach und Pludra nehmen am Kreisturnfest in Penzig, Niederschlesien, teil. Sie haben dort u. a. die Turner Strunk, Galle und Kipper zu Mitwettbewerbern.

Sturmbannführer Flöter nach Kaltwasser übergesiedelt

Die Presseestlle des Beauftragten des Reichssportführers für Oberschlesien teilt mit:

Sturmbannführer Flöter hat seinen Wohnsitz nach Kaltwasser, Kreis Groß Strehlitz, verlegt. Sämtliche Schreiben sind an folgende Anschrift zu richten: **Sturmbannführer Flöter, Kaltwasser Gutshaus, Post Ujest, Kreis Groß Strehlitz.**

Betty Nuthall geschlagen

Bei den amerikanischen Tennis-Meisterschaften gab es im Dameneinzel am zweiten Tage eine große Ueberraschung durch die Niederlage der bekannten englischen Spitzenspielerin Betty Nuthall, die glatt gegen die Baronin Maude Levi mit 4:6, 4:6 verlor.

Ungarn besiegt Deutschland

10 000 Zuschauer warteten mit Spannung auf den Wasserballkampf zwischen Ungarn und Deutschland, der, obwohl das Turnier erst am Sonntag beendet wird, praktisch schon die Entscheidung um die Europameisterschaft brachte. **Ungarn siegte verdient mit 4:1 (2:0),** obwohl unsere Sieben von dem starken heimischen Sprechchor während der ganzen Dauer des Spieles angefeuert wurde. Leider waren unsere Vertreter aber zu nervös, ließen sich von den Ungarn immer wieder in geschickt gestellte „Fallen“ locken, und bewiesen damit, daß ihnen an einer erfolgreichen Taktik noch viel fehlt. Zu bewundern ist dabei bei den Ungarn, daß die meisten Spieler schon beim Olympia 1928 in Amsterdam mitgewirkt haben und daß es mit Ausnahme des linken Stürmers Brosy die gleiche Mannschaft war, die den Olympiasieg 1932 in Los Angeles errang. **Die Spieler haben schon viele Jahre lang eine gleichmäßig gute Spielstärke gehalten.**

Jean Taris überlegen

Die Magdeburger Europa-Kampfbahn stand im Zeichen einer eindrucksvollen Feier, der Siegerehrung des Damenkunstspringens mit der Europameisterin Olga Jensch und den beiden Nächstplazierten Katinka Larsen und Anni Kapp. Gleich darauf hieß es, zur Entscheidung des 400-Meter-Kraulschwimmens antreten. Nach den Ergebnissen der Vorläufe stand der Erfolg des Franzosen Jean Taris bereits fest, doch hätte man sich von unserem jungen Vertreter, dem Stettiner Gerhard Nüske, ein besseres Abschneiden gewünscht. Er lag ständig am Ende des Sechserfeldes und erst auf den letzten 100 Metern konnte er an dem Ungarn Angyel vorbei auf den 5. Platz gehen. Er hat aber damit wenigstens noch zwei für den Länderkampf Deutschland—Ungarn wertvolle Punkte herausholen können. Die Begegnung steht jetzt **11:9 für Ungarn.**

Hollands Rückenschwimmerinnen in Front

In der Meisterschaft im Damenrückenschwimmen wurde endlich die weitere Teilnahmeberechtigung von den geschwommenen Zeiten abhängig gemacht, während bisher die Plazierung in den einzelnen Vorläufen maßgebend war. Hollands Vertreterinnen dominierten. Rita Mastenbroek gewann den ersten, sehr schnellen Vorlauf gegen die Engländerin Phyllis Harding, die Französin Therese Blondeau und unsere Meisterin Gisela Arendt, die mit 1:23,1 eine neue Freiwasserbestzeit erreichte. Da die Zeiten der Plazierten im 2. Vorlauf schlechter waren, gelangten alle vier in die Entscheidung. Im nächsten Vorlauf setzte sich die Holländerin Puc Overslost leicht gegen die Dänin Lilli Andersen durch, während die Engländerin Davies und unsere Rekordhalterin Anni Stolte ausschieden.

Prächtige Tenniskämpfe bei Blau-Gelb

Heute, Sonntag, Höhepunkt des Turniers

(Eigener Bericht)

Beuthen, 18. August.

Bei prächtigem Wetter wurden mit dem zweiten Spieltage die einzelnen Treffen beim Tennisturnier von Blau-Gelb erheblich gefördert. In **den Einzelspielen und im Herrendoppel stehen bereits die Schlußrundengegner fest.** Eine große Leistung der Turnierleitung. Im allgemeinen setzten sich die Ranglistenspieler aus dem Reich durch. Jedoch auch die Schlesier haben gute Erfolge zu verzeichnen.

So schlug im Herreneinzelspiel der zehnmalige Schlesische Meister Bräuer, Breslau, den ausgezeichneten Berliner Lorenz in einem taktisch klug angelegten Kampf mit 6:2, 6:2.

Bräuer hatte vorher Schnura, Beuthen, mit 6:0, 6:0 und K. Wieczorek, Beuthen, mit 6:2, 6:4 ausgeschaltet. Auf der anderen Hälfte rückte Gottschewski, Berlin, ins Finale vor. Eichner, Gleiwitz, Oberschlesiens Spitzenspieler, war in der Vorschlußrunde sein stärkster Gegner. Gottschewski glänzte durch erstklassiges Grundlinienspiel, während Eichner mit rasanten Flugbällen seine Punkte holte. Die größere Sicherheit des Berliners setzte sich stets im entscheidenden Moment durch, was für den knappen aber verdienten 7:5, 6:4-Sieg Gottschewskis ausschlaggebend war. Zu erwähnen wären noch die Siege Eichners über Ronge mit 6:2, 6:3 und über Richter, den Schlesischen Juniorenmeister, mit 8:6, 6:3. Richter machte Eichner besonders im ersten Satz viel zu schaffen.

Im Dameneinzelspiel stehen Frl. Wedekind und Frl. Hiller (beide Berlin) in der Schlußrunde. Der Weg bis dahin wurde ihnen jedoch nicht leicht gemacht.

So mußte Frl. Wedekind gegen die Schlesische Meisterin, Frau Halpaus, den ersten Satz mit 6:2 abgeben.

Ihre größere Routine und Härte waren dann jedoch erfolgreich. Mit 6:3, 6:2 mußte sich Frau Halpaus in den nächsten beiden Sätzen geschlagen bekennen. Noch schwerer hatte auf der anderen Seite Frl. Hiller zu kämpfen. Schon gegen Frl. Schinke, Breslau, mußte sie sich mächtig strecken. Nach Gewinn des ersten Satzes mit 6:2 führte Frl. Schinke im zweiten bereits mit 5:4 und 40:30, machte dann aber einige unnötige Fehler (Doppelfehler!) und gab auch diesen Satz mit 7:5 ab. Im Vorschlußrundenspiel zwischen Frl. Hiller und Frl. Volkmer, Kattowitz, fing Frl. Volkmer ganz groß an und gewann den ersten Satz mit 6:2.

Im zweiten Satz glich Frl. Hiller gegen Frl. Volkmer mit 6:3 aus. Als dann im entscheidenden Satz der Kampf bereits 3:1 und 40:0 für Frl. Volkmer stand, glaubte niemand mehr an einen Sieg der Berlinerin.

Jedoch mit größter Ruhe und Sicherheit holte sich Frl. Hiller Punkt für Punkt und siegte schließlich mit 6:4.

Im **Herrendoppelspiel sind Gottschewski/Lorenz und Eichner/Bräuer die Schlußrundengegner.** Erstere siegten mühelos mit 6:0, 6:3 über Dr. Wollinger, Troppau,/Richter, Breslau.

Bräuer/Eichner hatten gegen K. Wieczorek/Ronge einen unerwartet schweren Stand.

Die Nachwuchskombination Wieczorek/Ronge setzte alles auf eine Karte und spielte frisch drauflos, so daß sogar der erste Satz mit 8:6 an sie ging. Mit 6:2, 6:4 holten sich dann aber Bräuer/Eichner nach schönem Kampf den Sieg.

Im **Gemischten Doppel** gefiel am besten das Spiel zwischen Frl. Wedekind/Gottschewski gegen Frau Honisch/K. Wieczorek, in dem nach Verlust des ersten Satzes mit 2:6 die Oberschlesier bereits mit 5:3 führten, einige Satzbälle aber nicht verwerten konnten und schließlich mit 7:5 verloren.

Am heutigen Sonntag wird es in den Endspielen zu erstklassigen Kämpfen kommen.

Begegnungen wie zwischen Gottschewski — Bräuer, Frl. Hiller — Frl. Wedekind und Bräuer/Eichner — Gottschewski/Lorenz sind Kämpfe, wie man sie sonst nur auf größeren Turnieren im Reiche sehen kann. Spielbeginn ist 9 Uhr vormittags.

H. R.

Programm des Reichssenders Breslau

Breslau Welle 315,8 — Gleiwitz Welle 243,7

vom 19. bis 25. August 1934

Gleichbleibendes Werktagsprogramm: 5.00 Morgenspruch — Morgenlied; 5.10 Frühmusik auf Schallplatten; 5.40 Zeit, Wetter; 6.00 Zeit, Wetter, Gymnastik; 7.00 Morgenberichte; 8.00 Kochrezepte; 8.40 Frauengymnastik (Montag, Mittwoch und Freitag); 9.00 Zeit, Wetter, Lokalnachrichten; 11.30 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand; 12.30 Zeit, Wetter; 13.30 Mittagsberichte; 14.20 Börsennachrichten; 14.25 Werbedienst mit Schallplatten; 14.50 Erster Preisbericht; 17.30 Wetter und zweiter Preisbericht; 17.35 Für die Frau (Dienstag, Donnerstag und Sonnabend); 18.50 Programm des nächsten Tages — Wetter; 18.55 Schlachtviehmarktbericht (Dienstag, Mittwoch und Freitag); 20.00 Kurzbericht vom Tage; 22.20 Abendberichte.

Sonntag, den 19. August

6.15 Hamburg: Hafenkonzert
8.15 Friedrich Boxhammer: Schlesischer Morgengruß
8.25 Cellomusik (Peter Herbert Lehmann)
9.00 Oels: Schlesische Jugend singt und spielt
10.00 Konzert des Funkorchesters
12.00 Annemarie Hering: Heiteres von Dichtern und Denkern
12.15 Ein Bauer besucht Joh. Seb. Bach (mit Schallplatten)
12.50 Der Bienenpfarrer von Hans Friedrich Blunck — Der Domherr von Passau von Franz Carl Ginzkey
13.00 Mittagskonzert des Funkorchesters
14.00 Mittagsberichte
14.10 Gleiwitz: Gertrud Kubitzki: Die berufstätige Frau von heute — die Hausfrau von morgen
14.30 Drunter und drüber! Heiteres Schallplattenkabarett
15.30 Kinderfunk: Das fremde Kind. Märchenspiel
16.00 Königsberg: Nachmittagskonzert (Opernhaus-Orchester)
18.00 's Schitzefest! von Martin Müller — 's koam anderscher von Marie Witschel. Lustige Mundartgeschichten
18.30 Der Zeitfunk berichtet — Wochenschau
19.00 Deutschlandsender: Reichssendung: Konzert mit Bekanntgabe der Abstimmungsergebnisse
20.00 Deutschlandsender: Abendkonzert mit Bekanntgabe der Abstimmungsergebnisse
22.20 Zeit, Wetter, Tages- und Lokalnachrichten, Sport

Montag, den 20. August

6.25 Bad Aachen: Morgenkonzert (Streichorchester)
8.10 Opernmärsche (Schallplatten)
10.10 Schulfunk: Professor X sammelt Sprachaltertümer
11.45 Freiherr von Lepel: Der Erbhof im Schuldenregelungsverfahren vom 13. Juni 1934
12.00 Hannover: Schloßkonzert (Niedersächs. Sinfonieorchester)
13.00 Meisterlieder (Schallplattenmusik)
13.45 Tanz, Tonfilm, Operette (Schallplattenmusik)
15.10 Gerh. Siegert: Und setzet ihr nicht das Leben ein
15.30 Gleiwitz: Funkbericht von der 700-Jahr-Feier in Burg und Stadt Tost OS.
16.00 Berlin: Orchesterkonzert der Orchestergemeinschaft
17.00 Berlin: Konzert (American Legion Band)
18.00 Cläre Bury: Wert und Ehre deutscher Sprache
18.25 Der Zeitfunk berichtet
18.40 Die weißen Götter von Heinz Bierkowski
19.00 Dr. Ernst Boehlich: Die Erde schreibt Geschichte
19.20 Liederstunde. Elinor Hansen (Sopran)
19.50 Kurzbericht vom Tage
20.00 Berlin: Reichssendung: Rundfunksprecherwettbewerb
22.20 Zeit, Wetter, Tages- und Lokalnachrichten, Sport, Kolonialmarktbericht

Dienstag, den 21. August

6.25 Dessau: Morgenkonzert (NS. Kampfbundorchester)
8.10 Unterhaltungskonzert auf Schallplatten
9.20 Schulfunk: Joh. Seb. Bachs „Capriccio auf die Abreise seines geliebten Bruders“
10.00 Konzert des Funkorchesters
12.20 Fritz Müller-Partenkirchen. Kleine Geschichten
12.40 Dr. R. Klutmann: Ein Blick aus dem Fenster ins Grüne
13.00 Unterhaltungskonzert auf Schallplatten
13.45 Musikalische Intermezzi (Schallplattenmusik)
Programm des Nebensenders Gleiwitz
15.10 Klavierkonzert. Sonate Werk 22 in B-Dur von Beethoven
15.40 Bruno Karnetzky: Schlesische Regimenter bei Rossignol
16.00 Nachmittagskonzert (Kleines Landestheater-Orchester)
17.35 Breslau: Fünf kritische Minuten in der Ehe
17.55 William Hoogestraat: Wildschadenersatz, Jagdschutz, Jagdpachtvertrag nach dem neuen Preuß. Jagdgesetz
18.15 Mandolinenkonzert (Mandolinenverein Peiskretscham und Laband)
19.00 Leipzig: Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt!
19.30 Die Herrgottsschnitzer von Bad Landeck
20.10 Großer Bunter Abend
22.10 W. Jäckel: Zehn Minuten für den Kurzwellenamateur
22.45 Gleiwitz: Nachtkonzert (SA.-Stand.-Kapelle 156)

Kattowitzer Sender

Gleichbleibende Sendezeiten an Wochentagen

6.30: Morgenlied. — 6.35: Schallplattenkonzert. — 6.38: Gymnastik. 6.53: Musik. — 7.05: Morgenberichte. — 7.10: Schallplattenkonzert. — 7.20: Für die Hausfrau. — 7.25: Programmdurchsage, Berichte. — 11.57: Zeitzeichen. — 12.03: Wetterberichte. — 12.05: Presseberichte. — 14.00: Der polnische Export. — 14.05: Getreidebörse.

Sonntag, den 19. August

8.30: Morgenlied. — 8.35: Musik. — 8.38: Gymnastik. — 8.53: Musik. — 9.05: Morgenberichte. — 9.10: Musik. — 9.20: Für die Hausfrau. — 9.25: Musik. — 10.00: Programmdurchsage. — 10.05: Gottesdienst. — Anschließend: Religiöse Musik. — 11.57: Zeitzeichen, Wetterberichte. — 12.10: Konzert. — 13.00: Plauderei: „Worauf beruht das musikalische Talent?“ — 13.10: Leichte Musik. — 13.45: Eine Reise rund um Polen. — 14.00: Schallplattenkonzert. — 14.30: Konzert. — 15.00: Feuilleton. — 15.15: Musik. — 15.25: Briefkasten. — 15.40: Schallplattenkonzert. — 15.45: Eindrücke von einem Ausflug nach Dänemark. — 16.00: Konzert. — 17.00: Berichte. — 17.10: Solistenkonzert. — 18.00: Einiges über das Theaterwesen. — 18.15: Musik. — 18.45: Literarisches Feuilleton: „Kriegsausbruch“. — 19.00: Verschiedenes, Programmdurchsage. — 19.15: Populäres Konzert. — 20.00: Auserwählte Gedanken. — 20.02: Feuilleton. — 20.12: Solistenkonzert. — 20.50: Abendberichte, Zapfenstreich. — 21.02: „Auf der lustigen Lemberger Welle“. — 22.00: Sportberichte. — 22.30: Tanzmusik. — 23.00: Wetterberichte. — 23.05: Tanzmusik.

Montag, den 20. August

12.10: Leichte Musik. — 13.00: Mittagsberichte. — 13.05: Populäre Musik. — 16.00: Konzert. — 16.45: Schallplattenkonzert. — 17.00: Kinderstunde. — 17.15: Kammerkonzert. — 17.45: Gesang. — 18.00: Plauderei für Frauen: „Zurück zum Handwerk“. — 18.15: Musik. — 18.45: Plauderei. — 18.55: Verschiedenes. — 19.00: Vortrag. — 19.15: Soldatenstunde: „Fräulein Fähnrich“. — 19.40: Musik. — 19.50: Sportberichte. — 20.00: Leitgedanken. — 20.02: Feuilleton: „Die Welt aus der Höhe“. — 20.12: Leichte Musik. — 20.50: Abendberichte, Zapfenstreich. — 21.02: Radiotechnische Ratschläge. — 21.12: Populäres Konzert. — 22.00: „Kriegsausbruch“, persönliche Erinnerungen von Melcer. — 22.15: Tanzmusik.

Dienstag, den 21. August

12.10: Konzert. — 13.00: Mittagsberichte. — 13.05: Kinderstunde. — 13.55: Vom Arbeitsmarkt. — 16.00: Musikalisches Hörspiel. — 17.00: Briefkasten der Postsparkasse. — 17.15: Kammerkonzert. — 18.00: Bauvortrag. — 18.15: Arien und Lieder. — 18.45: Berichte, Verschiedenes. — 19.00: Tante Hela plaudert mit den Kindern. — 19.15: Kleine Klavierwerke. — 19.50: Sportberichte. — 20.00: Auserwählte Gedanken. — 20.02: Literarische Viertelstunde. — 20.12: Musik. — 20.40: Programmdurchsage, Abendberichte. — 20.55: Konzertübertragung von Wien. — 22.30: Hinter den Kulissen der Rüstung. — 22.45: Tanzmusik.

Programm des Deutschlandsenders

Täglich wiederkehrende Darbietungen:

5.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. — 6.00: Funkgymnastik. — 6.15: Tagesspruch. — 6.20: Frühkonzert. — 8.45: Leibesübungen für die Frau. — 10.00: Neueste Nachrichten. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.15: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 12.00 bis 14.45: Musik am Mittag, dazwischen 12.55 Zeitzeichen und 13.45 Neueste Nachrichten. — 14.45: Glückwünsche. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 22.00: Wetter usw. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht.

Sonntag, 19. August.

6.10: Tagesspruch. — 6.15: Hamburger Hafenkonzert. — 8.00: Stunde der Scholle. — 8.55: Führer und Gefolgschaft. — 9.45: 1000 Orchideenarten blühen. — 10.05: Wettervorhersage. — 11.00: Du und Deutschland. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Meta Seinemeyer zum Gedächtnis; gest. am 19. August 1929. — 11.50: Glückwünsche. — 12.00—14.00: Musik am Mittag. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 14.00: Kinderfunkspiele: Pechvogel und Glückskind. — 14.45: Eine Viertelstunde Schach. — 15.00: Tempo, Tempo! — Dazwischen: Schlußberichte der Europameisterschaften der Schwimmer in Magdeburg. — 16.00: Nachmittagskonzert. — Dazwischen 17.00: Tennis-Länderkampf Deutschland—Rumänien. — 18.00: Hörbericht aus der Funkausstellung. — 18.20: „Der Brautraub“. Ein lustiges Spiel um einen alten bayerischen Bauernbrauch. — 19.00: Konzert, mit Bekanntgabe der Abstimmungsergebnisse. — 20.00: Abendkonzert aus den Funkhallen, mit Bekanntgabe der Abstimmungsergebnisse. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend bis zum amtlichen Schlußergebnis der Volksabstimmung: Unterhaltungskonzert, mit Bekanntgabe der Abstimmungsergebnisse. — Dazwischen 22.45: Deutscher Seewetterbericht.

Montag, 20. August.

9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang. — 10.10: Peter Rosegger. — 10.50: Schulturnen. — 15.15: Von deutscher Frauenkunst. — 15.40: Werkstunde für die Jugend. — 17.00: Teufelstriller, virtuose Stücke für Violine (Schallplatten). — 17.30: Bücherstunde: „Die Befreiung des deutschen Arbeiters. Von Oskar Krüger. — 17.45: Völker und ihre Gärten. — 18.05: Plattdeutsche Lieder. — 18.25: „Dorf an der Ostsee.“ — 18.55: Das Gedicht. — 19.00: Gott grüße das ehrbare Handwerk. — 19.45: Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 20.00—24.00: Aus den Funkhallen: „12 von 15 000.“ Die letzten 12 des Sprecherwettbewerbs gehen in die „Endrunde“. — Dazwischen 22.20: Saartreuestaffel.

Dienstag, 21. August.

10.10: Ein Lebensbild Friedrichs des Großen. — 10.50: Fröhlicher Kindergarten. — 15.15: Kinderliedersingen. — 15.40: Erzieherfragen. — 16.50: Zeitfunk. — 17.30: Mein Weltrekord im Zehnkampf. Sprecher: Hanz Heinz Sievert. — 17.45: Fernsehen. — 18.10: „Stromwandern.“ — 18.40: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. — 19.00: Heidezauber. — 20.10: Bunter Abend des Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer. „Die lachende Welle.“ — 22.20: Weltpolitischer Monatsbericht. — 23.00—24.00: Konzert der „American Legion Band“.

Kleine Anzeigen

»Ostdeutsche Morgenpost«, Sonntag, den 19. August 1934

Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Kronprinzenstr. 282, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Adolf-Hitler-Str. 20

Annahmeschluß: 6 Uhr abends in Beuthen OS.

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0.10 Rmk., Chiffregebühr 0.30 Rmk. — Für Stellengesuche und einspaltige private Anzeigen aller Art gelten ermäßigte Preise laut Tarif.

Die echten Dürenfurter Tabletten sind ein besonders wirksames, aber unschädliches Migränepulver in Tablettenform. Orig.-Packg. sind für nur 0.60 u. 1.05 RM. in Apotheken erhältlich.

Jederzeit — werbebereit — eine Anzeige in der „Ostdeutschen Morgenpost"

Stellenangebote

Vertreter gesucht z. Besuch v. Autobesitzern f. einen neuen, sehr leicht verkfl., gei. gesch. 3-Mk.-Artikel, den jed. Autofahrer benötigt. In kurzer Zeit Tausende verkauft. Tägl. Verdienst mind. Mk. 10. Ein Mehrfach. leicht erreichbar. Eilofferten an: **G. Zech & Co., Frankfurt a. M.** Hans-Handwerk-Straße 13

Vertreter(innen) gleich welcher Branche, bei besond. hoh. Verdienst von seriöser Firma für sofort gesucht. Besonders Befähigten wird bei Eignung feste Anstellung, Dauerexistenz mit Aufstiegsmöglichkeit geboten. Meldungen mit Ausweispapieren: Montag von 10—1 und 3—5 Uhr, Gleiwitz, Bahnhofstr. 15, 2. Et.

Wir suchen für den Bezirk Beuthen einen branchekundigen, gut eingeführten Provisions-Vertreter für uns. bek. Erzeugnisse: Majonnaise, Salate, Cornedbeef, Dosenschink., Sülzen, Schmalz, Talg u. Fleischbrühen. Schriftl. Angeb. u. R. 100 an Ann.-Exped. Rößler & Lesse, Bln.-Halensee.

Besondere Gelegenheit! Wir suchen für die Uebernahme einer **Vertriebsstelle** für uns. bek. Bremer Röstkaffee, Tee u. Kakao Dame oder Herrn mit guten Beziehg. Regelmäß. guter Wochenverd. ohne Risiko. Bewerbungen an die Großrösterei Berg, Gebrüder & Co., Bremen, Stavendamm 2.

Mitarbeiter gesucht mit Festbezügen bei Erfolg. Weitestgehende Unterstützung auf allen Werbegebieten. Aelteste und größte deutsche Bausparkasse: Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot. Bewerbungen unter B. R. T. 6995 an Ala, Berlin W 35.

Damen u. Herren aus Beuthen u. Umgegd. find. Verdienstmöglichkt. bei Beuthen. General-Agentur, einer der größten Versicher.-Akt.-Gesellschaften f. Lebens-, Ausst.-, Sterbegeld-Versich., sow. alle and. Art. von Versicher., auch Krankenversicherg. Zuschr. u. B. 1751 a. d. G. d. Z. Bth.

Jüng., äuß. tücht. **Verkäuferin**, die im Fleisch- u. Wurstverkauf firm ist, für sof. gesucht. Wilhelm Koska, Fleischerei, Rokittnitz, Kr. Bth.

Gesucht wird für ein großes, lebhaft. Lebensmittelgesch. tüchtige und flotte **Verkäuferin** Gehaltsanspr. und Eilwerbg. m. Bild unt. B. 1762 an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Mietgesuche

Schöne **Stube und Küche**, nicht Seitenh., bis 25 Mk., und große 2-Zimm.-Wohnung gesucht. Angeb. unt. B. 1765 a. d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Zum 1. Oktober **2½- bis 3-Zimmer-Wohng.** von Studienrätin gesucht. Angeb. unt. B. 1768 an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

In gutem Hause zum 1. Oktober **2½- bis 3-Zimmer-Wohng.** mit Bad u. Zentralheizg. gesucht. Mögl. Parknähe. Ang. u. P. Fr. 300 a. d. G. d. Z. Bth.

Eine kleine Anzeige kostet nicht viel — kann aber viel einbringen!

Schöne, sonnige **4- bis 6-Zimmer-Wohnung** (Villengrundstück) für 1. Oktober von älterem Ehepaar gesucht. Angebote unter B. 1737 an d. G. dies. Ztg. Bth.

Tischlerei zu mieten oder kaufen gesucht. Angeb. u. B. 1752 an die Geschäftsst. dieser Zeitg. Beuth.

Vermietung

Kaiser-Franz-Joseph-Platz 12, 1. Etg.: **5 Zimmer, Küche,** Beigel., viele Jahre von einem Zahnarzt bewohnt, für 1. Septemb., evtl. 1. Oktober 1934 zu vermieten; evtl. sind diese Räume geteilt abzugeb. Zwei einzelne große Räume für Geschäftsräume, Büros, u. 2 Stuben und Küche mit Bad, Entree u. Beig., billigst. Alfred Wachsmann, 1. Etage.

2 große Erkerzimmer mit Bad u. kl. Kochraum, 1. Etg., für wohn- oder gewerbl. Zwecke für 1. Oktober 1934 zu vermieten. Beuthen OS., Bahnhofstraße 29.

Leeres Zimmer, eventl. möbl., mit Kochgelegenheit, an jg. Ehep. ohne Kind. sof. abzugeb. Sep. Eingang. Beuthen, Scharleyer Str. 1, 3. Etg., b. Cieslok.

Schöne, sonnige u. preiswerte 1-, 1½-, 2½-, 3½- u. 4½-Zimmer-Wohng. mit Beigel. sofort od. später zu vermiet. Zu erfr. bei Tischlermeister Marek, Beuth., Gieschestraße 25, Telephon 4510.

Vollständig renov. **6-Zimmer-Wohnung** mit reichl. Beigel. u. Zentralheizung, sof. zu vermieten. Fiedler, Beuth., Gymnasialstraße 1.

Moderne 2-Zimm.-Wohnung mit Loggia, Naragheizg., Ludendorffstraße 10, 1. Etg., für 1. Oktober zu vermieten. R. Burzik, Beuth., Ludendorffstr. 10, Telephon 4374.

Eine sehr schöne, sonnige, ruhig gelegene **2-Zimmer-Wohnung** mit Beigelaß, u. eine ebensolche **3-Zimmer-Wohnung** sind sof. zu vermieten. Näheres **Baubüro Felix Wieczorek,** Beuthen, Wilhelmstraße 12.

Olbrich-Pianos Fabrik **Glatz** Preisliste oder Vertreterbesuch unverbindlich

2-, 3- u. 4-Zimmer-Wohnungen mit Zentralheizung u. Warmwasserversorgung, Balkon, **sofort zu vermieten.** Deutsche Land- und Baugesellschaft G. m. b. H. Beuthen OS., Kalidestr. 3, Tel. 2062.

Die vom Zigaretten-Haus Bergmann, Gartenstraße 19, innehabenden **Geschäftsräume** sind ab 1. Oktober zu vermieten. Besichtigung und Angebote erbeten an Gladisch, Beuthen, Gartenstr. 19.

4-Zimmer-Wohnung mit Beigelaß, sehr geräumig, sonnig, in gutem Altbau, Nähe Bahnh., bald od. 1. Oktober 1934 zu vermieten. Zu erfr. Beuthen, Bahnhofstr. 32, I.

3 Zimmer mit Entree, ohne Beig., Nähe Bahnhof, für 60 Mk. zu vermieten. zu erfragen: Beuthen, Bahnhofstr. 32, I. l.

Eine 4-Zimmer-Wohnung zum 1. 9., Hohenzollernstr. 21, Bth., billigst zu vermieten. Zu erfragen: Bahnhofstr. 23, I.

3- oder 4-Zimm.-Wohng. (Altbau, Parterre) auf der Bergstraße sof. zu vermieten. Besichtigung nur wochentags. Zu erfragen bei Kurt Malig, Beuth., Bergstr. 6.

Sonnige 4-Zimmer-Wohng. m. Beig., in Parknähe, ist ab 1. 10. zu vermieten. Näh. Beuth., im Laden Ecke Park- u. Joh.-Georg-Straße.

Laden, beste Geschäftslage Beuth., für bald zu vermieten. Medla, Beuth., Tarnowitzer Str. 13

McCORMICK MC 415 **Düngerstreuer** Ohne Kette, ohne Wechselräder. Streut alle Düngersorten gleichmäßig in ebenem und hügeligem Gelände. 2 m und 2½ m mit Holz- oder Stahlrädern. **Deutsches Erzeugnis** **Goletz & Scholz,** Landmaschinen, Reparatur-Werkstatt. Fernsprecher 3186 GLEIWITZ OS. Breslauer Straße 29

3-, 4- und 5-Zimmer-Wohnung mit Bad und fließendem Warm- u. Kaltwasser, in bester Wohnlage von Gleiwitz, sofort zu vermieten. Deutsche Land- und Baugesellschaft G. m. b. H. Gleiwitz, Katzlerstraße 2, Tel. 3865.

Geschäftslokal 250 qm, Zentrum, mit Stahlkammer, Heizg.-Anlage, sof. zu vermieten. Beuth., Bahnhofstraße 32, I. links.

Spedition C. Kaluza BEUTHEN OS., Ostlandstraße 27, Tel. 3764 besorgt durch geübtes Personal Möbel-Umzüge / Lagerung / Abfuhren Autotransporte. — Eig. Speicher. Mitgl. d. N. Intern. Möbeltransp.-Verb.

Ein großer Raum für Werkstatt oder Lager geeign., sof. zu verm. Zu erfr.: Beuthen OS., Bahnhofstr. 23, I.

Kleine Anzeigen **große** Wirkung!

1 Eckladen Ecke Bäcker- u. Tarnowitzer Straße 1, ferner: 1 Laden, früh. Putzgeschäft Gräber, sow. Geschäftsräume in der 1. Etg., in bester Lage Beuthens sofort zu vermieten. Zu erfrag. Tuchhaus Ernst Schoedon, Beuth., Tarnowitzer Str. 1. — Telephon 2541.

In Hindenburg, Horst-Wessel-Platz (Michaeltor), **2-Zimmer-Wohnungen** mit Bad und Zubehör zu vermieten. Auskunft erteilt Hornig, Hindenburg O.-S., Horst-Wessel-Platz 2.

4- evtl. 3-Zimmer-Wohnung Altb., mit Loggia, Bad u. Beigel., für 1. 9. 34 od. später zu vermieten. Weißenberg, Bth., Solgerstr. 23, I. r.

Inserieren bringt Gewinn!

Großer Laden mit 2 Schaufenstern, Ring 12, **1 Auktionslokal,** Friedrich-Wilhelm-Ring 14, sofort u. 1. 10. 34 billig zu vermieten. S. Weißenberg, Beuthen OS., Ring 12.

2 Läden in Hindenburg Kronprinzenstraße, modern ausgebaut, sind sofort billig zu vermieten. Deutsche Land- u. Baugesellschaft, GmbH., Gleiwitz, Katzlerstr. 2, Tel. 3865.

Geschäftsladen Zentrum von Beuthen, mit Zentralheizung, für 1. Oktober, eventuell früher, **zu vermieten!** Angebote unter B. 1764 an die Geschäftsst. dieser Zeitg. Beuth.

Geldmarkt

GELD RM. 100,— bis RM. 3 000,—, mtl. rückz. RM. 1,25 per RM. 100,—, kostenlose Auskunft und Beratung durch August Thimel, Beuthen OS. Kaiser-Franz-Joseph-Platz 10, Bezirksdirektion der Hanseatischen Spar- u. Darlehns-Ges. m. b. H., gem. Ges. v. 17. 5. 1933 d. Reichsbeauftragten f. Zwecksparunternehm. unterst.

Beteilige mich mit einigen Mille an gutgehend. Unternehmen. Angeb. unt. B. 1759 an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Möblierte Zimmer

Gut möbl. Zimmer (Nähe Gymnasialstraße) v. Akadem. (Christ) zum 15. 9. gesucht. Angeb. unt. B. 1754 an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Grundstücksverkehr

Neub.! Einf.-Haus, 8 Zimm., m. kl. Nebenhaus, 2½ Zimmer, in Breslau, Scheitniger Park, beste Bauausfhrg., Ia Ausstatt. u. Garage, angel. Kunstgarten, hauszinssteuerfr., m. ca. 20 Mille Anz. z. verk. Ang. u. O. B. 3179 an Annonc.-Ollendorff, Breslau 1.

Kleines **Wohngrundstück** in od. um Beuthen zu kaufen gesucht. Angeb. u. B. 1753 a. d. G. d. Z. Bth.

Kaufe Haus mit für Tischlerei oder Möbelgeschäft geeignet. Räumen. Angeb. u. B. 1761 a. d. G. d. Z. Bth.

Geschäftsankäufe

Kolonialwaren-Geschäft mit Wohng., evtl. leeren Laden mit Wohng. zu kaufen bezw. z. pachten ges. Ang. erb. u. K. 1696 a. d. G. d. Z. Bth.

Geschäftsverkäufe

Gute Existenz **Obst- und Konfitürengeschäft** in best. Lage Beuthens, bill. Miete ist Umstände halb preisw. zu verkauf. Angeb. u. B. 1769 a. d. G. d. Z. Bth

Damen-Frisier-Salon! Bresl. Süden, mod. einger., 6 Kabin. kompl. Viele Jahre i. Besitz. Preis nur 6000 Mk. Gebr. Frieben, Breslau Telefon 54607 N. Taschenstr. 25a

Eckladen, Kolonialwaren und Delikateß., elektr. Rolle mit anschl. Wohng., weg. Doppelexistenz sof. zu verkaufen. Angeb. unt. Gl. 7240 a. d. G. d. Ztg. Gleiwitz.

Man verlange diese Flasche! ELB Essig-Essenz. Seit 1875 führende Marke in 3 Sorten: „Weiß", „mit Kräutergeschmack" und „mit Wein" gibt mit Wasser verdünnt **Tafel-Essig** für Feinschmecker mild im Geschmack, wasserhell, keimfrei, klar, und unbegrenzt haltbar. Sparsam im Verbrauch, bequem und billig.

Kleider machen Leute! Eine „Kleine Anzeige" verhilft Ihnen für ein paar Mark schnell zu einem guten Anzug oder einem warmen Mantel. Man soll immer an die „Kleine" denken. Kleine Anzeigen sind billig und wirken! Ostdeutsche Morgenpost

Rund 40000 Adressen

von Haushaltungen der Stadt Beuthen OS. und den umliegenden Gemeinden Bobrek-Karf, Miechowitz, Rokittnitz und Schomberg enthält das

Adreßbuch der Stadt Beuthen OS., Ausgabe 1934

Das bekannte Nachschlagewerk ist vor kurzem erschienen. Dieses Buch ist der beste Kundennachweis für Kaufleute u. Gewerbetreibende. Es enthält außer dem Einwohnerverzeichnis ein Straßenverzeichnis, einen Gewerbetreibenden-Teil, die Anschriften der Behörden, öffentlichen Institute, Organisationen und Vereine. Gegenüber der letzten Ausgabe ist der Umfang der neuen Auflage

um 120 Seiten erweitert

Dies allein beweist schon die außerordentliche Vermehrung des Anschriftenmaterials

Preis 8.50 Mark

Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH. / Ostdeutsche Morgenpost Industriestraße 2. Fernruf 2851. Bahnhofstraße 1.

Pachtangebote

Krankheitshalber beabsichtige ich meine seit 1878 in Gleiwitz bestehende **Buchdruckerei** an geschäftsgewandt. Buchdrucker unt. günst. Beding. zu verpachten. Ang. an Albert Hill, Buchdruckerei, Gleiwitz.

Verkäufe

Echte Perser-Teppiche und Brücken, je ein groß. „Hindenburg- u. Hitler-Gemälde" von Prof. Langhorst und and. sehr gute Originalgemälde billig zu verkaufen. Angebote unter Gl. 7242 an die Geschst. dieser Zeitg. Gleiwitz.

Gelegenheitskf. an gebr. Kraftfahrzg.:

1. Adler Standart 6 S, 10/45 PS, moderne Limousine, Block neu geschliff., neue Kolben, 1 750,— RM.
2. Adler Standart 6 S, 10/45 PS, 4—5-Sitzer, auch als 6-Sitz. herzurichten, mod. Form, 850,— RM.
3. NAG. Protos, 14/70 PS, 6-Sitz., 1 100,— RM.
4. Adler Standart 8 Fahrgestell neuwertig, 4 500,— RM.
5. Dixi-Phaeton, 4-Sitzer, 6/25 PS, 350,— RM.
6. Opel, 1,3 Liter, fabrikneu, Rolldach-Limousine, 2 750,— RM.
7. Adler-Primus, 6/30 PS, Limousine, mit Rolldach, ca. 23 000 km gelaufen, 1 700,— RM.

Solvente Käufer erhalten günstige Zahlungsbedingungen. Motorfahrzeuge-Reparatur u. Vertr., Inh.: E. Langner, Beuthen OS., Ostlandstraße 12. — Fernruf 2268.

10/45-Essex-Limousine, sehr gut erh., aus Privathd. spottbillig zu verkaufen. Anfr. unt. B. 1766 a. d. G. d. Z. Bth.

Gelegenheitskauf 4-Sitzer-DKW.-Cabriolet, 800 ccm, in bestem Zust., sof. fahrber., 32 fabriküberholt, für 450 Mark zu verkaufen. Besicht. Autohaus Anders, Beuth., Hohenzollernstraße.

AUTO DKW., 4sitz., Cabr.-Limous., fast neuwertig, zu verkauf. Angeb. u. B. 1757 a. d. G. d. Z. Bth.

Musik-schrankapparat dunkel Eiche und Platten, preiswert abzugeben. Beuth., Ostlandstr. 13, I. r., von 12—1 Uhr.

Inserate in der OM sind erfolgreich!

Kaufgesuche

1 Zweiflammrohr-Dampfkessel ca. 125 qm Heizfläche, 9—15 Atm., gebraucht, aber gut erhalten und neuester Konstruktion, garantiert betriebsfähig, mit reinen Kesselpapieren, evtl. neu, für Werk Berlin **zu kaufen gesucht.** Angebote unter **Gl. 7243** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz.

Dr. Goebbels eröffnet die Funk-Ausstellung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 18. August. Der Schirmherr der Funkausstellung, Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, eröffnete am Freitag die 11. Deutsche Funkausstellung. Der Staatskommissar der Hauptstadt Berlin, Dr. Julius Lippert, begrüßte die Gäste. Reichsminister Dr. Goebbels führte u. a. aus:

„Es ist ein Zufall, und es möchte mir doch fast als symbolhaft erscheinen, daß die Funkausstellung zu der Stunde eröffnet wird, da der Führer soeben sein Flugzeug besteigt, um zum Staatsbesuch nach Hamburg zu starten, und daß am heutigen Abend wieder einmal durch die Wellen des Aethers seine Stimme sich vor der geeinten Nation erhebt. Ich forderte vor einem Jahr den politischen Rundfunk und gab ihm bewußt und unmißverständlich Richtung und Tendenz. Ich lehnte jenen leeren und halben Begriff einer schwächlichen Objektivität ab, die sich an den Dingen der Nation und der Volksgemeinschaft mit derselben Kälte und der inneren Uninteressiertheit versuchen möchte, wie an irgendeiner Frage der Wissenschaft oder fernliegender Historie.

Der deutsche Rundfunk hat im vergangenen Jahr nach besten Kräften versucht, dieser Aufgabe gerecht zu werden. An die Stelle eines blassen Theorems trat der bewußte Dienst am Ganzen. Im Zuge einer starken Vereinheitlichung des deutschen Lebens wurde auch der

Rundfunk geschlossen in die Hand des Reiches

übergeführt. Zugleich setzte ein umfassender Abbau der Bürokratie ein. Die eigengesetzliche Kunst des Funks ist auf dem Wege. Eine großzügige Werbung setzte ein. Sie wurde unterstützt durch die Massenproduktion des Volksempfängers: Technik, Industrie und geistige Führung des Rundfunks schlossen sich zu einem Bundgemeinsamen Schaffens zusammen. Der Produktionswert der deutschen Rundfunkindustrie im Jahre 1933 ist **um rund 40 Prozent höher als der des Jahres 1932.** Eine manchmal geradezu sprunghafte Steigerung der Rundfunkhörerzahl setzte ein. Gegenüber **4 100 000** Hörern am 1. Juli 1932 und **4 300 000** am 1. Januar 1933 haben wir heute **5 360 000** Hörer. Demgemäß geht auch der um fast 40 Prozent erhöhte Umsatz der deutschen Rundfunkindustrie fast ausschließlich auf die umfassende Erschließung des Binnenmarktes zurück. Ueber 700 000 Volksempfänger sind seit der Funkausstellung des vergangenen Jahres aufgelegt und fabriziert worden. Mit Freuden komme ich dem Wunsche der Funkindustrie nach und verkünde bei dieser Gelegenheit die **Auflegung der achten und neunten Serie von weiteren je 100 000 Stück des Volksempfängers.**

Wir haben auch eine Steigerung der künstlerischen Sendungen und künstlerischen Mitwirkungen von **über 40 v. H.**

In einigen Stunden schon werden allüberall in Deutschland in Stadt und Land die Massen unter den flatternden Fahnen unserer Revolution aufmarschieren, um des Führers Wort zu vernehmen. In dieser feierlichen Abendstunde soll sich dann auch Ihr Herz mit dem Gefühl der Befriedigung erfüllen im Gedanken daran, daß Sie durch Ihre zähen und unermüdlichen Vorarbeiten die Möglichkeit schufen, daß ein Mann zu einer Stunde im ganzen Volke, bei hoch und niedrig, arm und reich, gegenwärtig ist, daß er in Stadt und Dorf einkehrt, als Freund und Beschützer in die Fabriksäle, Kontore, Bauernhütten und Arbeitermansarden eintritt, um dem Volke Stärkung der Seele zu geben und neue Kraft für den schweren Kampf um das tägliche Brot."

Saardeutsche beachtet den 31. August

Der 31. August, der Endtermin für die Einsichtnahme in die Abstimmungslisten, die bei den saarländischen Gemeindebehörden aufliegen, rückt immer näher. Das Verantwortungsbewußtsein an der deutschen Saar-Sache fordert gebieterisch, daß auch der letzte Saarländer an die Wahlurne geht. Wir richten deshalb an alle im Reiche ansässigen Saardeutschen den eindringlichen Appell, nicht lässig zu sein und sich rechtzeitig um die Sicherung ihres Wahlrechts zu kümmern.

Aller Patriotismus ist unnütz, wenn sich die Saarländer nicht voll und ganz für ihre Belange einsetzen. So ist es an der Zeit und dringend geboten, durch einen Bekannten im Saargebiet zu erfahren, ob der Eintrag in die Wahlliste dort auch wirklich erfolgt ist. Es empfiehlt sich, eine schriftliche Bestätigung darüber besorgen zu lassen.

Keine Mühe darf zu viel sein, wenn es gilt, eine Stimme zu sichern. Sammelformulare genügen in keinem Falle; jeder Stimmberechtigte muß vielmehr seine Unterschrift gesondert abgeben.

Oberst von Hindenburg im Rundfunk

Am Sonnabend sprach Oberst von Hindenburg folgende Worte im deutschen Rundfunk:

„In tiefster Trauer und mit heißem Dank im Herzen stehe ich hier. Dieser Dank richtet sich zu Gott, der meinem heimgegangenen Vater die Gnade geschenkt hat, seinem über alles geliebten Vaterlande und dem deutschen Volke in schweren Jahren schirmend zur Seite stehen zu dürfen. Er wendet sich an alle die, die in Liebe und Treue zu dem Verewigten standen.

Diese Liebe und Treue kam in all dem herzlichen Empfinden während der vergangenen Tage in so überwältigender Weise noch einmal zum Ausdruck und fand ihren Höhepunkt am 7. August, dem Trauertage von Tannenberg.

Führer und Volk haben diesen Tag zu einer so wunderbaren letzten Ehrung werden lassen, daß Menschenworte zu gering sind, um das wiederzugeben, was mich in tiefster Ergriffenheit bewegt hat.

Unauslöschlicher Dank wird Zeit meines Lebens in meinem Herzen wurzeln.

Lassen Sie mich nun als Erben des Namens meines Vaters noch ein Wort sprechen zu der am nächsten Sonntag bevorstehenden Volksabstimmung, durch welche das deutsche Volk seine Zustimmung zu der Vereinigung des Amtes des Reichspräsidenten mit dem des Reichskanzlers geben soll.

Der heimgegangene Reichspräsident und Generalfeldmarschall hat sich, seitdem er am 30. Januar vorigen Jahres seinen Bund mit Adolf Hitler geschlossen und ihn in der Weihestunde in der Garnisonkirche zu Potsdam am 21. März feierlich bekräftigt hat, stets zu dem Reichskanzler Adolf Hitler bekannt und allen entscheidenden Entschlüssen der von diesem geführten Reichsregierung seine Zustimmung gegeben. In der letzten Rede, die mein Vater im Rundfunk am 9. November vorigen Jahres an das deutsche Volk hielt, hat er seine ausdrückliche Zustimmung zu der Politik Adolf Hitlers erklärt, seiner mutigen, zielbewußten und kraftvollen Führung Dank gezollt und hervorgehoben, daß durch diese Führung Deutschland sich selbst wiedergefunden und die Kraft gewonnen habe, den Weg zu beschreiten, den ihm seine nationale Ehre und seine Zukunft vorschrieben. Das Vertrauen meines Vaters zu dem von ihm berufenen weitsichtigen und tatkräftigen Kanzler und seine freundschaftliche Gesinnung zu diesem sind in den 1½ Jahren enger Zusammenarbeit immer gewachsen und fester geworden.

Mein nunmehr verewigter Vater selbst hat in Adolf Hitler seinen unmittelbaren Nachfolger als Oberhaupt des Deutschen Reiches gesehen.

Ich handle daher im Sinne meines Vaters, wenn ich alle deutschen Frauen und Männer auffordere, bei der Volksbefragung am 19. August der durch Gesetz ausgesprochenen Uebertragung des bisher von meinem Vater innegehabten Amtes des Reichspräsidenten auf den Führer und Reichskanzler zuzustimmen.

Mein verewigter Vater ist niemals müde geworden, dem deutschen Volk zuzurufen:

„Seid einig!",

und es war das letzte Glück seines reichen Lebens, daß er den Zusammenschluß und die Einigung des deutschen Volkes zur einheitlichen Nation noch gesehen hat.

So dringt vom Marschalls-Turm zu Tannenberg auch in diesen Tagen noch sein Ruf:

„Schart Euch zusammen und steht festgeschlossen hinter Deutschlands Führer. Zeigt nach außen und innen, daß ein unzerreißbares Band das deutsche Volk in einem Willen fest umspannt!"

Nur so kann der Führer und Kanzler sein Werk weiterführen und vollenden, Deutschland wieder zu Ehren und Geltung zu bringen."

I.

Erlaß des Reichskanzlers zum Vollzug des Gesetzes über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reichs vom 1. August 1934 (Reichsgesetzbl. I S. 747).

Vom 2. August 1934.

Herr Reichsinnenminister!

Die infolge des nationalen Unglückes, das unser Volk getroffen hat, notwendig gewordene gesetzliche Regelung der Frage des Staatsoberhauptes veranlaßt mich zu folgender Anordnung:

1. Die Größe des Dahingeschiedenen hat dem Titel Reichspräsident eine einmalige Bedeutung gegeben. Er ist nach unser Aller Empfinden in dem, was er uns sagte, unzertrennlich verbunden mit dem Namen des großen Toten. Ich bitte daher, Vorsorge treffen zu wollen, daß ich im amtlichen und außeramtlichen Verkehr wie bisher nur als Führer und Reichskanzler angesprochen werde. Diese Regelung soll für alle Zukunft gelten.

2. Ich will, daß die vom Kabinett beschlossene und verfassungsrechtlich gültige Betrauung meiner Person und damit des Reichskanzleramtes an sich mit den Funktionen des früheren Reichspräsidenten die ausdrückliche Sanktion des deutschen Volkes erhält. Fest durchdrungen von der Ueberzeugung, daß jede Staatsgewalt vom Volke ausgehen und von ihm in freier und geheimer Wahl bestätigt sein muß, bitte ich Sie, den Beschluß des Kabinetts mit den etwa noch notwendigen Ergänzungen unverzüglich dem deutschen Volke zur freien Volksabstimmung vorlegen zu lassen.

Berlin, den 2. August 1934.

Der Reichskanzler
Adolf Hitler.

II.

Beschluß der Reichsregierung zur Herbeiführung einer Volksabstimmung.

Vom 2. August 1934.

Entsprechend dem Wunsche des Führers und Reichskanzlers beschließt die Reichsregierung, am Sonntag, dem 19. August 1934, eine Volksabstimmung über das Reichsgesetz vom 1. August 1934 (Reichsgesetzbl. I S. 747) herbeizuführen

„Das Amt des Reichspräsidenten wird mit dem des Reichskanzlers vereinigt. Infolgedessen gehen die bisherigen Befugnisse des Reichspräsidenten auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler über. Er bestimmt seinen Stellvertreter."

und beauftragt den Reichsminister des Innern mit der Durchführung dieses Beschlusses.

Berlin, den 2. August 1934.

Die Reichsregierung.

Stimmst Du, deutscher Mann, und Du, deutsche Frau, der in diesem Gesetz getroffenen Regelung zu?

Ja — **Nein**

Der Katholik an der Saar

Der im Saargebiet sehr bekannte katholische Geistliche, Pfarrer Wilhelm aus Werden, sprach dort auf einer Kundgebung gegen Lüge und Verrat in einer vielbeachteten Rede über die Stellung des saarländischen Katholizismus im Abstimmungskampf. Dabei ging Pfarrer Wilhelm besonders auf die Intrigen der separatistischen Zeitungen ein, besonders der „Neuen Saarpost", die unter dem Christuskreuz die gemeinsten Lügen in das Saarvolk trage.

Ein solches Tun wird niemals von Gott gebilligt werden, denn was er zusammengefügt habe, könne von uns nicht getrennt werden. Der Katholik an der Saar müsse am 13. Januar beweisen, daß er nicht seine Kraft am Aufbau des Reiches zurückziehe, sondern daß er gewillt sei, mitzuarbeiten.

Pfarrer Wilhelm betonte dann, daß der aufrechte Deutsche der neuen Regierung unter allen Umständen das Vertrauen entgegenbringen müsse, das zum Arbeiten notwendig sei. Besonders die Katholiken, von denen einige heute sagten, es sei ihnen vor ihrem Gewissen nicht erlaubt, für die Rückkehr nach Deutschland zu stimmen, müßten es als Gewissenspflicht betrachten, zurückzukehren, denn alles andere gehe gegen den Willen Gottes.

Sammlung zu seiner Arbeit.

Adolf Hitler für uns! Wir für ihn!

Untergauleiter und Landeshauptmann

Berlin empfängt den Führer

Kundgebungen am Wahl-Vorabend

(Telegraphische Meldung)

Hamburg, 18. August. Der Führer und Reichskanzler ist mit Reichsminister Dr. Goebbels um 12.20 Uhr zum Rückfluge nach Berlin auf dem Flughafen Hamburg-Fuhlsbüttel gestartet. Der Führer traf um 13.30 Uhr auf dem Flughafen Tempelhof ein und begab sich sofort in die Reichskanzlei. Auf dem Flughafen wartete eine größere Abordnung von Saarländern auf den Führer, die zur Funk-Ausstellung nach Berlin gekommen waren und auch den Führer begrüßen wollten. Auf dem Wege zur Reichskanzlei wurden dem Führer aus der Bevölkerung heraus überall begeisterte Huldigungen dargebracht, obwohl seine Ankunft vorher nirgends bekanntgegeben worden war.

Die Berliner Bevölkerung brachte

dem Führer begeisterte Huldigungen

dar. Immer von neuem durchzogen endlose Züge, Tausende und aber Tausende von Volkgenossen, die Regierungsstraße. Niemand hatte sie zusammengestellt, niemand sie kommandiert. Sie alle trägt der Wille, dem Führer zu danken für das, was er bisher für sie tat und ihm gleichzeitig das Versprechen zu geben, weiter zu kämpfen am Ausbau des Dritten Reiches. Musikzüge stellten sich sofort zur Verfügung. So erscholl wieder einmal der Klang der preußischen Märsche und nationalsozialistischen Freiheitslieder durch die ehrwürdige Wilhelmstraße, hallte das Pflaster wider vom Marschtritt der Massen, die irgendwo herkamen und die sich spontan dem Zug anschlossen. Wer in seiner Wohnung der großen Rede des Führers im Rundfunk gelauscht hatte, eilte, noch unter dem Eindruck dieses einzigartigen Bekenntnisses zu Deutschland auf die Straße, beseelt von dem Wunsch, wieder einmal den Führern, wenn auch nur für einen kurzen Augenblick, zu sehen. Wiederholt zeigte sich Adolf Hitler am Fenster. In diesen Augenblicken schwoll die Begeisterung zum Orkan, zu einem einzigen Bekenntnis zu Deutschland und zum Führer, das durch alle Straßen weitergetragen wurde und immer neue Volksgenossen herbeirief. Es bildeten sich schnell Sprechchöre, die immer wieder die Massen aufrütteten. Dann wieder erschollen festgesetzt **„Ja"-„Ja"-Rufe.**

Immer wieder hallte es an den Fenstern empor:

„Wir wollen unseren Führer sehen",

das Deutschlandlied, das Freiheitslied des Horst Wessel und das Saarlied wechselten ununterbrochen ab. Waren die Kehlen müde, dann traten die Hände in Tätigkeit, und wie rauschendes Wasser brauste das Klatschen Tausender von Händen über den Platz. Zu einem Orkan schwoll die Begeisterung an, wenn der Führer, der wiederholt der Menge grüßend dankte, sich am Fenster sehen ließ.

In früheren Jahren pflegte in Berlin dieser letzte Tag vor den Wahlen den Höhepunkt einer sogenannten „demokratischen freien Wahlpropaganda" zu erreichen. Ueber die grotesken, geradezu chaotischen Zustände, die an einem solchen Tage in der Reichshauptstadt herrschten, geben ein paar nüchterne Zahlen aus einem Polizeibericht vom **5. November 1932** die überzeugendste Auskunft. "Damals am Vortage der Wahl zum letzten marxistischen Reichstag verzeichnet der Polizeibericht für Groß-Berlin:

78 Wahlversammlungen,

92 politische Schlägerein und Zusammenstöße,

als deren Folgen vier Todesopfer

sowie 35 Schwer- oder Leichtverletzte,

14 Litfaßsäulenbrände und schließlich

572 Feststellungen.

Heute, am Vortage der Volksbefragung, liegt eine festliche Stimmung über Berlin.

Hamburg durchbricht die Sperren

Um Hitlers Wagen — Nach der Ansprache vom Rathaus-Balkon

Im Anschluß an seine große Rede im Hamburger Rathaus hielt der Führer vom Balkon des Rathauses zu der nach Hunderttausenden auf dem Adolf-Hitler-Platz versammelten Menge folgende Ansprache:

Ich wende mich an das deutsche Volk, daß es seine Pflicht so erfüllt, wie wir sie nun seit 15 Jahren erfüllt haben, und daß es begreift, daß das Schicksal des Reiches das Schicksal jedes einzelnen ist, und daß jeder einzelne mithilft, das Schicksal des Reiches zu formen. **Keiner wird ausgenommen von der Not des Reiches, keiner ist ausgenommen von der Pflicht, dieser Not zu steuern.** In der Gemeinsamkeit ihrer Kraftanstrengung lebt die Voraussetzung für den Erfolg Eurer Regierung, sie kann nichts einsetzen, was nicht ihr gebt. Ihre Stärke ist der Hinweis auf das deutsche Volk, dieses Volk aber seid ihr!

Ich richte den Appell an das deutsche Volk in einer Stunde, die es nötig macht, daß wir zeigen, daß das deutsche Volk eine Einheit ist, unlösbar in sich verklammert und verbunden, und daß es wie ein Mann hinter einer Führung steht, die nichts anderes will als dieses Volk.

Wunderbares ist geschehen! Wenn Sie Deutschland heute vergleichen mit dem vor 2 und 3 Jahren, so werden Sie nicht übersehen oder gar wegleugnen wollen, daß dieses Deutschland von jetzt besser und schöner aussieht als das Deutschland vor dieser Zeit. Wir alle haben die Pflicht, daran unermüdlich weiterzuarbeiten, dann wird einmal die Zeit kommen, da ein Deutscher den anderen versteht und beide zusammen ihr Schicksal begreifen und beide entschlossen sind, es gemeinsam zu meistern und gemeinsam auf dieser Welt zu vertreten. Dann wird der Friedenswille dieser Regierung noch ein anderes Gewicht erhalten, denn hinter diesem Willen zum Frieden steht nicht nur eine Regierung, sondern 67 Millionen Menschen.

So danke ich Ihnen, meine Hamburger, für den heutigen Tag. Er war für Sie vielleicht ein großes Erlebnis — für mich ein noch größeres! Denn ich bin gekommen, um Ihnen Glauben zu bringen, und Sie haben mir Glauben gegeben an das deutsche Volk. Sie haben meine heilige Ueberzeugung gestärkt, daß Deutschland nie untergehen wird.

Diese Szene vor dem Rathaus, der Führer vor den Hunderttausenden auf dem Balkon, war wohl der Höhepunkt dieses so erlebnisreichen Tages. Ein Bild von unerhörter Wirkung bot sich vom Balkon dem Auge: Als der Führer seinen Wagen zur Rückfahrt bestieg, fand die Begeisterung keine Grenzen mehr. Die Sperren wurden durchbrochen. Eine Woge von Menschenleibern stürzte sich dem Wagen des Führers entgegen.

Großzügige Durchführung der Schutzhaft-Amnestie

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 18. August. Auf Anordnung des Ministerpräsidenten Göring ist in Ausführung des Willens des Führers und Reichskanzlers die Nachprüfung aller Schutzhaftfälle sofort in Angriff genommen worden. Die Untersuchung ist hinsichtlich derjenigen Maßnahmen, die aus Anlaß der Ereignisse des 30. Juni 1934 ergriffen werden mußten, bereits beendet. Es ergibt sich folgendes Bild:

„Anläßlich der Röhm-Revolte mußten im Interesse der Staatssicherheit insgesamt 1124 Personen vorläufig in Schutzhaft genommen werden. Auf Grund der angestellten Nachprüfungen sind 1079 Personen in Freiheit gesetzt worden. Es befinden sich also zur Zeit im Zusammenhang mit der Röhmrevolte nur noch 45 Personen in Schutzhaft, die am schwersten belastet sind und hinsichtlich deren die Ermittlungen noch fortgesetzt werden müssen. Im übrigen ist die Aktion vom 30. Juni 1934 nunmehr abgeschlossen.

Die Nachprüfung der sonstigen Schutzhaftfälle wird fortgesetzt. Noch im Laufe dieses Monats wird eine weitere beträchtliche Zahl von Schutzhäftlingen in Verfolg der Gnadenbotschaft des Führers und Reichskanzlers entlassen werden."

Am Tage der Volksabstimmung setzt der Deutsche Luftsportverband seine **Sportflugzeuge im ganzen Reich zum Wahldienst ein.** An den Tragflächen mit Hakenkreuzwimpeln versehen, werden die Flugzeuge alle Städte und Ortschaften überfliegen.

„Der Sachsenschlächter"

Zu dem in der „Ostdeutschen Morgenpost" Nr. 217 veröffentlichten Artikel des Geheimrats R. Böhmer: Der „Sachsenschlächter", dem wir im Interesse, die Streitfrage Karl der Große oder Widukind? restlos aufzuklären, Raum geben, geht uns nachstehende Zuschrift zu:

Bei den Erörterungen über Karl den „Sachsenschlächter" wird meines Erachtens meist am Kernpunkt der Sache vorbeigeredet. Der Tag von Verden ist eine geschichtliche Tatsache, mit der wir uns heute abzufinden haben. Darüber, ob dieser Tag ein schwarzer oder ein glücklicher für das deutsche Volk war, ist keine ernsthafte Diskussion möglich. Woher weiß z. B. Herr Geheimrat Böhmer, daß die Sachsen uns von den Mündungen unserer Flüsse abgesperrt hätten? Kann man nicht auf der Gegenseite mit demselben Recht behaupten, die Sachsen hätten das Deutsche Reich zwar ganz anders, aber viel besser und sicherer aufgebaut, wenn ihnen Karl der Große den dazu notwendigen Frieden gelassen hätte?

Für uns hat heute einzig und allein die Frage Wert: Kann die Weltanschauung Karls des Großen und seine darauf fußende Politik für uns vorbildlich sein? Die Antwort darauf ist ein klares „Nein!" Karl der Große fühlte sich als Erbe des spätrömischen Imperialismus und ist der Begründer des Kaisertums von Gottes Gnaden in Deutschland. Beides hat im heutigen Deutschland keinen Platz. An ihre Stelle ist der blut- und bodengebundene Reichsgedanke und das germanische Volkskönigtum getreten. So fühlen wir uns als Erben Widukinds, ohne daß wir deshalb Karl den Großen verachten müßten.

V. N.

Die deutsche Wissenschaft ruft auf: Für Adolf Hitler — Ja!

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 18. August. Eine große Anzahl führender deutscher Wissenschaftler hat folgenden Aufruf erlassen:

„Am 19. August steht das deutsche Volk erneut vor einer Entscheidung, die über seine Zukunft bestimmen wird. Durch den Entschluß der Reichsregierung, das Amt des Reichskanzlers und Reichspräsidenten in der Person des Führers Adolf Hitler zu vereinigen, ist eine Sorge gebannt worden, die viele deutsche Männer in den Tagen bedrückt hat, in denen das deutsche Volk bangend am Krankenlager des verewigten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls gestanden hat.

Wir unterzeichneten Vertreter der deutschen Wissenschaft, die wir auch namens vieler sprechen, die in diesen Tagen weder durch Wort noch Brief für uns erreichbar waren, haben das Vertrauen zu Adolf Hitler als Staatsführer, daß er das deutsche Volk aus seiner Not und Bedrückung herausführen wird. Wir vertrauen auf ihn, daß **auch die Wissenschaft unter seiner Führung die Förderung erfahren wird,** deren sie in ihrer Gesamtheit bedarf, um die hohe Aufgabe zu erfüllen, die ihr beim Wiederaufbau der Nation zukommt.

Um der Wirkung nach innen wie nach außen willen muß erneut die **Einheit und Geschlossenheit des deutschen Volkes** und seines Willens zur Freiheit und Ehre durch das Bekenntnis zur Führerschaft Adolf Hitlers zum Ausdruck gebracht werden. Die Unterzeichneten Vertreter der deutschen Wissenschaft folgen dem Appell der Reichsregierung, mit dem das deutsche Volk am 19. August zur Entscheidung gerufen wird."

Abderhalden, Halle; von Arnim, Rektor der Techn. Hochschule Berlin; Appel, Berlin; Bieberbach, Berlin; Bier, Berlin; Brackmann, Direktor des Geheimen Staatsarchivs Berlin; Brandi, Göttingen, Vorsitzender des Verbandes Deutscher Historiker; Eitel, Berlin; Deißmann, Berlin; Esau, Rektor der Universität Jena; Eugen Fischer, Rektor der Universität Berlin; Erhart Fischer, Rektor der Universität Flensburg, Führer des Reichsverbandes Deutscher Hochschulen; Föttinger, Berlin; Gocht, Berlin; Hamel, Berlin; Nicolai Hartmann, Berlin; Haushofer, München; Heidegger, Freiburg; Hergesell, Berlin; Herzog, Rudolph, Gießen; Heymann, Berlin; Hilbert, Göttingen; His, Berlin; Horn, Berlin; Jaensch, Marburg; Jander, Berlin; Kahle, Bonn; Kisch, München; Koellreuter, München; Krenkler, Berlin; Krückmann, Berlin; Krüger, Rektor der Tierzärztlichen Hochschule Berlin; Krüger, F., Greifswald; Krüß, Generaldirektor der Staatsbibliothek Berlin; Lienau, Danzig; Marcks, Erich, Berlin; Martius, Göttingen; Meinhof, Hamburg; Mutzka, Marburg; von Müller, München; Panzer, Heidelberg; Payr, Leipzig; Petersen, Berlin; Prion, Berlin; Rüdin, München; Erich Seeberg, Berlin; Reinhold Seeberg, Berlin; Sombart, Berlin; Schittenhelm, Kiel; Schmeichler, Breslau; Schmieden, Frankfurt a. M.; Schmidt, Eberswalde; Schmitt, Carl, Berlin; Schroeder, Edward, Göttingen; Schwemann, Aachen; Schwerd, Hannover; Spamer, Dresden; Spangenberg, München; Stark, Berlin; Stickel, Berlin; Stoeckel, Berlin; Storm, Berlin; Tammann, Göttingen; Thiersch, Göttingen; Trendelenburg, Berlin; Ministerialdirektor Wahlen, Berlin; Valentiner, Clausthal; Wetzel, Greifswald; Theodor Wiegand, Präsident des Archäologischen Instituts Berlin; Ziesemer, Königsberg.

Reichsangehörige Wähler aus Oesterreich können an ihren Wohnsitz zurückkehren

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 18. August. Aus gegebenem Anlaß wird darauf hingewiesen, daß für den Verkehr mit Oesterreich künftig wieder ausschließlich die Vorschriften über die Beschränkung der Reisen nach der Republik Oesterreich vom 29. Mai 1933 — Reichsgesetzblatt I Seite 311 — und der beiden dazu vom Reichsminister des Innern erlassenen Durchführungsverordnungen gelten. Reichsangehörige mit Wohnsitz oder ständigem Aufenthalt in Oesterreich, die sich am 19. August 1934 zur Wahl in das Reichsgebiet begeben, können daher ohne weiteres an ihren Wohnort zurückkehren; sie haben wie bisher der deutschen Paßnachschaubehörde bei der Wiederausreise lediglich nachzuweisen, daß sie in Oesterreich ansässig sind.

Arbeitsdienst-Verbot im Saargebiet

(Telegraphische Meldung)

Saarbrücken, 18. August. Die Regierungskommission des Saargebiets hat der Saarpresse eine Auflagenachricht zugeleitet. Wie darin mitgeteilt wird, hat die Regierungskommission dem Landesrat des Saargebiets einen Verordnungsentwurf zugeleitet, der das Verbot von Einrichtungen des Freiwilligen Arbeitsdienstes sowie die Einführung der Meldepflicht für Angehörige verschiedener Organisationen betrifft.

Die Regierungskommission des Saargebiets hat sich nicht damit begnügt, ein Verbot des Freiwilligen Arbeitsdienstes zu verfügen. Darüber hinaus enthält ihre Verordnung noch Ausführungsbestimmungen, die **jeden Einwohner des Saargebietes, der außerhalb des Saargebietes im Freiwilligen Arbeitsdienst beschäftigt gewesen** ist oder der innerhalb oder außerhalb des Saargebietes **der SA., der SS., der NSDAP. oder der Eisernen Brigade Spaniol angehört hat,** verpflichtet, sich innerhalb einer Frist von 15 Tagen vom Inkrafttreten der vorliegenden Verordnung ab oder innerhalb von 15 Tagen vom Tage der Rückkehr in das Saargebiet ab **bei der Polizeibehörde des Wohnortes anzumelden und hierbei auch anzugeben, ob und welchen anderen Vereinigungen er angehört.** Die Meldepflicht besteht darin, daß die betreffenden Personen sich

regelmäßig wöchentlich zweimal bei der Polizeibehörde ihres Wohnortes zu melden haben.

Diese grotesken Kontrollvorschriften scheinen nur dann verständlich, wenn man an die dauernden Wehklagen des Präsidenten Knox über **die angebliche Bedrohung von Ruhe und Ordnung** im Saargebiet erinnert. Die Schärfe des Durchgreifens soll diese Befürchtungen offenbar glaubwürdig erscheinen lassen.

Nur abgegebene Stimmen zählen

Entgegen Gerüchten, die systematisch von Saboteuren ausgestreut werden, wird nochmals darauf hingewiesen, daß selbstverständlich jeder Volksgenosse zur Wahlurne gehen muß, und daß nicht abgegebene Stimmen nicht als „Ja"-Stimmen gewertet werden, sondern dem großen Bekenntnis für den Führer am 19. August verloren gehen.

Außerdem wird darauf aufmerksam gemacht, daß, wie bei jeder Wahl, wahlberechtigt ist, wer das 20. Lebensjahr vollendet hat, d. h. alle Volksgenossen und Volksgenossinnen sind abstimmungsberechtigt, die vor dem 19. August 1914 geboren sind, und deren Namen in den Wahllisten enthalten sind.

Vizeadmiral a. D. Wilhelm Sthamer ist am Sonnabend früh um 7 Uhr im Alter von 70 Jahren gestorben.

Aufwärts aus eigener Kraft

Adolf Hitler, der Schöpfer der neuen deutschen Wirtschaft

Von Dr. E. Rauschenplat

Wirtschaft ist Arbeit, Volkswirtschaft ist Arbeit des ganzen Volkes. Es hat eine Zeit gegeben, wo diese Grundwahrheit in Vergessenheit und Mißkredit geraten war, wo die Wirtschaft vielen als der Tummelplatz des Eigennutzes und der Profitgier, als ein Instrument der Besitzenden zur Verelendung der besitzlosen Massen erschien. Die Schuld daran trugen ein materialistisch entarteter Liberalismus und die marxistische Irrlehre. Daß die Wirtschaft heute wieder überall als Schirmer der Volkswohlfahrt anerkannt wird und eine freudig und vertrauensvoll schaffende Gemeinschaft schirmt, das ist ein Verdienst Adolf Hitlers, dessen wir an diesem Tage, da ihn der Volkswille zu seinem hohen Doppelamt weiht, dankbar gedenken wollen.

Was er in den Jahren des Kämpfens und Ringens als die wirtschaftliche Urnotwendigkeit erkannt und schon damals zur treibenden Kraft der von ihm geleiteten Volksbewegung gemacht hatte, die Pflicht, die Leib und Seele des Volkes zerrüttende Arbeitslosigkeit zu überwinden, das hat er sofort, nachdem er zur Macht gekommen war, tatkräftig und zielbewußt in Angriff genommen. Versucht hatten es auch frühere Regierungen, denn das Anschwellen des Arbeitslosenheeres auf sechs Millionen bewies die Unzulänglichkeit der gewiß ehrlichen und eifrigen Bemühungen.

Heute, nach eineinhalb Jahren nationalsozialistischer Herrschaft unter Adolf Hitlers Führung ist die Zahl der Arbeitslosen auf zweieinhalb Millionen herabgedrückt worden.

In eineinhalb Jahren, das ist eine Zeitspanne, so kurz, daß die Leistung Staunen erregen muß. Das ist aber auch eine Zeitspanne, so lang, daß die Sorge, dieser Erfolg sei im ersten Ansturm errungen worden und auf die Dauer nicht zu halten, nicht mehr begründet ist. Hatte man das Problem früher fast ausschließlich von der Geldseite angegriffen und es nicht bezwingen können, so fuhr Hitler mit dem schweren und wirksamen Geschütz der

Produktionsankurbelung

auf und legte Bresche um Bresche. Kein Monat, keine Woche ist seitdem vergangen, ohne daß Adolf Hitler neue Wege zur Arbeitsbeschaffung und Wirtschaftsankurbelung wies. So viele sind ihrer, daß schon die Aufzählung den Umfang eines Artikels übersteigen würde. Erinnert sei nur an den Bau der

Autostraßen

der 100 000 Menschen unmittelbar und nach vorsichtiger Schätzung weiteren 150 000 mittelbar Arbeit und Brot gibt, an die Wiederaufnahme der seit 1929 vernachlässigten Vergebung von Instandsetzungsarbeiten an öffentlichen Gebäuden, an die 500 Millionen Mark Zuschüsse für die Instandsetzung und den Umbau privater Häuser, durch die nachweislich für zwei Milliarden Mark Aufträge angekurbelt, die Zahl der winterlichen Arbeitslosen der einschlägigen Gewerbe von 880 000 auf die Hälfte gesenkt, die Umsätze der Einkaufsgenossenschaft um 50 bis 66 Prozent gesteigert und die in Betracht kommenden Industriezweige ganz erheblich belebt worden sind.

Erinnert sei ferner an den gewaltigen Aufschwung, die die Automobilindustrie der persönlichen Initiative Hitlers zu verdanken hat, und der sich in einer Verdoppelung des Kraftfahrzeugabsatzes ausdrückt, und an die ständigen Vermehrungen der Belegschaften auf allen Gebieten der Industrie. Wie soeben bekannt wird, hat

die Industriebeschäftigung im letzten Halbjahr schon 80 v. H. des höchsten Standes vom Jahre 1928 erreicht.

Dankbar und bewundernd ist das deutsche Volk seinem Führer auf allen wirtschaftlichen Wegen gefolgt. Manchem freilich mochte das Tempo zu verwegen, der Sturm zu kühn erscheinen, und er fragte: Wird die starke Inanspruchnahme des Staatskredites, die Vorwegnahme der Steuerkraft, die nötig war, um die eingerosteten Schwungräder der deutschen Wirtschaft in Gang zu bringen, auf die Dauer tragbar sein? Auch dieses Bedenken ist verstummt. Wohl sind die Etats der nächsten Jahre durch die verschiedenen Arbeitsbeschaffungsaktionen mit rund vier Milliarden vorbelastet, und hierzu ist noch ein bis einschließlich 1932 entstandener Fehlbetrag von zwei Milliarden zu rechnen. Wir wissen aus den Reden des Reichsfinanzministers, daß weder er noch der Kanzler diese Last leicht nehmen. Aber die Zuversicht war größer und sie hat Recht behalten.

Unsere Staatsfinanzen stehen auf durchaus gesicherter Grundlage und erregen deshalb sogar den Neid mancher fremder Länder.

Der Erfolg der verschiedenen Aktionen ist so groß gewesen, daß sie vielfach gar nicht mehr des geldlichen Nachdrucks bedürfen, daß sogar schon eine Minderung der Staatsschuld in Angriff genommen und daß über die schon von Anfang an vorgenommenen

Steuersenkungen

hinaus eine große allgemeine Steuerreform mit der Richtung einer Ermäßigung angekündigt werden konnte. Und zwar auf durchaus positiver Grundlage, denn die Steuerkraft der deutschen Wirtschaft hat sich infolge der Auflockerung des Kapital- und Kreditmarktes gehoben, und was als Beweis des starken Vertrauens des Volkes zu der Staats- und Wirtschaftsführung besonders betont zu werden verdient:

die Spareinlagen haben sich in einem ganz ungewöhnlichen Maße vermehrt.

Wen kann da noch das Gespenst einer neuen Inflation schrecken?

Auch eine andere Befürchtung hat sich nicht erfüllt, nämlich die, daß die deutsche Wirtschaftsführung allgemein sozialisiert werden würde. Hitler selbst hat diese Befürchtung zerstreut, indem er ausführte:

„Würde man den Grundsatz der natürlichen Auslese der Fähigen in der Wirtschaft durch die Sozialisierung beseitigen, würde man die Prinzipien unserer Staatsverwaltung auf den Aufbau unseres ganzen Wirtschaftslebens übertragen, so würden wir damit jammervoll Schiffbruch erleiden. Wir könnten in einer durchgehend bürokratisierten Wirtschaft überhaupt nicht einen menschlichen Fortschritt erzielen, denn es sind zu einem Fortschritt ungeheure Einsätze notwendig."

Wohl hat er — und man kann ihm dafür nur dankbar sein — inzwischen manchen Schößling des entarteten Wirtschaftsliberalismus, der giftige Blüten des Eigennutzes zeigte, ausgemerzt, wohl hat er mit glücklicher Hand, teils unter dem Zwang der harten Notwendigkeit, teils und vor allem aber getrieben vom Gemeinschaftsideal, auf vielen Gebieten planwirtschaftliche Gedanken in die Tat umgesetzt, wie namentlich in der Ernährungswirtschaft, aber immer ist er dem Bekenntnis vom Potsdamtage treu geblieben. Grundsätzlich wird die Regierung der Wahrnehmung der wirtschaftlichen Interessen des deutschen Volkes nicht über den Umweg einer staatlichen organisierenden Wirtschaftsbürokratie betreiben, sondern durch die stärkste Förderung der Privatinitiative und durch die

Anerkennung des Eigentums

Dieser Grundsatz, klar ausgeprägt in dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit, beherrscht auch das große Werk des ständischen Aufbaues der Wirtschaft, durch das alle naturgemäß zusammengehörenden bisher aber oft auseinanderstrebenden und sich bekämpfenden Kräfte zu ungehemmten und verantwortungsbewußtem Einsatz für das Gesamtwohl unter einheitlicher Führung zusammengeschweißt und in dieser Arbeit gesichert werden.

Nicht nur um das Materielle war und ist es Hitler dabei zu tun, sondern auch um das Sittliche und Seelische der deutschen Wirtschaft. Hitler ist der

Wiedererwecker des deutschen Arbeitsethos,

er hat das deutsche Volk von dem Gift des Marxismus befreit, den Fluch des Klassenkampfes von ihm genommen.

Wir sind eine Brüdergemeinschaft geworden, verbunden durch die Ehre der Arbeit. Welchen Platz uns das Schicksal auch im Getriebe der Wirtschaft angewiesen hat, jeder von uns trägt einen Teil der Verantwortung für das Ganze.

Das erfordert Freudigkeit, Hitler hat sie uns gegeben, er hat sie durch den Arbeitsdienst, der auch trotz seiner Freiwilligkeit längst als heilige Pflicht gewertet wird, in die Brust unserer Jugend gesenkt, und er hält sie wach durch die liebevollen Einrichtungen der „Kraft durch Freude", deren Zweck ja nicht nur Erheiterung und Erholung, sondern Erschließung der Seele der schaffenden Volksgenossen für das Schöne und Edle in der wahren Volksgemeinschaft ist. Er hält sie wach durch seine Förderung des deutschen Familienlebens (Ehestandsbeihilfe), der Quelle des wahren Glückes und durch den Ausbau der Sozialversicherung und Rentenfürsorge. **Er hält sie endlich auch wach** durch seine unermüdliche Anregung der Nächstenliebe, der freiwilligen Hilfe für die Notleidenden, die nicht nur die Nehmer, sondern auch die Geber beglücken und diese mit jenen einen soll.

Das ganze neue Gebilde der deutschen Wirtschaft, das hier nur in wenigen Strichen umrissen werden kann, hat sich unter bewölktem Himmel entfaltet, unter außenpolitischen weltwirtschaftlichen Spannungen und Krisen, die wiederholt zu Katastrophen zu führen drohten, und die den Blick für die Größe des Geleisteten auch jetzt trüben. Wir sehen die deutsche Wirtschaftslage heute ganz im Zeichen der Devisen-, Rohstoff- und Exportnot. Und nicht jeder hat, bei voller Würdigung der umsichtigen und tatkräftigen Abwehrmaßnahmen angesichts der zum Teil sehr unfreundlichen Haltung des Auslandes, das Vertrauen, daß es gelingen werde, das Schiff der deutschen Wirtschaft über Wasser zu halten. Dem Kleinmütigen sei engegengehalten, daß der Bruttoproduktionswert der deutschen Industrie, der im dritten Vierteljahr 1932 von 20,6 Milliarden im Jahre 1929 auf 8,7 Milliarden gesunken war, seitdem wieder in ständigem Steigen begriffen ist, und im ersten Vierteljahr 1934 schon wieder einen Stand von 11,8 Milliarden erreicht hat. Es sei ihnen ferner entgegengehalten, daß es der Regierung Hitlers und dem Reichsbankpräsipräsidenten Schacht gelungen ist, in den letzten

Transferverhandlungen

das Ausland zu der formulierten Bestätigung zu bewegen, daß die deutsche Devisennot von ihm durch die Verriegelung seiner Märkte und nicht von Deutschland verschuldet worden ist. Und dieser Einsicht tragen die seitdem abgeschlossenen Handelsverträge auch schon Rechnung. Gerade zur rechten Zeit läßt der Reichsbankpräsident Schacht soeben vernehmen:

„Wir können schon jetzt verzeichnen, daß viele, die bisher von uns keine Waren bezogen haben, jetzt durchaus bereit sind, mit uns Austauschgeschäfte zu machen, um ihre Rohstoffe abzusetzen, voran gehen die kleineren Staaten, aber auch die anderen werden folgen."

Diese Tatsachen und Anzeichen berechtigen gewiß zu keinem blinden Optimismus, der auch Adolf Hitler fernliegt, noch weniger zu einem kopfhängerischen Pessimismus. Zu etwas aber berechtigen sie, nein, verpflichten sie, wie alle Großtaten auf dem Gebiete der deutschen Wirtschaft, die in den letzten eineinhalb Jahren vollbracht worden sind, das ganze deutsche Volk und jeden seiner Angehörigen, der sich der Arbeitsehre wert erweisen will, die Hitler neu geschaffen hat:

Zur restlosen Hingabe in Treue und Vertrauen an den uns von Gott gesandten Führer, damit er aus der Fülle seiner schöpferischen Gedanken mit der Kraft seines Willens und mit der Macht der beiden höchsten Aemter, in denen die deutsche Volksgemeinschaft ihn heute feierlich begrüßt, sein Wirken für die Wirtschaft und das heißt für Volk und Vaterland in dem Bewußtsein der unlöslichen Verbundenheit fortsetzen und vollenden kann.

In diesem Sinne, Arbeiter der Stirn und der Faust, deutsche Frauen und Männer:

Euer „Ja" für Adolf Hitler!

Posener Produktenbörse

Posen, 18. August. Roggen Tr. 11,70 To. 17,75, Tr. 30 To. 17,70, 15 To. 17,60, Weizen Tr. 15 To. 19,50, Hafer neu Tr. 15 To. 15,60, 15 To. 15,55, 15 To. 15,50, Weizen O. 19,00—19,50, Braugerste 21,75—22,25, Gerste einheitlich 20,25 —20,75, gesammelt 18,75—19,25, Weizenmehl alle Gattungen um 50 Gr. niedriger, Rest der Notierungen unverändert. Stimmung schwach.

London, 18. August. Silber per Kasse 21⅝ —$23^{5}/_{16}$, Lieferung 21⅝—$23^{5}/_{16}$, Gold 138/4. Ostenpreis für Zinn $230^{3}/_{16}$.

Was wird Dr. Schacht tun?

Dr. Schacht gehört nicht zu denjenigen, die die vollkommene Wiederaufrichtung der deutschen Wirtschaft und die Behebung der bestehenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten von einem Wunder erwarten. Zaubermittel gibt es nicht. Zaubermittel, insbesondere solche währungspolitischer Natur, werden von ihm auf das bestimmste abgelehnt. So hat er sich ebenso gegen eine Währungsabwertung (Devalvation) wie gegen eine Währungsentwertung (Inflation) ausgesprochen. Hierher gehören auch alle solche Maßnahmen, die den gleichen Zweck in verschleierter Form verfolgen. So stellt das Einfuhrschein-System im Grunde ja nichts anderes dar, als einen Versuch, die Währungsabwertung dadurch zu erzielen, daß dem Exporteur aus der Einfuhr gewonnene Mittel zur Verbilligung seiner Exporte zur Verfügung gestellt werden.

Es bleibt nun die Frage, wenn man alle bisher gemachten Generalpläne für die Lösung des Rohstoff- und Ausfuhrproblems ablehnt, welcher Mittel sich Dr. Schacht für seine Wirtschaftspolitik bedienen will. Die am 10. August 1934 erschienene Ausgabe der Zeitschrift „Der deutsche Volkswirt" befaßt sich mit dieser Frage und meint, daß zunächst einmal eine Verbesserung des Zustellungsverfahrens für Devisen sowie eine Entbürokratisierung des Zusatzausfuhrverfahrens erwartet werden dürfe. Das könne beim Zusatzausfuhr-Verfahren z. B. in der Weise geschehen, daß an die Stelle des umständlichen Genehmigungsverfahrens mehr und mehr die nachträgliche Kontrolle trete.

Dabei würde eine geschlossene Einbeziehung einzelner Wirtschaftszweige in das Verfahren eine weitere Vereinfachung bringen. Die Einfuhrkontrolle könne ausgebaut werden. Unternehmungen von besonderem Ruf im Auslande könnten ihre Einfuhr mit Krediten tätigen, die sie, immer unter genauer Kontrolle, aus dem Erlös eigener Exporte abdecken. Dieses Verfahren würde auch zu größerer Bewegungsfreiheit des deutschen Kaufmanns führen. Es würde gleichzeitig die Verlagerung unserer Einfuhr auf solche Länder fördern, die uns Waren abnehmen und weniger lebenswichtige Güter gegenüber lebenswichtigeren zurückdrängen. Schließlich seien auch die im Austauschgeschäft liegenden Möglichkeiten noch längst nicht ausgeschöpft, und eine tatkräftige Förderung durch die staatliche Wirtschaftspolitik könnte nützlich sein.

Keine Schwierigkeiten bei Exportaufträgen

Reichsbankpräsident Dr. Schacht erläßt folgende Erklärung:

„Es darf nicht Wunder nehmen, daß die deutsche Devisenlage manchen ausländischen Konkurrenzfirmen Veranlassung gibt, angebliche Schwierigkeiten deutscher Firmen bei der Durchführung von Exportaufträgen ins Feld zu führen. Da die Aufrechterhaltung und Erweiterung des deutschen Exports Gegenstand aufmerksamer Fürsorge seitens der deutschen Regierung ist, so hat die deutsche Regierung alle Maßnahmen getroffen, um die pünktliche gute Ausführung von Auslandsaufträgen allen anderen Erfordernissen der deutschen Wirtschaft voranzustellen. Der Auslandsabsatz der deutschen Industrie beträgt etwa 10 Prozent ihrer Gesamtproduktion. Die Menge an ausländischen Rohstoffen, die für diesen Export benötigt werden, spielt demnach im Verhältnis zum Gesamtbedarf der deutschen Wirtschaft keine entscheidende Rolle. Einschränkungen des Verbrauchs an ausländischen Rohstoffen kommen nur für denjenigen Teil der deutschen Produktion in Frage, der seinen Absatz auf dem Inlandsmarkt findet. Für den Export werden deshalb vorzugsweise in zeitlicher wie in qualitativer Hinsicht die erforderlichen Rohstoffe in erster Linie zur Verfügung gestellt und irgendwelche Zweifel an der prompten und einwandfreien Durchführung von Auslandsaufträgen der deutschen Industrie sind völlig unbegründet. **Die Bedürfnisse des Exports werden in jeder Beziehung dem inländischen Absatz vorangestellt werden."**

Regelung der Kleiepreise

Breslau, 18. August. Auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft wurden Festpreise für Kleie gegeben. Der Roggenkleiepreis beträgt in Zukunft ab Mühle 62½ Prozent des Roggenpreises, und der Preis für Weizenkleie 57½ Prozent des Weizenpreises. Dazu kommen nur Fracht und mäßig bemessene Handelszuschläge. Die Landesbauernführer erhalten das Recht, mit Zustimmung der Hauptvereinigung für Getreidewirtschaft die Kleiepreise weiter herabzusetzen. **Damit stehen die Kleinpreise in angemessenem Verhältnis zu den Getreidepreisen.** Die Erfüllung eines lange gehegten Wunsches der Bauernschaft ist durch die Regierung möglich gemacht worden.

Nr. 33 / 19. August 1934

Preis 10 Pfg.

Illustrierte Der Ring

Ostdeutsche Morgenpost

Deutsche Jugend auf Ostlandfahrt

Die Schönheit des deutschen Ostens ist ein lockendes Reiseziel für jung und alt. Die günstigen Reisegelegenheiten von heute ermöglichen es auch der deutschen Jugend, ihre Ferienfahrten bis zu den entferntesten Teilen des Reiches auszudehnen. — Gut „vertäut"! B. d. M.-Mädels lassen sich den Ostseewind um die Nase wehen.

Ein verunglückter Stratosphärenflug

Infolge Risses der Ballonhülle mußten die beiden amerikanischen Stratosphärenflieger Kepner und Stevens ihren Aufstieg in 15600 m Höhe abbrechen und aus dem herabstürzenden Ballon in Fallschirmen abspringen, was ihnen auch glücklich gelang.

Major Kepner mit Hauptmann Andersen (rechts), der als Dritter den Flug mitmachte, beim Bergen der Instrumente auf dem Acker, auf welchem der Absturz aus einer Höhe von 15600 Metern erfolgte.

Die Gondel des verunglückten Ballons.

Eine phantastische Aufnahme. Der Moment des Absturzes der Gondel, die sich bereits von der nachstürzenden Hülle abgerissen hat.

Der Startplatz in Black Hills, elf Meilen südwestlich von Rapid City, Süd-Dakota, gelegen, von dem aus der amerikanische Riesen-Stratosphärenballon aufgestiegen ist.

Ein König kam, sah – und siegte

Traditionsgemäß nahm der englische König mit seiner Jacht „Britannia“ an der großen Segelregatta von Cowes teil, die dieser Tage ausgetragen wurde. Die Regatta hatte mit der unruhigen See sehr zu kämpfen und ergab einen Sieg der Königsjacht.

Der König an Bord der „Britannia“ hilft beim Einziehen des Segels während des Rennens.

Eine Flugzeugaufnahme der drei Jachten „Shamrock“ (links), der Königsjacht „Britannia“ (Mitte) und „Westward“ (rechts) während des Rennens.

Nach 20 Jahren aus der Gefangenschaft heimgekommen.
Erich Ernst Wegner war Unteroffizier des 53. Inf.-Regts., wurde verwundet und geriet in russische Gefangenschaft, 1915 unternahm er einen Fluchtversuch und wurde zu 25 Jahren Zwangsarbeit in einem Blei- und Quecksilber-Bergwerk in der Mongolei verurteilt. Er wurde krank, und das Internationale Rote Kreuz legte sich für ihn ein. So wurde er nach 20 Jahren nach Deutschland abgeschoben, wo er dieser Tage in Berlin eintraf.

Ein Werk der Zerstörung.
Durch ein verheerendes Feuer wurden die Klubgebäude des R. A. C. County Clubs in Epsom vollkommen eingeäschert. Die Gäste wie die Dienerschaft konnten gerade noch entkommen, als schon das Dachgebälk einbrach. — Eine Luftaufnahme des schwelenden Gemäuers und der letzten Ablöschungsarbeiten an dem vollkommen ausgebrannten Gebäude.

Ein Anker als Denkmal für die neue Stadt Sabaudia!
In der neugegründeten Stadt Sabaudia wurde feierlich ein Denkmal eingeweiht, welches zu Ehren der Taten der italienischen Marine im Weltkriege einen Anker darstellt. – Während des Einweihungsaktes.

13 zu Tisch!

Der Anti-Aberglauben-Klub

Daß der Aberglaube vielen Menschen das Leben erleichtert, ist nicht zu bestreiten. Nach der Lebensauffassung des Abergläubischen wird die Welt von glückbringenden und unglückbringenden Mächten beherrscht, aber man kann durch ganz einfache Handlungen oder Unterlassungen das Unglück abwenden und das Glück herbeiführen; und es gibt Menschen, die an Anzeichen glauben, durch die sich Glück und Unglück ankündigen.

Man braucht nur solche Anzeichen sorgfältig zu beobachten, um bereit zu sein für alles, was die Zukunft bringen mag, und zu wissen, wann es gilt, kühn zu wagen oder vorsichtig zu warten. Der Freitag und der Dreizehnte eines Monats sind, wie jeder Abergläubige weiß, Unglückstage, man wird also an solchem Tage keine neue Stellung antreten und, wenn man eine Frau ist, kein neues Kleid zum erstenmal tragen. Man wird keinem Freund einen spitzigen Gegenstand schenken, denn das zersticht die Freundschaft. Und wenn man gestolpert ist, wird man ein paar Schritte zurückgehen und dann erst weiter in der ursprünglichen Richtung. Es kostet so wenig Mühe, sich durch Befolgung dieser einfachen Regel das Leben bequem zu machen. Aber was ist das für eine Lebensauffassung! Für den sittlichen Menschen ist das Leben kein Hasardspiel, für ihn gilt im Leben Leistung oder Versagen.

Der Anti-Aberglaubenklub besteht selbstverständlich aus 13 Mitgliedern, die Sitzungen finden stets Freitags statt und, wenn einmal der 13. mit einem Freitag zusammenfällt, wird ein großes Fest gefeiert. In den Sitzungen selbst wird eifrig über Entstehung und Bekämpfung des Aberglaubens diskutiert. Dieser „Unterricht" wird durch viel Anschauungsmaterial, das in den Jahren gesammelt wurde, ergänzt.

Der Anti-Aberglaubenklub hat selbstverständlich 13 Mitglieder.
Der Sitzungstag ist Freitag. Fällt dieser zufälligerweise auf einen Dreizehnten des Monats, so wird eine besondere Festsitzung anberaumt.

Nach § 11 der Satzungen
des Anti-Aberglaubenklubs sind die Mitglieder verpflichtet, in ihren Wohnungen nur zerbrochene Spiegel aufzuhängen.

Man soll sich nicht gegenseitig Ringe abziehen, das bringt unbedingt Unglück!...
Jedes Klubmitglied hält es für seine Pflicht, auch diesen Glauben Lügen zu strafen.

So sieht es bei einem Klubmitglied beim Frühstück aus ....
„Man soll sich keinen Hut aufsetzen, solange man noch Pantoffeln trägt," besagt ein Aberglauben-Wort. Es ist also selbstverständlich, daß die Klubmitglieder das Gegenteil davon verrichten. Man beachte bitte auch das umgeschüttete Salzgefäß sowie das mit der abgeschnittenen Seite über dem Tischrand liegende Brot — beides Tatsachen, die eigentlich Unglück bringen müßten.

So fängt der Tag an!
Mit dem linken Fuß zuerst aufzustehen, ist Ehrensache.

An einem einzigen Streichholz müssen drei Mitglieder ihre Zigarette anzünden.

Ein Schuss von irgendwo

Roman von Hans Heuer

(3. Fortsetzung).

„Wo befanden Sie sich in dem Augenblick, als der Schuß fiel?"

„In meiner Carderobe!"

„Bestimmt in Ihrer Garderobe?"

„Ja! Ich hatte mich umgezogen und wollte gerade meine Waffenkästen in Ordnung bringen, als das Licht verlöschte und gleichzeitig der Schuß zu hören war."

„Was taten Sie da?"

„Mir kam sofort ein furchtbarer Gedanke . . . ich eilte hinaus, um zu sehen, was geschehen war. Auf dem Wege zur Bühne flammte das Licht wieder auf ... man brachte Gönyi herein."

„Sie wußten, das Gönyi um diese Zeit arbeitete?"

„Natürlich!"

„Und was war das für ein furchtbarer Gedanke, der Ihnen kam, als Sie den Schuß hörten?"

Zum erstenmal zögerte Merano mit der Antwort.

„Warum schweigen Sie, Herr Merano?" fragte Winkler eindringlich.

„Weil . . . weil ich mit dem Aussprechen des Gedankens keinen Unschuldigen in Verdacht bringen will!"

„Aha, Sie dachten an jemand, der den Schuß abgefeuert haben könnte?"

„Ja!" kam es wieder erst nach einem kurzen Zaudern aus dem Munde Meranos.

„Und an wen dachten Sie?"

„Das möchte ich nicht sagen!"

Winkler sah ihn fest an.

„Sie dachten an Mary Bells Vater?"

Merano nickte langsam.

„Und warum? Hatte er etwas getan, das Sie zu dem Gedanken berechtigte?"

„Es ist ja Unsinn, Herr Kriminalrat ..."

„Bitte, sprechen Sie nur!"

„Bell hatte eine kolossale Wut auf Gönyi, als er hörte, daß der Ungar Mary im Garderobengang überfiel und küßte. Er tobte herum und schrie: Wenn der Bursche es nicht lassen könne, in verbotenem Revier zu jagen, wenn er das Glück seiner Tochter und sein eigenes zerstöre, knalle er ihn über den Haufen. Dann kam mein Zusammenstoß mit Gönyi ... da war der alte Bell so aus dem Häuschen, daß ich ihn nur mit Mühe zurückhielt. Er wollte am liebsten sofort zu Gönyi in die Garderobe ..."

Hildebrandt sprang nervös auf.

„Das ist ja zum Auswachsen! Einer schiebt den Verdacht auf den andern. Erst Ruther, der ihn von sich abwälzt ... und nun Sie! Und Sie scheuen sich nicht, den Vater Ihrer Verlobten zu verdächtigen!"

Fred Merano trat einen Schritt auf Hildebrandt zu und sah den Kommissar fest und drohend an.

„Sie mißverstehen mich! Es ist mir nicht eingefallen, meinen Schwiegervater verdächtigen zu wollen. Im Gegenteil, bei klarer Ueberlegung sage ich mir, daß er sich nie und nimmer zu einer Dummheit hinreißen lassen würde, die die Situation nur noch verschlimmert hätte!"

„Ja, zum Donnerwetter! Ruther will es nicht gewesen sein ... Sie wollen es nicht gewesen sein ... Bell nicht! Am Ende hat sich Gönyi vielleicht den Schuß hoch oben am Trapez mit eigener Hand beigebracht, was?"

„Das kann ich nicht beurteilen!" entgegnete Merano ruhig.

Kriminalrat Winkler machte eine schlichtende Handbewegung.

„Gehen wir weiter. Sie werden verstehen, Herr Merano, daß Sie unter den gegebenen Umständen unter dem Verdacht stehen, an der Tat nicht unbeteiligt zu sein. Ja, angesichts der Sachlage kommen Sie möglicherweise als Täter überhaupt in Frage!"

„Bitte, dann verhaften Sie mich ... ich werde der Entwicklung der Dinge mit Ruhe entgegensehen."

Winkler antwortete nicht darauf, sondern stellte eine neue Frage:

„Als Kunstschütze verfügen Sie natürlich über eine reiche Waffensammlung?"

„Ich habe neun Revolver, vier Gewehre und einige andere Waffen, die an sich nur historischen Wert haben, aber von mir doch ab und zu in meinen Vorstellungen verwendet werden."

„Wollen Sie uns einmal in Ihre Carderobe führen. Ich möchte mir diese Waffen ansehen!"

„Bitte sehr!"

Gerade als sie das Zimmer verlassen wollten, läutete das Telefon ...

Winkler war mit ein paar Schritten am Schreibtisch und meldete sich.

Es war der Polizeiarzt.

„Herr Kriminalrat?"

„Ja, ich bin selbst am Apparat!"

„Ich habe soeben die Kugel entfernt. Gleichzeitig muß ich Ihnen aber noch eine andere Miteilung machen, die vielleicht noch wichtiger ist."

„Ich höre!"

„Die inneren Verletzungen, deren Charakter ja durch meine bloße Untersuchung nicht einwandfrei festgestellt werden konnte, müssen doch wohl schwerer gewesen sein, als es zuerst den Anschein hatte. Gerade während meiner Suche nach der Kugel ist Gönyi noch einmal für ein paar Sekunden aufgewacht und dann gleich darauf verstorben ..."

„Das erschwert allerdings die Sachlage. Aus dem Mordversuch ist nunmehr ein Mord geworden. Ich danke Ihnen. Wollen Sie mir nun noch das Kaliber nennen?"

„Das Kaliber der Kugel ist 8,5!"

„8,5? Ist das ganz sicher, Herr Doktor?"

„Absolut sicher! Abgesehen davon, daß es auf der Kugel eingraviert ist, habe ich es auch selbst noch nachgemessen!"

„So ... danke!"

Der Kriminalrat legte den Hörer hin und wandte sich Hildebrandt zu.

„Den Verdacht gegen Ruther müssen wir fallen lassen, Hildebrandt! Sie haben es ja gehört: 8,5 ... nicht 7,2! Da der Browning Ruthers das Kaliber 7,2 hat, kann er also als Täter nicht mehr in Frage kommen!"

Sonnenkinder.

Sie verließen das Direktionszimmer.

Winkler gab dem Polizisten Stoll noch einen Auftrag.

„Gehen Sie in Herrn Ruthers Garderobe und sagen Sie ihm, daß sich der Verdacht gegen ihn als unbegründet erwiesen habe. Die Vorsichtsmaßnahmen gegen ihn sind aufgehoben ... Bayer kann sich für andere Dienste zur Verfügung halten!"

Stoll eilte davon.

Während Winkler und Hildebrandt mit Fred Merano in der Mitte den Gang hinunterschritten, wurden sie immer wieder von den Artisten angehalten, die ungeduldig fragten, ob sie denn noch lange hier wie Gefangene festgehalten werden würden.

Winkler sagte allen dasselbe:

„Sie müssen doch einsehen, daß die Polizei hier vor einer Aufgabe steht, die nicht im Handumdrehen geklärt werden kann. Solange der Täter nicht gefunden ist, kann niemand das Gebäude verlassen!"

„Die Zuschauer durften gehen!" rief einer empört. „Wenn nun der Schuß aus dem Zuschauerraum fiel? Wer will das so genau wissen?"

„Der Schuß fiel nicht aus dem Zuschauerraum!" sagte Winkler mit aller Bestimmtheit.

Sie hatten die Garderobe Meranos fast erreicht, als plötzlich hinter den Kulissen ein Mann hervorkam und ein wenig atemlos vor den drei Männern stehen blieb.

„Herr Kommissar, ich habe oben auf dem Schnürbodengang eben diesen Revolver gefunden!" rief er so aufgeregt, daß sich seine Stimme förmlich überschlug.

„Wer sind Sie?" fragte Winkler.

„Der Beleuchter! Ich bediene die Scheinwerfer da oben!"

Menschen sammelten sich an, schauten neugierig auf die Waffe in Winklers Hand, flüsterten, drängten näher heran.

„Kommen Sie mit!" forderte der Kriminalrat den Beleuchter auf. „Bitte, Herr Merano, führen Sie uns in Ihre Garderobe!"

„Hier ist sie!"

Sie traten ein. Die Tür schloß sich hinter ihnen.

Hier erst betrachtete Winkler den Fund genauer. Es war ein ziemlich großer Trommelrevolver mit sechs Kammern. Kaliber 8,5 Millimeter!

Als Meranos Blick auf die Waffe fiel, griff er unwillkürlich aufgeregt danach und wandte sich, als Kriminalrat Winkler sie festhielt, an den Beleuchter:

„West, wo haben Sie den Revolver her?"

„Das Fragen überlassen Sie, bitte, uns!" wies ihn Hildebrandt zurecht. „Oder ist Ihnen der Revolver bekannt?"

„Es ist eine Waffe aus meinem Kasten!"

„Sooo!"

Winkler hielt die Waffe noch immer in der Hand und untersuchte die Kammern.

„Die Sicherung ist gelöst. Sechs Kammern sind es. Fünf sind noch geladen. Im Lauf befinden sich Merkmale eines abgefeuerten Schusses. Da das Kaliber stimmt, kann man wohl als erwiesen annehmen, daß die Kugel, die Gönyi tötete, aus diesem Revolver stammt! Herr West, wo haben Sie die Waffe gefunden?"

Riesen des Verkehrs im Wandel der Zeiten.
Oben Englands erste Lokomotive „Puffing Billy", im Jahre 1813 erbaut, und unten die neueste und schnellste Maschine.

„Ich habe nach der Vorstellung die Gewohnheit, noch einmal eine Streife über den Schnürbodengang zu machen, um mich zu überzeugen, daß alles in Ordnung ist. Nachdem ich die Scheinwerfer noch untersucht hatte, wollte ich hinuntersteigen und sah auf einmal direkt auf dem obersten Treppenabsatz das Ding da liegen. Sofort sagte ich mir, daß das die Mordwaffe sein müßte und lief hierher."

„Gut, danke! Sind Sie während der Vorstellung ununterbrochen dort oben, Herr West?"

„Allerdings!"

„Und Sie haben von Ihrem Platz aus einen Überblick über den ganzen Raum?"

„Einen Überblick über die Bühne, ja. Ich muß ja die arbeitenden Artisten mit meinen Lichtkegeln verfolgen."

„Und der Schnürbodengang?"

„Der Gang liegt während der Vorstellung wie der ganze übrige Raum in Dunkel gehüllt. Nur die Notlampen brennen."

„Sie wollen also sagen, daß Sie dort niemand erkennen konnten?"

„Ich habe nur auf die Abwicklung des Programms zu achten ... und wenn man ahnungslos ist ..."

„Ganz recht. Weiter, Herr West: Wie Sie eben sagten, brennt während der Vorführung einer Nummer nur das vorgeschriebene Licht. Die Scheinwerfer dagegen sind in voller Tätigkeit?"

„Natürlich!"

„Wie kam es, daß diese Scheinwerfer plötzlich erloschen und das Haus in völliger Dunkelheit lag? War an Ihren Schaltern etwas nicht in Ordnung?"

„Doch, alles war in Ordnung. Ich kann mir die Sache bis jetzt noch nicht erklären. Als es auf einmal dunkel wurde und zur gleichen Zeit der Schuß fiel, war ich natürlich einen Moment lang außer Fassung, weil ich die Katastrophe voraussah, die durch die Geschichte entstehen konnte. Ich hatte mich aber sofort wieder in der Gewalt und arbeitete wie ein Wahnsinniger an allen Hebeln, um Licht zu bekommen. Es war aber unmöglich. Es war kein Strom da."

„Was dachten Sie, als Sie das erkannten?"

„Ich dachte unwillkürlich an einen Kurzschluß!".

„Ist denn das in einem Varieté möglich? Ich meine doch, in einem Unternehmen, bei dem die Arbeit der einzelnen Artisten an sich schon mit ständiger Lebensgefahr verbunden ist, müßten Vorkehrungen getroffen sein, einen Kurzschluß auszuschalten!"

„Menschlichem Ermessen nach, ja!" erwiderte der Beleuchter. „Aber Sie wissen ja, Herr Kommissar, trotz aller Vorsichtsmaßnahmen kann auch da mal etwas passieren ..."

„Sie haben also während der kritischen Zeit auf dem Schnürbodengang nichts bemerkt?"

„Nein!"

„Da der Revolver dort oben lag, muß doch auch der Täter an der gleichen Stelle gewesen sein!"

„Allerdings. Aber es ist nicht unbedingt gesagt, daß er sich da sehen lassen muß. Erstens ist es dunkel ... dann aber sind verschiedene Türen da, durch die man sehr schnell verschwinden kann!"

„Wohin führen diese Türen?"

„Zu Treppen, auf denen man nach unten hinter die Bühne gelangt."

„Wer hat die Oberaufsicht über das ganze Beleuchtungswesen hier? Wer bedient die Hauptschalter unten?"

„Beleuchtungsinspektor Specht!"

„Wollen Sie so freundlich sein und den draußen wartenden Beamten zu ihm führen. Der Beamte möchte den Beleuchtungsinspektor hierher bringen. Ich will ihn sprechen."

West verbeugte sich und verließ die Garderobe.

Winkler wandte sich Merano zu, der unruhig einige Male auf und ab gegangen war.

„Herr Merano, wie erklären Sie es sich, daß eine Ihrer Waffen dort oben hin kommt?"

Merano zuckte die Achseln.

„Ich kann es mir nicht erklären, Herr Kriminalrat!"

„Haben Sie die Waffe heute abend bei Ihren Vorführungen benutzt?"

„Nein. Ich habe nur vier Revolver und zwei Gewehre gebraucht. Die anderen Waffen lagen in meiner Garderobe hier in diesem Kasten."

Er deutete auf einen auf dem Tisch stehenden Waffenkasten. Winkler trat heran und öffnete ihn. In extra angebrachten Schnallen waren die einzelnen Revolver an den Kastenwänden befestigt. Eine Schnalle war leer.

„Wer bedient diesen Kasten?"

„Meine Gehilfin Fräulein Gruber!"

„Wo ist die Dame?"

„Draußen bei den andern Artisten habe ich sie vorhin gesehen!"

„Wir werden sie nachher vernehmen. Jetzt wollen wir einmal miteinander zu Ende kommen, Herr Merano. Sie behaupten also, diese Waffe heute abend nicht benutzt zu haben?"

„Ja!"

„Die Waffe lag in diesem Kasten?"

„Ja!"

„Erinnern Sie sich, daß Sie noch im Kasten lag, als die andern für Ihr Auftreten gebrauchten Waffen herausgenommen wurden?"

„Das wird meine Assistentin sagen können!"

„Wir wollen einmal annehmen, es verhält sich genau so, wie Sie es sagen, Herr Merano ... oder ich will anders fragen, da Sie mir bereits verrieten, daß Sie keine Erklärung für das Hinaufkommen der Waffe auf den Schnürboden wüßten. Bestand für eine fremde Person die Möglichkeit, während Ihrer Abwesenheit in Ihre Garderobe einzudringen und einfach hier einen Revolver herauszuholen?"

„Die Garderobe wird während meiner Abwesenheit stets verschlossen!"

„Der Kasten auch?"

„Wohl nicht!"

„Wenn also ein anderer hier herein will, muß er notgedrungen einen Schlüssel haben oder die Tür aufbrechen?"

„Ja!"

„Wer hat den Schlüssel?"

„Ich!"

„Sie tragen ihn immer bei sich?"

„Ja!"

„Herr Merano! Mit dieser Waffe wurde der Mord ausgeführt. Die Waffe lag oben auf dem Schnürbodengang. Da die Tür zu Ihrer Garderobe verschlossen war und auch keine Spur einer gewaltsamen Oeffnung vorhanden sind, kann nur mit dem Garderobenschlüssel geöffnet worden sein. Diesen Schlüssel tragen Sie bei sich. Nur Sie konnten also die Tür öffnen!"

„Ja!"

„Sie behaupten, während des Auftritts Gönyis in Ihrer Garderobe gewesen zu sein!" fuhr Winkler betont fort. „Haben Sie Zeugen dafür?"

„Nein!"

„Fühlen Sie nicht selbst, daß das Bild, das sich ergibt, äußerst ungünstig für Sie ist?"

„Ich muß es zugeben!"

„Trotzdem behaupten Sie, den Schuß auf Gönyi nicht abgefeuert zu haben?"

Der Artist nickte nur.

„Ein Zeuge machte vorhin die wichtige Bekundung, daß unter allen Umständen der Täter ein gewandter und sicherer Schütze gewesen sein muß!"

„Das haben wir vorhin schon festgestellt, Herr Kriminalrat!"

„Sie haben gestern abend eine Drohung ausgestoßen, die Rückschlüsse zuläßt, daß Sie irgend etwas gegen Gönyi unternehmen würden. Hinzu kommt noch der heutige Zusammenstoß. Sie geben selbst zu, daß dieser Zusammenstoß noch nicht die angekündigte Abrechnung sein sollte!"

„Einen Mord hätte ich nie und nimmer begonnen ... schon Mary Bells wegen nicht!" antwortete Merano fest.

„Was Sie da sagen, Herr Merano, kann wahr sein. Aber für uns sprechen momentan nur die nackten Tatsachen. Sie sind der Eigentümer der Mordwaffe, Sie hatten Gründe, mit Gönyi in irgendeiner Form abzurechnen, und es läßt sich gut verstehen, daß Sie — sinnlos geworden durch die Ihrer Verlobten angetane Beschimpfung — die Herrschaft über sich verloren und sich hinreißen ließen zu einer Tat, die Sie unter normalen Umständen als unmöglich zurückgewiesen hätten!"

(Fortsetzung auf der Rätselseite.)

Deandl-Sorgen…

Joa — — moanst, daß i eam g'fall?

So, so, mit em' Hansei!

Na, da wer i ja aa no a Wörtl mitz'red'n ham!

So — scheen ordentli un brav, gell ja? daß d' an Ehr 'einlegst.

Ja — so ein Deandl — das hat auch manchmal seine Sorgen! Ihr braucht euch gar nit einbilden, daß es nur so dahin lebt wie eine Blume auf dem Felde, sich von Sonne und Himmel anlachen läßt und wieder lächelt. — Zum Beispiel die Resi! Hier auf dem Bild freilich lacht sie, wiegt sich in den Hüften und fragt ihre alte Godl: Moanst daß i eahm g'fall?" — Und die gute Alte blickt halb versunken in Erinnerung an ihre eigene Mädchenzeit auf ihr fesches, schmuckes Patenkind und nickt ihr zu: „Soso — den Hansei!" — Warum auch nit? Er ist ein stämmiger Kerl, hat a bissel ein Geld und seinen eigenen Hof, an gut's Herz hat er auch! Und den kleinen Fehler, den er hat — daß er sich leicht an kloanen Rausch antrinkt, wenn er sich amal sehr über etwas geärgert hat — mei, die Resi wird scho dafür sorgen, daß kein Grund zum Aerger da ist. — Der Alte, der Resi ihren Votta freili — der nimmt das scho viel ernster. Er is an guter Mo g'wiß, aber streng — halt arg streng. „An solchen en gib i mei Tochter nit — da werd i ja aa no an Wörtl mit z'reden ham", hat er amal g'sagt. —

Aba mei — kommt Zeit, kommt Rat! denkt si d' Resi und freut si auf an Kirchgang. Der Hansei kommt ja aa hin — un sie macht ihren Hut schön z'recht, legt die neuen Goldschnüren mit die Quasten um un steckt a paar frische Röseln auf, un d' Muatta hilft ihr dabei mit Rat und Tat: „So — scheen ordentli un brav, gell ja? — daß d' an Ehr einlegst. Dann stehn's zu Kirchgang ferti und die Tant, d' Muatta ihre Schwester, kommt aa dazu: „Ah Grüaßgott — un d' Festtracht z'wegen ihm?" scherzt sie. —

Aha, Festtracht z'weg' „ihn"?

Der Zellbauer, der schon alles vorher g'wußt hat.

Wie's an d' Kirch kommen, is koan Hansei da. Unmadum nirgends nix z' sehn! — Da flüstert oaner von di Buam der Resi spöttisch zu: „Du Resi? Wo is mi'n Hansei?" — „Woaß i des? Is was passiert?" — „Mei, nit schlimm, aba an Mordsrausch hot er, un fei granti is er — auweh! — Host ihn so g'ärgert?" — Und denn is d' Kirch ogange, aba keine Andacht hat die Resi nimmer g'habt, immerzu hat's sinniert, was der Hansei bloß für an Aerger g'habt haben kunnt, daß er a soo hat trinken müssen. — „O mei God — das is ja furchtbar", hat's gejammert, „un vergib uns unsre Schuld", hat's gebet't. „Und des wenn der Votta hört . . . Oh mei — oh mei —" seufzt das Deandl — „ma hat scho sei Sorgen". Und sie hat's nimmer ausg'halten in der Kirchen und is hoamg'laufen. Ganz unglücklich hat sie gerade nur ihren schön geschmückten Hut auf die Bank hing'worfen: „Was soll des Tandlwerk — 's g'freit mi nimma, wenn an Hansei nit siach." Un is glei nauf in ihre Kammer, hat sich hing'hockt un g'woant un g'woant. D' Kirch hat schon längst ausg'litten. Da hört's drunten vorm Haus d' Muatta un d' Tant mit ihrem Mo von d' Kirch hoamkomma un recht fidöll lachen und fängt d' Worte auf: „Ah, ah da schau her, wie er aufdraht!" — „Ja mei, weils woahr is, so sauber schaut's heit wieder aus. Mei, wenn i no d' Wahl hätt zwisch euch beide, leicht wär's mi nit." — „Geh Leo, du bist scho an ganz an schlimmer! Mi wundert's nit, daß si der Hansei gestert a so g'gift hot, daß er heut nit in d' Kirch kumma is, un mei Madl

Dös mögen's wohl wiss'n, mit wem i gestern tanzt g'habt?

Ah, ah, ah da schau her — wie er aufdraht!

Wann bist denn du heit fruah hoamkimma?

heulend hoamg'laufen is!" — „Ah woher dann — war do nur an G'spaß. Weil der Huber un i gestert nachmittag mit d' Resi auf der Bank g'sessen san un a bissl mitnander karessiert un g'lacht ham! — Ah geh, solchene eifersüchtiger Bazi — z'wegen dem muaß ma si net an solchen Rausch o'trinke . . ." Ooh — stöhnt d' Resi erleichtert auf . . . „z'wegen dem nur hat er mi nit sehn wolln un si an Rausch o'trunken — o mei jetzta must i aba Abbitt leisten —" und fängt dabei schon wieder an bissel an zu lachen. „Oh mei, Hansei, muaßt mi du liab ham, daß d'dir glei an Rausch o'trinkst, wann i oanmal nit nur für di da bin!"

Von wem i des alles woaß? — Der alte Zellerbauer hat mir's im vorigen Jahr erzählt, als ich ihm für seine Pfeifen an Paket Tabak gekauft hab.

O. Bramm.

Jedermann kann zeichnen!

Von Sigismund v. Radecki.

Ich habe eine neue Freude entdeckt und brenne vor Ungeduld, sie der Menschheit mitzuteilen. Doch gemach! Auch hier muß man dem Geburtstagskind Leser vorerst ein wenig die Augen zuhalten, damit er dann um so heller sieht. Warum sehen wir so verdrossen in die Welt? Ich weiß, ich weiß, es ist die Not der schweren Zeit, und dennoch muß ich fragen. Wer zehn Jahre Zuchthaus absitzt, dem wäre freies Herumgehen auf der Straße und das Erblicken eines Baumes die ungeheuerste Freude. Wer eine gewisse Dosis Opium zu sich genommen hat, dem wird etwas so Simples wie das Hängen eines Blattes am Ast zum gewaltigsten Ereignis. Auf dem Hintergrunde der dunkelsten Trauer wie der hellsten Lust also hebt sich der Alltag in den unvergeßlichsten Farben ab. Wer hat recht: der Normalmensch, dem nur das Ungewöhnliche auffällt, oder der exaltierte Mensch, dem auch das Gewöhnliche ungewöhnlich wird? Das ist eine Frage der Weltanschauung — wer diese Welt als Schöpfung anschaut, als ein ungeheures göttliches Schaffenswerk, für dessen Auge wird sie im Kleinsten wie im Größten unerschöpflich, der staunt vor der Mücke wie vor dem Elefanten, und vor beiden mehr als vor dem Aeroplan. Denn es ist die Tragik der Krone dieser Schöpfung, des Menschen, daß er sich mehr langweilt als alle anderen Geschöpfe zusammengenommen, weil Langeweile eine Art Gewissensbiß ist für ihn, der als einzige Kreatur über sich hinausstrebt.

Die Technik, jenes Menschenwerk, dessen Stärke wie Schwäche in seiner Ausrechenbarkeit besteht, hat dieses Abstumpfen, diese Langeweile (und ihr Korrelat: die „Sensation") um ein Erhebliches vermehrt, so daß man geradezu sagen kann, daß wir in einem Zeitalter der fortgeschrittensten Langeweile leben. Weil aber schließlich die Technik unser Weg ist, und er also gegangen werden muß, lohnt es sich, darauf hinzuweisen, daß sie auf einer höheren Spiraldrehung ihrer Entwicklung wenigstens zum Teil die Verwüstungen gutmacht, die sie in ihrer Primitivität angerichtet hatte. Die Eisenbahnen haben das Reisen banalisiert und die Landschaft verrußt — aber das Auto gibt uns wieder die individuelle Lust des Herumstrolchens über Berg und Tal. Die Presse lastet als täglicher Druck auf unseren Gehirnen — aber das Radio hätte durchaus die Möglichkeit (es hat's nur noch nicht begriffen), diese gefährlichste aller Diktaturen zu brechen. Die Photographie hat die Vermählung von Phantasie und Wirklichkeit in der europäischen Malerei auf das furchtbarste gestört, indem die Malerei teils Kopie nach der Natur, teils abwegige Phantasterei wurde — aber dennoch ist ihre Popularisierung soeben im Begriffe, auch eine Popularisierung des Sehens zu schaffen, so daß jetzt bereits Leute mit der Kamera auf die Jagd nach den geheimnisvollen Reizen des Objektes gehen, die sich früher mit den sechskulissigen Fjorden, den „Försterköppen" und den badenden Enten der Kitschkunsthandlungen begnügt hätten.

Also ein gewisser Fortschritt. Ich schlage nun vor, noch einen Schritt weiterzugehen und statt der kostspieligen Kameras, Filme, Bromsilberpapiere eine geradezu geniale Stereoskopkamera mit Optik F:1 zu benutzen — nämlich die Kamera, die jeder in seinem eigenen Kopfe hat. Ich schlage allen begeisterten Photoamateuren vor, das, was sie sehen, abwechslungshalber nicht zu knipsen, sondern zu zeichnen, weil das noch zehnmal mehr Spaß macht und so gut wie gar nichts kostet! „Ja, aber wir verstehen nicht zu zeichnen", antwortet mir sofort ein hervorragend disziplinierter Sprechchor. Wenn Sie gestatten, das ist ein Irrtum. Wer sehen kann, wer die Reize der sichtbaren Welt bewußt erblickt, der kann auch schon zeichnen — d. h. er könnte, wenn er nur wollte. Lassen wir die Kunst aus dem Spiel: Künstler ist einer unter Hunderttausenden, also niemand. Aber zeichnen, also das Bild von der Netzhaut aufs Papier übertragen, kann jeder in den Mußestunden von knapp einem Jahr erlernen, wobei er beim strengsten, billigsten und gütigsten aller Professoren in die Schule geht — bei der Wirklichkeit. Aber die Mühe? Die ist eine Lust, sage ich (immer die Lust des Sehens vorausgesetzt), und wirklich gut photographieren macht mindestens ebensoviel. Aber dafür die Vorteile, die das Sehen-Zeichnen vor dem Sehen-Photographieren hat!

Es bringt einen wichtigen Fortschritt: den vom Sehen zum Schauen. Das Anfangsstadium ist das gleiche: beide, Photograph wie Zeichner, sehen etwas Reizvolles, Besonderes, Charakteristisches, kurz etwas Schönes. Der Photograph richtet seinen Apparat her, der Zeichner nimmt Stift und Papier. Der Photograph „knipst" — und schon ist die Angelegenheit erledigt, schon vertraut er sein Erlebnis jener Mechanik des Zufalls an, die auch noch der vollkommenste Apparat bedeutet.

Der Schachspieler.

Porträtskizze: Ludwig Wüllner.

Dame im Café.

Einsame Kiefer.

Ein seelischer Gestaltungsprozeß, der so hoffnungsvoll mit Staunen, vielleicht Entzücken, vielleicht Andacht begonnen hat, ist plötzlich durch das Herabfallen des Photoverschlusses schnöde guillotiniert worden, und was folgt: Entwickeln, Kopieren usw. gehört bloß noch in die fade Kategorie des Interessanten.

Wie anders der Zeichner. Wo der Photograph aufhört, nämlich beim Knipsen, da fängt seine Arbeit, seine atemraubende Freude, erst an. Das Sehen wird ins kontrollierende, nachzeichnende Bewußtsein gehoben: diese Wangenlinie ist schön, weil sie in diesem herrlichen Verhältnis zur Augenbraue, zum Lippenschwung, zu den geheimnisvollen Mundwinkelschatten steht ... Viele tausend Meter Augenfilm sind bereits in des Zeichners Dunkelkammer der Erinnerung gelaufen, immer klarer steht das vorhandene Modell dort geistig, wesentlich vor seinem inneren Auge (das er sich erst durchs Zeichnen entwickelt hat) ... und endlich wird aus tausend Linien eine Linie, aus tausend Kopfhaltungen die eine, wahrhaft charakteristische, aus tausend Mienen das Antlitz: das Sehen ist zum Schauen geworden. Kein Zweifel, der Prozeß ist mühevoller als das Knipsen, aber schließlich ist ja Kinderkriegen auch mühevoller als Kuß und Schluß, und dennoch sind Kinder eine Freude, eine körperhaft gewordene Liebe fürs ganze Leben.

Bilanz: der Photograph spart Zeit — klick! — und gibt anderseits Geld aus. Der Zeichner spart Geld und gibt Zeit aus. Das hebt sich, denke ich, auf. Was gewinnt der Photograph? Bestenfalls eine Handvoll glänzender Photos und ein nicht sehr nachhaltiges optisches Erlebnis, denn er trägt ja die Landschaft nicht mehr im Kopf, sondern in der Kamera. Was gewinnt der Zeichner? Schlimmstenfalls eine verpatzte Zeichnung, dafür aber immer das Produkt einer liebevollen Vermählung von Auge und Landschaft, eine leuchtende Erinnerung (Photographie ist Gedächtnis, nicht Erinnerung!) — und vor allem eine eben durch die verpatzte Zeichnung gesteigerte Verfeinerung, Verschärfung des Sehens: denn nach jeder Zeichnung fällt einem mehr auf als früher! Auch der noch unfähige Zeichner hat also — für sich — mehr gewonnen als der Photograph. Wie aber, wenn die Zeichnung gut geworden ist?

Und nun, wenn man sich redlich und liebevoll abmüht, kommt ein Augenblick, wo es einem wie Schuppen von den Augen fällt und man plötzlich die Schönheit auch des Häßlichsten und Unscheinbarsten sieht, das einem täglich vor der Nase steht: die Falten, das Weiß, die kühlen Schatten des Lakens wird man gewahr; die eigene, gar nicht sehr schöne Hand wird ein System der genialsten Kurven, Formen und Farben; die Untergrundbahn, sonst eine Sardinenbüchse des komprimierten Stumpfsinns, wird zur lebendigen Porträtgalerie mit den merkwürdigsten Gestalten und Schicksalen — und nun erst das, was auch im banalen Sinne „schön“ ist: die Blumen, die Tiere, die Wolken, die Frauen, vor ihnen taumelt der Herr Amateurzeichner wie ein beschwipster Zitronenfalter und findet das Leben auf einmal lebenswert, oder doch zum mindesten zeichnenswert! Und dazu die Freude am Material; ich werde nie den Augenblick vergessen, wo ich den erdig-rosigen Strich des französischen Rötels ausprobierte, oder die Tonskala der schwarzen Kreide wahrnahm!

Ein paar Ratschläge aus meiner persönlichen Erfahrung. Man fange nicht mit dem bekannten Stück Holz oder Schemel an, sondern zeichne gleich das, was einen am meisten interessiert: also wahrscheinlich doch das menschliche Gesicht, den menschlichen Körper. Man pfeife auf jeden „Stil“ (der kommt von selbst), sondern behalte die Ehrfurcht vor der Wirklichkeit, aber man übe sich dabei auf drei Arten: erstens das normale, sorgfältige Zeichnen nach der Natur, zweitens das blitzschnelle Hinwerfen irgendeiner besonderen Gestalt oder Bewegung, und drittens das Zeichnen aus dem Gedächtnis. Man „knipse“ das und das Gesicht mit den Augen, man merke sich die und die Bewegung des Mannes vor einem auf der Straße — und bringe das zu Hause auf Papier. Es geht nach ein paar Anläufen. Später wird man entdecken, daß bei der richtigen Zeichnung Momentstudie und Gedächtnisskizze sich zu lebensvoller Einheit schließen.

Noch ein paar Worte zu den abgebildeten Zeichnungen. Da ich Schriftsteller bin, fällt mir öfters, wenn ich so vor dem Papier sitze, nicht das geringste ein, und in diesen Gehirnpannen kritzle ich dann allerhand, wobei ich neugierig zuschaue, ob daraus ein Affe, ein Papagei, ein Mensch, oder sonst etwas Lächerliches herauskommt — und so ist mein Zeichnen entstanden. — Das Wüllner-Porträt ist eine Arbeit von zwanzig Minuten, die ich dann zu Hause aus der Erinnerung vollendete, was immer zu empfehlen ist.

Schachspieler sind hervorragende Modelle, weil sie nichts merken, konzentrierten Ausdruck haben und köstlich still sitzen. Den Baum habe ich eine Woche lang gezeichnet; ich wollte hinter das Geheimnis des faszinierenden Astwerks kommen; es war eine schöne sonnige Woche, und am dritten Tage merkte ich, daß ein Eichhörnchen auf ihm lebte.

Und nun werden alle sagen: Ja, was ist denn das Neue an deiner Entdeckung, schon die Höhlenmenschen haben ja ihre Wildpferde gezeichnet, das ist eine alte Freude! Darauf werde ich verlegen und stammle: Aber sehen Sie denn nicht, daß dieser ganze Aufsatz darauf ausgeht, die alte Freude, die alltäglichen Dinge, die staubige Selbstverständlichkeit abzupusten und neu zu entdecken? Bitte, keine Niagarafälle! — — „Hier oder nirgend ist Amerika!“ hat ein gewisser Weimaraner gesagt, der völlig unbegabt für Zeichnen war und ihm dennoch die tiefsten Freuden verdankte. Denn, sehen Sie, sehen konnte er!

Der Sohn des Wetterpropheten.

„Laß uns ganz schnell nach Hause gehen, Mutti! Da hinten kommt ein Tief.“

Zu viel verlangt.

„Du weißt doch, Sophie, daß ich alle deine Wünsche erfüllen will!“

„So? Neulich wünschte ich, daß du das große Los gewinnen möchtest — hast du es vielleicht getan, wie?“

Im Kinderzimmer!

„Mutti, ich will also meine Puppen aufheben, damit sollen später meine Kinder spielen — und wenn ich keine Kinder bekomme, dann sollen meine Enkelkinder die Puppen haben!“

Das Einkommen!

„Sie wollen also meine Tochter heiraten! Wie hoch ist denn Ihr Einkommen?

„Sechstausend Mark jährlich!“

„Hm . . und mit den fünftausend meiner Tochter . . “

„Die habe ich schon mitgerechnet!“

Tafelmusik!

Frau Neureich erzählt die aufregende Geschichte von dem Einbruch in der Mittagsstunde: „Ja, stellen Sie sich das vor . . so eine Frechheit . . am hellichten Tage . . und wir hörten nicht das geringste, wir aßen nämlich gerade Suppe!“

Immer bequemer und sicherer

„Schlafwagen“ der Luft.

Anfang Juli wurden neue Nachtflugzeuge auf den amerikanischen Luftlinien zwischen New York—Detroit—Chicago in Dienst gestellt, die mit aller Bequemlichkeit für die Reisenden eingerichtet sind. Der Schlafplatz an Bord eines solchen Flugzeuges ist mit Leselampe, Ventilation usw. ausgerüstet.

Loslösen der Räder nunmehr ungefährlich?

Ein gewöhnlicher Madrider Autoarbeiter hat einen interessanten Mechanismus geschaffen, der alle Autounfälle, die durch Loslösen der Räder selbst bei größter Geschwindigkeit entstehen, verhindern soll. Die Erfindung besteht aus einem kleinen Rad, welches so an der Achse angebracht ist, daß es sich zwischen dem Rumpf und dem normalen Gummirad befindet. Die ersten Versuche in Madrid ergaben befriedigende Resultate. — Ein bei größter Geschwindigkeit dahinjagendes Auto, bei dem sich soeben das Vorderrad loslöst, fährt trotzdem sicher auf dem kleinen Ersatzrad weiter.

Raten und Kopfzerbrechen

Buchstabenrätsel.

a a a a a b b b c d d d e e e e e e e
e e e e e f h h i i i i i i i k k l l l l
l l m m n n n n n r r s s s s t u u
u u u

Aus den 62 Buchstaben sind 12 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben eine schöne alte Stadt in Süddeutschland nennen.

Bedeutung der Wörter:

1. Ital. Göttin, 2. wertvolles Metall 3. Stadt an der Loire, 4. Papageienart, 5. Märchenwesen, 6. Hülsenfrucht, 6. Großer Fixstern, 8. Insekt, 9. Laubbaum, 10. Nachtvogel, 11. deutscher Dramatiker (Mitte d. 19. Jhr.), 12. Fluß in Bayern.

Versteckrätsel.

Schwanengesang, Basis, Weltdame, Auslegung, Erdbeben, Großsohn, Melitta, Siebenschlaefer, Eisgletscher, Tanzboden.

Dem ersten Wort sind zwei, den übrigen Wörtern drei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die aneinandergereiht einen Ausspruch Theklas in „Wallensteins Tod" ergeben.

Fundstelle.

Man fand den Schuhteil ohne Kopf im kalten Herde unterm Topf.

Reiserätsel.

Leipzig — 1 — Riesa
Hamburg — 3 — Lehrte
Nürnberg — 4 — Augsburg
Stargard — 5 — Stolp
Würzburg — 2 — München
Karlsruhe — 6 — Offenburg
Dessau — 7 — Leipzig

Wenn man bei obigen Bahnstrecken die Orte 1—7 einsetzt und deren Anfangsbuchstaben aneinanderreiht, erfährt man den Ort, in dem sich Dr. Jünger zur Kur aufhält.

Kastenrätsel.

Bedeutung der waagerechten Reihen:

a	a		a	a
b	b		d	e
e	e		e	e
e	e		e	g
h	i		k	l
l	m		n	o
r	r		s	t
	t		t	w

1. Gestalt des Nibelungenliedes,
2. kleinste Teilchen,
3. Fluß in Thüringen,
4. ärztliches Instrument,
5. deutscher Freistaat,
6. plattd. Dichter,
7. Laubbaum,
8. Schreibgerät.

Die eingesetzten Buchstaben sind nur für die zwei ersten und zwei letzten Buchstaben der Wörter zu verwenden. Die mittelsten Buchstaben müssen noch gesucht werden und nennen, aneinandergereiht, einen Schlachtort des 7jährigen Krieges.

Verwandlung.

Dem Afrikaner ist sein Tier
entwischt — er sucht Ersatz dafür
und weil er auf Musik viel hält,
hat er ein Tonstück eingestellt
— sein Anfang fehlt, doch es genügt,
daß „Wort" nun in den Anden fliegt.

Holder Friede.

Fröhlich eine ei durch den Abend klang,
Gänseliesel war's, das auf der ie sang.

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer.

Verwandlungsaufgabe: 1. Welt, 2. Wert, 3. Wort, 4. Fort, 5. Form.

Ach, wie so gern . . .: bargeldlos — Bargeld los = bargeldlos.

Meier ist sorgenvoll: betrug — Betrug, Geburt.

Konstruktives: G(rabe)n = Rabe, (B)astei = Gastein.

Harter Schädel: Geländer = der Länge.

Silbentreppe: Senkrecht: 1. Mosel, 3. Riesa, 5. Molo, 7. Nora, 9. Nase, 11. Eder. Waagerecht: 2. Sellerie, 4. Salomo, 6. Locarno, 8. Ravenna, 10. Serie.

Literarisches Kammrätsel: Waagerecht: Wie du mir, so ich dir. Senkrecht: 1. Weber, 2. Diers, 3. Ibsen, 4. Ohnet, 5. Hebel, 6. Runge.

Liebes- und andere Geschichten: Ha—Dach = Dachhase. Dachhase, Hase, Dachse.

Zur Erntezeit: Fest, Tag = Festtag, fest.

Ein Schuß von irgendwo

(Fortsetzung von Seite 6.)

Merano antwortete nicht.

„Durch den Vorfall unmittelbar vor der Vorstellung wurde Ihre Wut gegen Gönyi noch gesteigert, so daß der Gedanke, Gönyi zu erschießen, möglicherweise erst nach dem handgreiflichen Zusammenprall feste Form in Ihnen gewann!"

Noch immer schwieg Merano.

„Warum erwidern Sie nichts darauf?"

„Was soll ich Ihnen erwidern, Herr Kriminalrat? Sie ziehen mit aller Kunst ein Netz über mich zusammen, gegen das ich mich nicht wehren kann. Wenn Sie auf Grund der Indizien, die sich aus der Situation ergeben, glauben, ich sei der Täter, stehe ich Ihnen zur Verfügung!"

„Sagen Sie mir klipp und klar: Haben Sie Cönyi getötet oder nicht?"

„Nein, ich habe nicht auf ihn geschossen!"

Hildebrandt und Winkler sahen sich an. Sie entfernten sich ein paar Schritte und flüsterten miteinander, so, daß Merano sie nicht verstehen konnte.

„Verdachtsmomente sind stark, aber nicht überzeugend!" meinte der Kriminalrat.

Hildebrandt machte eine etwas ungeduldige Handbewegung.

„Wollen Sie noch mehr Beweise, Herr Rat?"

Winkler lächelte.

„Wie weit wir mit unseren Konstruktionen kommen, haben wir ja vor einer halben Stunde gesehen bei Ruther, mein lieber Hildebrandt! Wir waren beide beinahe der Ueberzeugung, den Täter gefunden zu haben. Eine kleine Revolverkugel stieß unsere ganzen Indizien über den Haufen!"

„Aber diesmal ..."

„... diesmal sprechen verschiedene belastende Umstände dafür, daß wir in Merano den mutmaßlichen Täter haben. Aber wer garantiert uns dafür, daß nicht wieder etwas dazwischen kommt?"

„So werden wir ihn auf Grund der vorhandenen Indizien erst einmal in Haft nehmen und dann weiter sehen!"

„Verlassen wir dies Gebäude hier, und es stellt sich später heraus, daß wir wieder einen Mißgriff getan haben, ist die Aufklärung des Falles viel schwieriger, wenn nicht sogar unmöglich. Vorläufig wissen wir noch mit ziemlicher Bestimmtheit, daß der Mörder sich hier im Hause befindet und nicht entkommen kann!"

„Angenommen, es wäre nicht Merano," meinte Hildebrandt, bedenklich den Kopf wiegend, „glauben Sie nicht, daß der Täter in der Zeit bis zu Ihrem Eingreifen sehr gut das Weite gesucht haben könnte, Herr Rat?"

„Das wäre möglich, aber dann müßte sich ja sofort feststellen lassen durch eine einfache Rundfrage, wer fehlt. Und wir können den Ausreißer wieder herbeischaffen. Ich muß Ihnen ehrlich sagen, daß in mir ein unabweisbares Gefühl für Merano spricht. Der Mann macht absolut nicht den Eindruck, als könnte er kalten Blutes einen Mord begehen ..."

„Kalten Blutes nicht ... aber Direktor Mackwitz sagte ja selbst, daß er jähzornig ist ... und Jähzornige ..."

Ein Klopfen unterbrach ihre Unterhaltung.

„Herein!" forderte Winkler auf, sich wieder umwendend und zur Tür blickend.

„Der Beleuchtungsinspektor Specht!" meldete Stoll.

„Bitte, Herr Specht, kommen Sie herein. Ich möchte einige Fragen an Sie richten."

Specht, ein älterer Mann mit ruhigen, abgemessenen Bewegungen, verbeugte sich und sah den Kriminalrat an.

„Sie bedienen die Beleuchtungsanlage, die unter der Bühne liegt und den gesamten Beleuchtungsapparat reguliert?"

„Ja!"

„Wie erklären Sie sich das Versagen des Lichtes vorhin, als der Schuß auf Gönyi abgegeben wurde?"

Specht antwortete ohne Zögern:

„Es gibt da nur eine Möglichkeit: Ich hatte meinen Platz nur auf ein paar Minuten verlassen ... nur auf ein paar Minuten, um mir aus meinem Jacket ein Taschentuch zu holen. In dieser Zeit muß jemand hinuntergestiegen sein und den Hauptschalter ausgedreht haben. Ich stand gerade an meinem Spind, als es plötzlich stockfinster wurde im ganzen Hause. Ich fand den Weg auch im Dunkel und raste zurück. Stieß gegen verschiedene Menschen an ... gegen wen, weiß ich natürlich nicht, da ich ja niemand sehen konnte. Außerdem war eine fürchterliche Aufregung. Stimmen schrien von einem Schuß und einem Unglück, das geschehen sei. Gönyi sei abgestürzt. Als ich wieder vor der Schaltanlage stand, war mein erster Griff zum Hauptschalter, den ich zu meinem Erstaunen abgedreht fand. Ich schaltete wieder ein ..."

Kriminalrat Winkler hatte den Mann aussprechen lassen. Und fragte nun erst wieder:

„Es ist also Ihrer Meinung nach mit Bestimmtheit anzunehmen, daß jemand unten war?"

„Ganz bestimmt! Von allein schaltet sich das Licht doch nicht aus!"

„Was taten Sie, nachdem Sie das Licht wieder eingeschaltet hatten?"

„Ja, was war da viel zu tun? Das Unglück war einmal geschehen und nicht wieder gut zu machen!"

(Fortsetzung folgt.)

Das Wüsten-Laboratorium

Nach einem Bericht von Dr. Forrest Shreves, Leiter des Laboratoriums für Wüstenforschung des Carnegie-Instituts.

Für die Erforschung der Lebensformen und Lebensbedingungen in der Wüste unterhält das Carnegie-Institut ein Wüstenlaboratorium in Tucson im Staate Arizona USA. Unter einer Wüste stellt man sich gewöhnlich eine sandige oder steinige, jedes Lebens bare, unübersehbare Oede vor. Wollte man auf dieser Einschränkung bestehen, so würden unter den Begriff Wüste nur recht wenige Flecke auf der ganzen Erde fallen. Man kommt der Wahrheit näher, wenn man als Wüste jede Landschaft mit geringer Bewässerung, trocknem Boden, hohen Temperaturen, niedrigem Feuchtigkeitsgrad, seltenen Regenfällen und nahezu ununterbrochenem Sonnenschein gelten läßt. In diesem Sinne kann nahezu ein Viertel der Bodenfläche der Vereinigten Staaten Nordamerikas als Halbwüste oder Wüste bezeichnet werden.

Für den Biologen ist die Wüste ein Land, in welchem die Pflanzen und auch einige Tiere sich wesentlich von denen in feuchten Gebieten sowohl in ihrem Aeußern als auch in ihren physiologischen Eigenheiten unterscheiden. Die wichtigste Aufgabe, die dem Wüstenlaboratorium gestellt wurde, ist das Studium aller charakteristischen Merkmale, die eine Wüstenpflanze befähigen, ein Fortkommen in den Lebensbedingungen der Wüste zu finden.

Im Kampf gegen Dürre helfen sich die Pflanzen auf verschiedene Weise. Manche Pflanzen durchlaufen in der Regenzeit in eiliger Hast ihre ganze Entwicklung, sie weichen dem Problem des Wüstenlebens dadurch aus, daß sie von Regenzeit zu Regenzeit nur als Same fortbestehen. Andere besitzen in ihren fleischigen, gegen Verdunstung gesicherten Blättern und Stämmen Wasserspeicher, in denen sie einen Wasservorrat anlegen, der bis zur nächsten Regenzeit, oftmals über ein Jahr, vorhält. Wieder andere treiben ihre Wurzeln mehrere Meter tief in den Boden und entziehen ihm jeden Tag eine geringe Wassermenge, um die Wasserverdunstung eben auszugleichen.

Der Forscher in der Wüste hat ein begreifliches Mitgefühl für die ihn umgebenden Pflanzen, denn auch er begegnet dem Problem der Wasserknappheit. Sparsamer Wasserverbrauch wird zur Gewohnheit. Eine Konservenbüchse voll dieser kostbaren Flüssigkeit muß für das Morgenbad ausreichen. Der etwaige Rest wird sorgsam in den Kühler eines Autos geschüttet. Das Nachtlager wird, wenn irgend möglich, an einer der äußerst seltenen Wasserstellen, dort, wo sich Wasser in einer steinigen Vertiefung angesammelt hat, aufgeschlagen. Entscheidend für die Wahl des Lagerplatzes ist auch die Brennstofffrage, denn Holz ist in der Wüste ebenso schwer zu finden wie Wasser. Den Mundvorrat führt man mit, nur selten gelingt es, unterwegs etwas Eßbares in den wenigen Siedlungen der Eingeborenen zu erstehen. Noch seltener bietet sich die Gelegenheit, Abwechselung in die eintönige Speisefolge durch Erlegen von Wüstenwild zu bringen. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß man nicht von dem Versuche zurückschreckte, eine zufällig getötete Klapperschlange zu braten. Sie schmeckte „eigenartig“, war aber durchaus genießbar.

Der Fragenkomplex, den das Wüstenlaboratorium in Tucson zu lösen versucht, ist in den Hauptzügen der folgende: Auf welchem Wege kamen die Pflanzen in die Wüste? Welche Pflanzenfamilien und Gattungen sind in der Wüstenflora die verbreitetsten? Wie sind die echten Wüstenpflanzen entstanden, die ausschließlich in diesem unwirtlichen Gebiete gefunden werden? Wie weit haben sich die Pflanzen durch allmähliche Anpassung beim Vordringen in die Wüste verändert? Gibt es Wüstenpflanzen, die ihre Vertreter in feuchtere Regionen entsandt haben? Alle diese Fragen können noch nicht beantwortet werden, doch es wurden bereits Andeutungen gefunden, die vielversprechend sind und zu weiterer Arbeit ermutigen. Wie aus paläontologischen Funden zu ersehen ist, ist die Anpassung der Pflanzen an ein Wüstenklima die jüngste pflanzliche Anpassung, und gerade diese Tatsache macht das Studium der Wüstenflora zu einem überaus interessanten Problem.

Das Wüstenlaboratorium des Carnegie-Institutes bei Tucson wurde vor etwa 30 Jahren gegründet.

Messung der Niederschläge in der Wüste. Der Regenmesser bleibt von Regenzeit zu Regenzeit sich selbst überlassen, gegen Verdunstung ist das aufgefangene Wasser durch eine Ölschicht geschützt.

Kaktus mit Dendograph. Der Dendograph zeichnet selbsttätig alle Veränderungen im Stammumfange der Pflanze auf, sowohl die durch das Wachstum hervorgerufenen als auch solche, die täglich oder von Jahreszeit zu Jahreszeit in Abhängigkeit von dem Wassergehalt der Pflanze eintreten.

Blumen und Knospen des Riesenkaktus.
Dieser Kaktus (Carnegiea gigantea), von den Eingeborenen „Sahuaro“ genannt, erreicht eine Höhe von 9 bis 10 m, er wächst so langsam, daß er 200 Jahre braucht, um die maximale Größe zu erreichen. Die Blüten sind von seltener Schönheit und werden bis zu 8 cm im Durchmesser groß. Die Früchte reifen während der sommerlichen Regenzeit. Der Riesenkaktus ist für die Eingeborenen von großem Wert, die holzigen Teile dienen als Baumaterial für Hütten und Umzäunung, die Samen und Früchte sind Speise und Trank zugleich.

Die größte Glühbirne der Welt.
Dieser Mammut-Glaskörper, hergestellt natürlich in Amerika, hat eine Höhe von 1,40 m und ein Gewicht von nahezu 50 Pfund. Die mit einer Stärke von 100 000 Watt und 115 Volt erglühende Riesenlampe wird auf der diesjährigen Jahrhundert-Ausstellung des Fortschrittes in Chikago ausgestellt werden. Ein ungefähres Bild von der Größe der Birne gibt die darin sitzende Person, die eine gewöhnliche Glühlampe in den Händen hält.

Der Prinz von Wales beim „Shake hands".
Der englische Thronfolger begrüßt vor dem St. James Palast in London die zu den britischen Reichsspielen eingetroffenen Sportmädels.

Königliche Gartengesellschaft.
In den königlichen Gärten des Buckingham-Palastes fand die alljährliche große Garten-Gesellschaft statt. — Die Königin inmitten der Gäste.

Wenn das nicht lockt!
Lustige Reklame eines Berliner Lebensmittelgeschäftes.

Wieder ein Kultur-Denkmal in Gefahr.
Blick auf die durch Einsturzgefahr gefährdeten Lübecker Salzspeicher und das Holstentor.

Die „Königsberg" fährt zu Schießübungen in See.
Im Vordergrund ein Taucherboot.

Die Granatenfischer von Laboe

Wenn unsere Reichsmarine zu Schießübungen die Kieler Bucht verläßt und die riesigen Schießscheiben nach draußen geschleppt werden, dann lösen sich von der Kaimauer Laboes 5—6 Fischkutter und fahren hinterdrein. Einem seltsamen Berufe gibt hier die Reichsmarine Arbeit und Brot.

Wie Jäger folgen die Kutter in etwa 1000 Meter der Schießscheibe und lassen nicht von ihr. Hält sie an, sofort drehen auch die Boote bei, und an Bord entwickelt sich ein geschäftiges Treiben. Am Bug liegt ein Mann mit Bleistift und Papier, während sich mittschiffs ein Taucher fertig macht. Eine Taucherpumpe wird genauestens geprüft und Spannung liegt auf den wettergebräunten Fischergesichtern. Auf einmal erfüllt ein Brausen und Heulen die Luft und kurz darauf spritzen riesige Wasserfontänen vor der Zielscheibe auf. Kurz darauf wieder dieses Heulen und jetzt liegt die Breitseite des Kriegsschiffes dahinter. Laut zählt der Mann am Bug und emsig notiert er die Zahl der Wassersäulen. Die dritte Lage sitzt. Man sieht durch den Feldstecher Holzteile emporfliegen und ein Teil der Leinwand der Scheibe hängt in Fetzen. Jetzt wird der „Kampfplatz" durch den Schleppdampfer, der die Scheibe an einer riesigen Trosse hinter sich herzieht, geräumt, und unsere Kutter flitzen an die Zielstelle, die jetzt mit herumschwimmenden Holztrümmern bedeckt ist. Der Taucher springt über Bord und der seltsame Fischzug beginnt.

Eine Artillerie-Zielscheibe.

Durch Flaggenbojen wird die ungefähre ehemalige Lage der Zielscheibe kenntlich gemacht, und in ihrer Nähe suchen die Taucher nach den Übungsgranaten.

Hier hat der Taucher gerade eine Granate nach oben geschafft und benutzt die Gelegenheit, schnell mal einen Zug aus dem Pfeifchen zu tun.

Während des Schießens liegt ein Fischer auf der Kajüte und notiert genau die Zahl der gesehenen Einschläge.

Unsere Reichsmarine kann es sich nicht leisten, die teuren Uebungsgranaten einfach dem Meere zu überlassen wie andere Staaten, sondern läßt durch die Granatenfischer wenigstens einen Teil wieder auffischen, um sie noch einmal zu verwenden. Sie zahlt dem Fischer einen angemessenen Preis, der sich nach der Kalibergröße richtet. Für eine 10,5-cm-Granate gibt es 7 RM.

Der Taucher läßt sich auf einem Anker stehend über den Grund ziehen und hält Ausschau nach den „Fischen". Auf einmal zieht er an der Leine: eine Granate gefunden! Jetzt kommt Leben an Bord. Auf einen nochmaligen Ruck ziehen die Fischer die inzwischen vom Taucher festgebundene Granate an Bord, wo sie sofort liebevoll gesäubert wird, und die Suche geht weiter, so lange, bis nichts mehr gefunden wird. Weiter geht's dann zum nächsten Schußfelde, das inzwischen durch eine Boje kenntlich gemacht wurde. Nicht sämtliche Granaten werden so wieder gefunden, denn oft wühlen sie sich so in den Grund, daß der Taucher sie nicht sehen kann, besonders dann nicht, wenn der Grund stark mit Schlick bedeckt ist.

Das sind die Granatenfischer von Laboe in ihrem schweren Berufe; sie erfüllen auf ihre Art ihren Dienst am Vaterlande.

Mit großem Sprung geht es hinab.

Zwei 10,5 cm — 14.— M. sind gefischt worden.

Seit etwa 15 Jahren betreibt dieser „Granatenfischer" sein interessantes Handwerk.

PHOTO-ECKE

BELAUSCHTE NATUR

In welch ungeahntem Maßstab ist uns doch die Natur näher gerückt, seit die Kamera uns instand gesetzt hat, ihren Geheimnissen nachzuspüren. Nicht allein der Film, das bewegte Bild, ist hier zu nennen — nein, mit jedem Photokasten sind wir in der Lage, eigene Beobachtungen festzuhalten und dadurch die Freude am Leben und Weben der Natur zu steigern. Das Lichtbild ist der Zauberer, der die Gleichung Großstadt = Naturferne in glücklichster Weise zuschanden gemacht hat, und ihm danken wir es, daß unsere Kinder in Schule und Haus mit den Vorgängen wieder vertraut werden, die ihnen fast nur noch vom Hörensagen bekannt waren. Welche Fülle bietet beispielsweise das Insektenleben, wie wird der trockene Buchstabe des Lehrbuches lebendig, wenn ihn das gute Bild, das selbstaufgenommene Bild anschaulich macht.

Unsere Bilder zeigen absichtlich nur solche Motive, die jeder selbst finden kann; sie setzen keine wissenschaftlichen Kenntnisse voraus, sondern nur eins: Geduld.

Raupe des Buchenspinners in Schreckstellung.

Ein Nashorn in der Käferwelt.

Hirschkäfer im Kampf.

Ameisen beim „Melken" einer Blattlaus.

Der Roland von Bremen zieht um.

Roland, der Riese am Rathaus zu Bremen, muß jetzt seinen seit Jahrhunderteu innegehabten Platz räumen, da er dort dem Straßenverkehr allzusehr im Wege steht.

Neue Gesichter im Film

Paula Wessely,
die große Bühnendarstellerin in dem Film „Maskerade".
Photo: Ufa.

Ewald Christian von Kleist.
Zur 175. Wiederkehr seines Todestages am 24. August d. J.

Kleist wurde geboren 7. März 1715 zu Zeblin in Pommern, und starb am 24. August 1759 an den in der Schlacht von Kunersdorf erhaltenen Wunden. Er ist einer der namhaftesten deutschen Dichter des 18. Jahrhunderts, erst dänischer, dann preußischer Offizier in der Armee Friedrichs des Großen, mit Gleim, Ramler und Lessing befreundet, ein Meister der Naturschilderung und in seiner dichterischen Sprache ein Vorläufer Klopstocks. Seinen Dichterruhm verdankt er vor allem dem großen, im Horazischen Sinne empfundenen Gedicht „Der Frühling", das in zahlreichen Auflagen und Uebersetzungen erschien und dem er später seine „Gedichte" und „Neue Gedichte" folgen ließ. Bekannt ist auch seine 1757 im Feldlager gedichtete „Ode an die preußische Armee".

Grete Roman und Hansi Knotek,
im Leben und auf der Sprechbühne zwei jugendfrische und begabte Menschenkinder, die im Film „Schloß Hubertus" (Spielleitung Hans Deppe) zum ersten Male vor der Kamera stehen. Photo: Ufa.

Hauptschriftleitung: i. V. Dr. Kurt Halke, Berlin-Tempelhof. — D. A. 2. Vj. 418720. Wöchentlich eine Nummer. — Einsendungen jeder Art sind nur nach Berlin SW 11, Dessauer Str. 6/7, zu richten. Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Verantwortlich für die Anzeigen: Ernst Friedberg, Berlin-Grunewald. — Druck: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11